



Deutschland 2030: Herausforderungen als Chancen für Soziale Innovationen

Autoren

Dr. Susan Müller

Dominik Rüede

Kathrin Lurtz

Dr. Hartmut Kopf

Prof. Dr. Peter Russo

Die Durchführung der Delphi-Studie
wurde unterstützt von

Dr. Heiko von der Gracht

Stefanie Mauksch

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Autoren



Dr. Susan Müller
Associate Director Research
World Vision Center for Social Innovation



Dominik Rüede
Research Assistant
World Vision Center for Social Innovation



Kathrin Lurtz
Research Assistant
World Vision Center for Social Innovation



Dr. Hartmut Kopf
Associate Director
World Vision Center for Social Innovation



Prof. Dr. Peter Russo
Director
Institute for Transformation
in Business and Society

Unterstützt von:



Dr. Heiko von der Gracht
Director
Institut für Zukunftsforschung
und Wissensmanagement



Stefanie Mauksch
Research Assistant
Institut für Zukunftsforschung
und Wissensmanagement

© World Vision Center for Social Innovation, Wiesbaden, 2013

Bitte verwenden Sie zur Zitation dieses Beitrags folgende Angaben:
Müller, Susan; Rüede, Dominik; Lurtz, Kathrin; Kopf, Hartmut; Russo, Peter (2013):
„Deutschland 2030: Herausforderungen als Chancen für Soziale Innovationen“

Herausgeber: World Vision Center for Social Innovation
Institute for Transformation in Business and Society
EBS Universität für Wirtschaft und Recht
Rheingaustraße 1
65375 Oestrich-Winkel

Gestaltung: Annette Viehoever

Bildmaterial: istockphoto

Inhalt

1. Executive Summary	4
2. Einleitung	6
2.1 Herausforderungen und Chancen Sozialer Innovationen in Deutschland	6
2.2 Die 7 Begriffsverständnisse von „Sozialen Innovationen“	9
3. Methodik	11
3.1 Die Delphi-Methode	11
3.2 Die Thesengenerierung	12
3.3 Die Expertenauswahl	14
3.4 Der Delphi-Ablauf	15
3.5 Die Auswertung	15
4. Ergebnisse im Detail: Experteneinschätzungen der Thesen	16
These 1: Langzeitarbeitslosigkeit weiterhin ein Problem	16
These 2: Potenzial bestimmt Bildungserfolg	18
These 3: Sozialversicherungssysteme zusammengebrochen	20
These 4: Regenerative Energien auf 60% gestiegen	22
These 5: Fehlende gesellschaftliche Teilhabe	24
These 6: Work-Life-Balance für alle realisierbar	26
These 7: Vereinsamung Älterer	28
These 8: Wohlstandsindikatoren ergänzen Bruttoinlandsprodukt	30
These 9: Größere Unterschiede zwischen Arm und Reich	32
These 10: Zivilisationskrankheiten sind gestiegen	34
These 11: Lebenszufriedenheit resultiert zunehmend aus Nichtmateriellem	36
These 12: Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch nicht entkoppelt	38
These 13: Fachkräftemangel als branchenübergreifende Herausforderung	40
These 14: Hervorragende Gesundheitsversorgung	42
These 15: Einkommen nicht existenzsichernd	44
5. Übergreifende Ergebnisse	46
5.1 Zusammenhänge zwischen den Thesen	46
5.2 Ansätze für Soziale Innovationen	47
5.3 Die wichtigsten Herausforderungen	48
6. Für zukünftige Sozialinnovatoren: Der Soziale Innovationen Generator	50
7. Experten	52
8. Literatur	53

1. Executive Summary

Was sind die großen Herausforderungen, denen sich Deutschland in den kommenden Jahren stellen muss? Und inwiefern können Soziale Innovationen diese Herausforderungen meistern?

Diese beiden Fragen standen bei der vorliegenden Studie im Mittelpunkt. Die Studie ist Teil des Forschungsprojekts „Soziale Innovationen in Deutschland“, das derzeit vom World Vision Center for Social Innovation der EBS Business School durchgeführt wird.

In einer Literaturrecherche wurden zunächst Herausforderungen identifiziert, die für das Gemeinwohl der Bevölkerung von Bedeutung sind und die sich zukünftig noch verschärfen könnten. Das Resultat: 15 Thesen, die beschreiben, wie das Jahr 2030 in den Lebensbereichen Bildung, Arbeit, Einkommen, Gesundheit etc. aussehen könnte. In einem nächsten Schritt nahmen fast 50 Experten an einer onlinegestützten Delphi-Studie teil. Für die Delphi-Studie wurden die Thesen zugespitzt und teilweise positiv formuliert. Die Experten wurden dann gebeten, ihre Einschätzungen und Argumente zu den Eintrittswahrscheinlichkeiten der Thesen sowie zu deren vermutetem Einfluss auf das Gemeinwohl abzugeben. Abbildung 1 zeigt die Thesen und Ergebnisse im Überblick. Zudem wurden die Teilnehmer der Delphi-Studie um ihre Meinung gebeten, inwiefern Soziale Innovationen zur Lösung der jeweiligen Herausforderung beitragen können.

Das Ergebnis: Acht Herausforderungen in fünf verschiedenen Lebensbereichen. Allen ist gemeinsam, dass die Eintrittswahrscheinlichkeit und/oder der Einfluss auf das Gemeinwohl von den Experten als hoch eingeschätzt werden und Soziale Innovationen die Herausforderungen besonders gut adressieren können.

- **Herausforderungen: 1. Langzeitarbeitslosigkeit als Problem | 2. Fachkräftemangel als branchenübergreifende Herausforderung**

Lebensbereich: Arbeit und Beschäftigung

- **Herausforderung: 3. Die Entkopplung von sozio-demografischem Hintergrund und Bildungserfolg**

Lebensbereich: Bildung

- **Herausforderungen: 4. Zunehmende Unterschiede zwischen Arm und Reich | 5. Fehlendes existenzsicherndes Einkommen**

Lebensbereich: Einkommen und Vermögen

- **Herausforderung: 6. Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch**

Lebensbereich: Umwelt

- **Herausforderungen: 7. Zivilisationskrankheiten nehmen zu | 8. Sicherung der Gesundheitsversorgung**

Lebensbereich: Gesundheit

Die schlechte Nachricht der Studie zuerst: Jede einzelne Herausforderung ist komplex und vielschichtig. Einfache Lösungen, und vor allem die eine Lösung, sind nicht zu erwarten.

Die gute Nachricht: Soziale Innovationen, d.h. neue Lösungen, die gesellschaftliche Herausforderungen kontextbezogen, zielgerichtet und das Gemeinwohl fördernd adressieren, können bei der Bewältigung der Probleme helfen. Dabei kann nicht nur der Staat als Akteur auftreten. Sozialinnovatoren können Einzelpersonen, Teams, Gruppen, bestehende Unternehmen und Neugründungen, Wohlfahrtsorganisationen oder Kommunen sein. Zur Umsetzung ihrer Ideen können sie eine Bewegung starten, sich für ein Gesetz einsetzen, eine Genossenschaft

oder eine GmbH gründen. Die wichtigste Botschaft lautet damit: Soziale Innovationen können – und sollen! – von allen kommen, und die Zivilgesellschaft soll daran – anders als bisher – intensiv beteiligt werden.

Die Studie zeigt, wie vielfältig die Ansatzpunkte für Soziale Innovationen sind.

- **Zielgruppe:** Generell können Soziale Innovationen auf marginalisierte Zielgruppen ausgerichtet sein (z.B. Reintegration von Langzeitarbeitslosen) oder die Gesamtgesellschaft im Blick haben (z.B. bedingungsloses Grundeinkommen).

- **Wirkungsrichtung:** Soziale Innovationen können präventiv wirken (z.B. Kinder für gesunde Ernährung und Bewegung begeistern), sie können darauf ausgerichtet sein, ein Problem abzumildern bzw. es zu lösen (z.B. Einführung von Mindestlöhnen) oder dabei helfen, mit den Auswirkungen eines Problems umzugehen, wenn es nun einmal eingetreten ist (z.B. neue Therapien für Diabetiker).

- **Wirkungsmechanismus:** Im Bereich der Wirkungsmechanismen lassen sich grob vier Typen unterscheiden. Soziale Innovationen können Menschen unterstützen und helfen (z.B. neue Pflegekonzepte) oder sie dazu befähigen, sich selbst zu helfen (z.B. Migranten unterstützen Migranten im Sprachunterricht). Sie können neue Möglichkeiten schaffen (z.B. elternunabhängige Studienkredite), oder durch neue Verbindungen, Netzwerke oder Interaktionen Mehrwert schaffen (z.B. Bürgerwindkraftanlagen).

Abbildung 1: Gesamtüberblick Ergebnisse

	Projektionen für das Jahr 2030	EW	E	IQA
1	Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit konnte nicht gelöst werden.	65	3,9	35
2	Das Potenzial eines Menschen – nicht die Herkunft – entscheidet über den Bildungserfolg.	48	3,9	30
3	Die Sozialversicherungssysteme sind zusammengebrochen.	25	4,4	20
4	Der Anteil der regenerativen Energien ist in Deutschland auf 60% gestiegen (2012: 20%).	59	3,5	50
5	Ein Großteil der Bevölkerung nimmt weder am politischen noch am kulturellen Leben teil.	32	3,9	35
6	Eine Work-Life-Balance ist für Bürger aller Einkommensschichten realisierbar.	35	3,6	30
7	Die Vereinsamung älterer Menschen hat zugenommen.	59	3,7	28
8	Alternative Wohlstandsindikatoren ergänzen das Bruttoinlandsprodukt bei der Entscheidungsfindung der Politik.	60	3,1	20
9	Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiter auseinandergegangen.	69	4,3	20
10	Die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten (Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Adipositas/Fettleibigkeit, Depressionen) hat zugenommen.	66	3,9	20
11	Sehr viel mehr Menschen ziehen ihre Lebenszufriedenheit aus nichtmateriellen Dingen (Freunde, Familie, Kultur, Freizeitaktivitäten) und stehen einem übermäßigen materiellen Konsum skeptisch gegenüber.	52	3,6	33
12	Das Wirtschaftswachstum geht unvermindert einher mit hohem Ressourcenverbrauch und Umweltschäden.	61	4,2	25
13	Der Fachkräftemangel ist zur branchenübergreifenden Herausforderung für die deutsche Wirtschaft geworden.	66	3,7	30
14	Die Gesundheitsversorgung ist – trotz demografischem Wandel – hervorragend.	44	3,9	30
15	Eine Vielzahl von Menschen verfügt nicht über einen existenzsichernden Lohn (bzw. Rente) und lebt in prekären Verhältnissen.	56	4,3	28

EW = durchschnittliche Eintrittswahrscheinlichkeit in % (0-100)

E = durchschnittlich erwarteter Einfluss auf das Gemeinwohl (Skala von 1: niedrig – 5: hoch)

IQA = Interquartilsabstand, Streuungsmaß, hellgrau >25 (Dissens), dunkelgrau <=25 (Konsens)

2. Einleitung

2.1 Herausforderungen und Chancen Sozialer Innovationen in Deutschland

Deutschland im Jahr 2030: Wirtschaftswachstum geht unvermindert einher mit hohem Ressourcenverbrauch. Ein Großteil der Arbeitnehmenden arbeitet im Niedriglohnbereich und kann sich kaum über Wasser halten. Viele Bundesbürger nehmen weder am politischen noch am kulturellen Leben teil. Der Bildungsabschluss eines Kindes hängt weiterhin in hohem Maße vom Elternhaus ab...

Oder kommt doch alles ganz anders?! Vielleicht eher so:

Deutschland im Jahr 2030: Emissionen und Umweltinanspruchnahme konnten weitgehend vom Wirtschaftswachstum entkoppelt werden. Der Niedriglohnsektor ist geschrumpft. Bürgerliches Engagement bereichert in den unterschiedlichsten Facetten

das Leben in Deutschland. Der Einfluss des sozialen Hintergrundes auf den Bildungsabschluss eines Kindes ist weitgehend zurückgegangen.

Worin bestehen die größten Herausforderungen, denen sich Deutschland in den kommenden Jahren stellen muss? Und inwiefern können Soziale Innovationen helfen, diese Herausforderungen anzugehen? Mit diesen Fragen hat sich das World Vision Center for Social Innovation der EBS Business School in der vorliegenden Delphi-Studie auseinandergesetzt. Die Studie ist Teil des Forschungsprojektes „Soziale Innovationen in Deutschland“ das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird.

Das Projekt „Soziale Innovationen in Deutschland“

Das Ziel des Forschungsprojektes „Soziale Innovationen in Deutschland“ besteht darin, Grundlagenwissen zu schaffen und Soziale Innovationen als Werkzeug zur Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen für den öffentlichen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Sektor zugänglich zu machen. Dies bedeutet auch einen Perspektivenwechsel: In den vergangenen Jahren wurde in der Innovationsforschung hauptsächlich von Technologien und Märkten her gedacht. Nun stellen gesellschaftliche Herausforderungen den Ausgangspunkt für Innovationsüberlegungen dar.

Abbildung 2: Überblick Forschungsprojekt

	1	Wie können wir Soziale Innovationen definieren? Status: fertig	<ul style="list-style-type: none"> Kein einheitliches Begriffsverständnis von Sozialen Innovationen Sieben verschiedene Begriffsverständnisse von Sozialen Innovationen Die zwei häufigsten Verständnisse sind: <ul style="list-style-type: none"> Soziale Innovationen als am Gemeinwohl orientierte Innovationen Innovationen in den gesellschaftlichen Praktiken und/oder Strukturen
	2	Wie bewerten Experten das Feld der Sozialen Innovationen? Status: fertig	<ul style="list-style-type: none"> Experten sind sich einig über... <ul style="list-style-type: none"> Wichtigkeit der Wirkungsmessung Bedeutung der Skalierbarkeit Verbesserungspotenzial bei Rahmenbedingungen (z.B. Finanzierung) Experten sind uneins darüber, inwiefern Soziale Innovationen „Bottom-up“ entwickelt werden
Fokus dieser Studie	3	Welches sind die dringlichsten gesellschaftlichen Herausforderungen in Deutschland?	<ul style="list-style-type: none"> Identifizierung potenzieller gesellschaftlicher Herausforderungen in 2030 Generierung entsprechender Thesen für eine Delphi-Studie Bewertung der Thesen durch Experten hinsichtlich Eintrittswahrscheinlichkeit, Einfluss auf das Gemeinwohl und Potenzial für Soziale Innovationen Aufbereitung und Präsentation der Ergebnisse
	4	Wie funktionieren Soziale Innovationen? Status: geplant	<ul style="list-style-type: none"> Hauptfragestellungen <ul style="list-style-type: none"> Was macht Soziale Innovationen erfolgreich? Warum scheitern Soziale Innovationen? Welches sind bedarfsfeld(un)abhängige Einflussfaktoren? Methodisches Vorgehen: Vergleichende, qualitative Fallstudien
	5	Wie können wir mehr Soziale Innovationen schaffen? Status: laufend	<ul style="list-style-type: none"> Workshops für Unternehmen und Non-Profits Aufbau der Online-Plattform OurSocialInnovation.org Buchpublikation zum Thema Soziale Innovationen

Das Forschungsprojekt „Soziale Innovationen in Deutschland“ besteht aus insgesamt fünf Arbeitspaketen, die von Herbst 2011 bis Frühjahr 2014 durchgeführt werden (siehe Abbildung 2). Im ersten Arbeitspaket wurde die Frage beantwortet, wie der Begriff „Soziale Innovation“ bisher in der wissenschaftlichen Literatur verwendet wird. Die Analyse von 318 Beiträgen zeigte, dass es kein einheitliches Verständnis des Begriffes gibt. Vielmehr existieren sieben unterschiedliche Begriffsverständnisse, von denen zwei, der „normative“ und der „soziologische“ Ansatz, dominieren (siehe Kapitel 2.2 sowie Rueede und Lurtz, 2012).

Im zweiten Arbeitspaket wurde der Stand des Feldes „Soziale Innovationen“ in Forschung und Praxis untersucht. Hierzu wurden

Interviews mit Vertretern meinungsführender Organisationen aus Wissenschaft und Praxis geführt. Die interviewten Experten schrieben vor allem der Wirkungsmessung Sozialer Innovationen, der Skalierbarkeit sowie der lokalen Einbettung Sozialer Innovationen eine große Bedeutung zu (siehe Kapitel 2.2).

Die vorliegende Delphi-Studie ist Teil des dritten Arbeitspaketes. Im Vordergrund steht die Frage, welche Herausforderungen Deutschland mit seinen Bürgern in den nächsten Jahren zu bewältigen hat. Zudem werden bereits erste Ansatzpunkte für Soziale Innovationen diskutiert.

Die Studie bildet die Grundlage für das vierte Arbeitspaket „Mechanismen Sozialer Innovationen“. In diesem Arbeitspaket werden Soziale Innovationen identifiziert

und analysiert, die genau die Herausforderungen adressieren, die im Arbeitspaket drei ermittelt wurden. Die Fragestellungen: Wie funktionieren wirkungsvolle Soziale Innovationen, die sich beispielsweise dem Thema Bildungsgerechtigkeit annehmen? Welche Mechanismen sind besonders wirkungsvoll? Inwiefern können diese Beispiele als Vorbilder oder Anregungen für weitere Soziale Innovationen dienen?

Im Rahmen des Forschungsprojektes wurde zudem die Innovationsplattform ourSocialInnovation.org ins Leben gerufen. Die Internetplattform gibt der Zivilgesellschaft die Möglichkeit, sich an der Initiierung und Umsetzung von Sozialen Innovationen zu beteiligen. (siehe Kasten „ourSocialInnovation.org“)



ourSocialInnovation.org

Große Unterschiede zwischen Arm und Reich, Bildungsgerechtigkeit, Umweltschutz, Armut trotz Einkommen – Herausforderungen gibt es genug. Organisationen, die an Lösungen für ein bestimmtes gesellschaftliches Problem interessiert sind, können auf der Innovations-Plattform **ourSocialInnovation.org** einen Ideenwettbewerb starten. Die Nutzer können sich an den Ideenwettbewerben beteiligen und ihre Lösungsvorschläge einreichen bzw. andere Nutzer dabei unterstützen, ihre Ideen zu verbessern.

Auf www.ourSocialInnovation.org finden in regelmäßigen Abständen Ideenwettbewerbe, sogenannte „Challenges“ statt. Die Challenges werden jeweils gemeinsam mit einem Wirtschaftsunternehmen oder einer Non-Profit-Organisation, dem „Praxispartner“, gestartet. Gemeinsam mit dem Praxispartner formuliert das OurSocialInno-

vation-Team eine konkrete Fragestellung zu einer gesellschaftlichen Herausforderung. Registrierte User können dann Ideen zur Lösung der Herausforderung einreichen und diese mit Hilfe der Bewertungen und Kommentare anderer Nutzer zu einem Konzept weiterentwickeln. Die besten Ideen und Konzepte werden mit Preisen ausgezeichnet und können vom Ideengeber mit Unterstützung des Praxispartners umgesetzt werden.

Welche Ideenwettbewerbe haben bisher stattgefunden?

Die erste Challenge auf **ourSocialInnovation.org** wurde im April 2012 vom World Vision Institut für Forschung und Innovation gestellt. Die Aufgabe lautete: „Finde Lösungen, um das Vorlesen für Eltern und Kinder wieder attraktiver zu gestalten, damit auch in Zukunft Kinder von ihren

Eltern vorgelesen bekommen und Spaß am Lesen finden!“ In der zweiten Challenge wurden für den Verein TransFair neue Ideen für die Verbreitung, Akzeptanz und Nutzung von Fairtrade-Produkten in Deutschland gesucht. Die Fragestellung lautete: „Wie kann das Kaufverhalten von Konsumentinnen und Konsumenten dauerhaft so verändert werden, dass sie Fairtrade-Schokolade und andere Fairtrade-Produkte kaufen?“ Die dritte Challenge beschäftigte sich mit der finanziellen Unterstützung von gemeinnützigen und sozialen Organisationen im Internet und wurde gemeinsam mit der Online-Charity-Plattform [clicks4charity](http://clicks4charity.org) ausgeschrieben. Die Frage lautete: „Wie kann Charity Shopping zum Standard beim Einkauf im Internet werden?“ Weitere Challenges werden im Zwei-Monats-Rhythmus auf **ourSocialInnovation.org** gestartet.

Abbildung 3: ourSocialInnovation.org

The image shows a screenshot of the ourSocialInnovation.org website. At the top, there is a navigation bar with the following links: CHALLENGES, COMMUNITY, BLOG, FORUM, ABOUT. Below the navigation bar, there is a banner for a challenge. The banner features the text "Beta" in orange, "nächste Challenge - Deine Innovation für die Energiewende" in red, and "Gemeinsam Zukunft gestalten!" in large white letters. The banner also includes a list of bullet points: "• Du möchtest, dass Deutschland lebenswert ist?", "• Für alle? Dann bist Du hier genau richtig!", and "• Auf der ersten Open Social Innovation Plattform in Deutschland." The banner is illustrated with a colorful scene showing a person in a red shirt holding a document, a person in a white lab coat using a microscope, and a person in a yellow shirt using a telescope. The background shows a landscape with a thatched hut and a sun.

Willkommen auf OurSocialInnovation.org, der ersten Open Social Innovation Plattform Deutschlands!

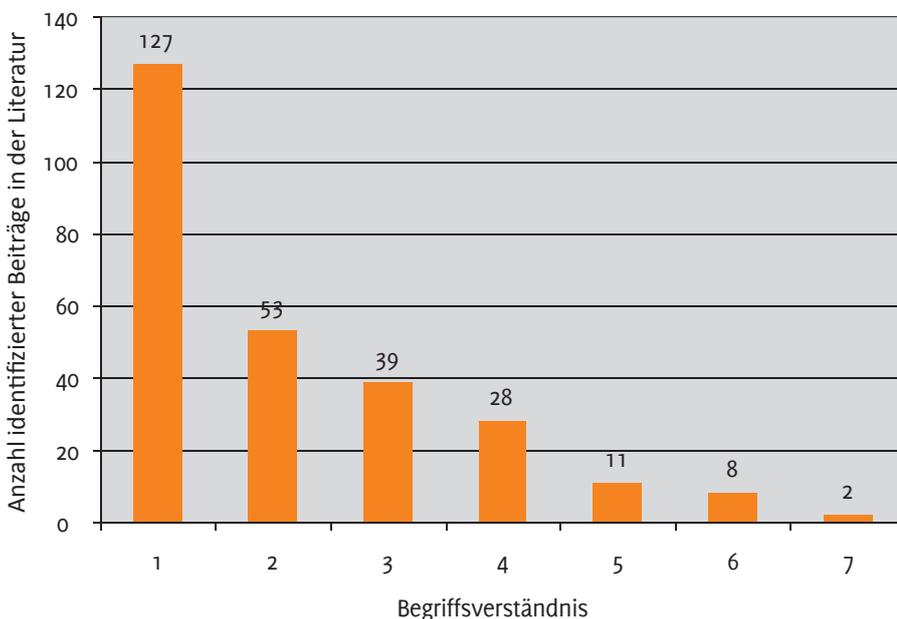
2.2 Die 7 Begriffsverständnisse von „Sozialen Innovationen“

Die Diskussion um den Begriff „Soziale Innovationen“ hat in den letzten Jahren stetig zugenommen und findet sich in verschiedenen Disziplinen, wie beispielsweise der Soziologie, den Wirtschaftswissenschaften, der sozialen Arbeit oder den Politikwissenschaften wieder. So kann es in Diskussionen über „Soziale Innovationen“ schnell zu Verwirrungen kommen, wenn im Gespräch unterschiedliche Dinge unter ein und demselben Begriff angesprochen werden. Problematisch wird dies, wenn sich die Gesprächspartner der Unterschiede nicht bewusst sind und die unterschiedlichen Begriffsverständnisse durcheinandergebracht werden. Um eine gemeinsame Gesprächsbasis zu schaffen, stand die Untersuchung der unterschiedlichen Begriffsverständnisse im Vordergrund des ersten Teils des vom BMBF geförderten Projektes.

Insgesamt wurden über 300 Bücher, Artikel und Studien analysiert, die sich mit Sozialen Innovationen beschäftigen und die sieben unterschiedlichen Begriffsverständnissen zugeordnet werden können (Rueede und Lurtz, 2012). Dabei dominieren zwei Begriffsverständnisse die Literatur: Zum einen ein normativer Ansatz, der sich am Gemeinwohl orientiert und als Ziel eine bessere Gesellschaft vor Augen hat (siehe Kasten „Normatives Verständnis“). Zum anderen ein soziologischer Ansatz, bei dem primär die Änderung von gesellschaftlichen Praktiken und Strukturen in den Vordergrund gestellt wird, ohne eine Aussage darüber zu treffen, ob dies für die Gesellschaft nun „gut“ oder „schlecht“ ist (siehe Kasten „Soziologisches Verständnis“).

Darüber hinaus finden sich in der Literatur noch fünf weitere Verständnisse, die mit dem Begriff „Soziale Innovation“ in Verbindung gebracht werden (siehe Abbildung 4 für eine Aufstellung der Begriffsverständnisse nach Häufigkeit in der Literatur): Eine explizit am Menschen orientierte Stadtentwicklung (z.B. partizipative Haushaltsbudgets); Innovationen am Arbeitsplatz bzw. im Organisieren der Arbeit (z.B. Projektorganisation); Soziale Innovation als Prozess, in dem technologische Innovationen gesellschaftliche Bedeutung erlangen (z.B. eine technologische Innovation in einen speziellen kulturellen Kontext einführen); Innovationen, die im Rahmen der sozialen Arbeit entstehen (z.B. Street Worker) oder Soziale Innovationen, die im Kontext einer digitalen vernetzten Welt entstehen (z.B. Crowdsourcing).

Abbildung 4: Sieben Begriffsverständnisse von Sozialen Innovationen



1. Am Gemeinwohl orientierte Innovationen
2. Innovationen in den gesellschaftlichen Praktiken und/oder Strukturen
3. Innovationen im Rahmen der Regional- und Stadtentwicklung
4. Innovationen am Arbeitsplatz bzw. im Organisieren von Arbeit
5. Die Bedeutungsvermittlung technischer Erfindungen
6. Innovationen im Bereich sozialer Arbeit
7. Innovationen im Kontext einer digital vernetzten Welt

„Normatives Verständnis“: Am Gemeinwohl orientierte Innovationen

Eine grundlegende Annahme dieser Kategorie besteht darin, dass Soziale Innovationen gesellschaftliche Herausforderungen adressieren und damit insbesondere benachteiligte Mitglieder der Gesellschaft besser gestellt werden. Ein passender Ausgangspunkt dieser Kategorie ist die Frage: „Welche Innovationen braucht es für eine bessere Gesellschaft?“

Beispielhaft für diese Kategorie ist die folgende Definition:

Eine Soziale Innovation ist „eine neue Lösung für ein gesellschaftliches Problem, welche effektiver, effizienter, nachhaltiger oder gerechter ist als bestehende Lösungen und für die der kreierte Wert primär der Gesellschaft als Ganzes zugutekommt und nicht einzelnen Individuen“ (Phills et al., 2008: 36).

Innerhalb dieser Kategorie gibt es unterschiedliche Auffassungen darüber, auf was

sich das „sozial“ in Sozialen Innovationen bezieht. So legen manche Wissenschaftler den Schwerpunkt darauf, dass die Gestaltung des Entstehungsprozesses Sozialer Innovationen „sozial“ ist, während andere das „soziale“ vor allem anhand der Wirkung Sozialer Innovationen zeigen wollen. Der Nutzen von Sozialen Innovationen kann dabei sowohl auf der individuellen als auch der gesellschaftlichen Ebene erfasst werden. Ersteres könnte beispielsweise bessere Arbeitsplätze für eine bestimmte Gruppe bedeuten, während ein Beispiel für eine gesamtgesellschaftliche Wirkungsweise politische Stabilität wäre.

Bei der Frage, was eigentlich eine „bessere“ Gesellschaft bedeutet, gibt es vor allem zwei Ansätze. Beim ersten Ansatz wird meist auf essentielle Bedürfnisse abgestellt, die bisher noch nicht für alle Mitglieder einer Gesellschaft erfüllt sind. Beispiele hierfür wären, dass alle Bürger eines Staates über

ausreichende Nahrung verfügen oder eine angemessene Gesundheitsvorsorge für alle gewährleistet ist. Beim zweiten Ansatz stehen bestimmte Werte im Vordergrund, die sich durch eine breite Akzeptanz und Wünschbarkeit auszeichnen. Beispiele hierfür sind breit akzeptierte Ideale wie Freiheit, Sicherheit oder Gerechtigkeit.

Prinzipiell können Soziale Innovationen in jedem gesellschaftlichen Sektor geschaffen werden. Im öffentlichen Bereich sind dies oft Gesetze, im privatwirtschaftlichen Bereich soziale Unternehmensgründungen und im zivilgesellschaftlichen Bereich soziale Bewegungen oder Organisationen, die sich beispielsweise für Menschenrechte oder Umwelt- und Tierbelange einsetzen. Häufig wird auch betont, dass gerade durch sektorübergreifendes Zusammenarbeiten die besten Sozialen Innovationen hervorgebracht werden können.

„Soziologisches Verständnis“: Innovationen in den gesellschaftlichen Praktiken und/oder Strukturen

Der Hauptaspekt dieser Kategorie liegt in der Änderung sozialer Praktiken und gesellschaftlicher Strukturen. Ein passender Ausgangspunkt dieser Kategorie ist die Frage: „Was kann man über Änderungen in der Interaktion von Menschen sagen?“

Beispielhaft für diese Kategorie ist die folgende Definition:

„Eine soziale Innovation ist eine von bestimmten Akteuren bzw. Akteurskonstellationen ausgehende intentionale, zielgerichtete Neukonfiguration sozialer Praktiken in bestimmten Handlungsfeldern bzw. sozialen Kontexten, mit dem Ziel, Probleme oder Bedürfnisse besser zu lösen bzw. zu befriedigen, als dies auf der Grundlage etablierter Praktiken möglich ist.“ (Howaldt und Schwartz, 2010: 89)

In diesem Falle wird „sozial“ als ein Handeln mit Bezug zu anderen Menschen

verstanden. Beispiele umfassen ganz unterschiedliche Phänomene, wie den Wandel von einer Agrargesellschaft hin zu einer urbanen Gesellschaft, die nicht-eheliche Lebensgemeinschaft oder die Einführung von Geld- und Eigentumsrechten.

Soziale Innovationen sind in dieser Kategorie explizit keine technologischen Innovationen, während nach dem normativen Verständnis auch technologische Innovationen als Soziale Innovationen bezeichnet werden können – sofern sie auf eine Steigerung des Gemeinwohls abzielen. Soziale und technische Innovationen können sich jedoch gegenseitig bedingen. Beispielsweise hängt die technologische Innovation des „Autos“ eng mit der Frage zusammen, wie wir uns im Straßenverkehr verhalten, also welche Strukturen und Praktiken nötig sind, damit Mobilität stattfinden kann.

Eine der Hauptkontroversen innerhalb dieser Kategorie dreht sich um die Bedeutung von „besser“ in der oben genannten Definition und darum, ob dies normativ gemeint ist. Im Prinzip gibt es drei Möglichkeiten. Erstens kann der normative Aspekt explizit bejaht werden. Zweitens kann dieser normative Aspekt verneint werden, also eine Wertneutralität betont werden. Eine dritte Möglichkeit ist auf einen anderen Aspekt zu verweisen und Soziale Innovationen als ein Bestandteil der Modernisierung zu sehen. Um das spezifisch Soziologische herauszustellen, haben wir uns dafür entschieden, im Bezug auf diese Kategorie dem wertneutralen Standpunkt zu folgen. Damit wird betont, dass Sozialen Innovationen nichts normativ Besseres innewohnt, sondern dass grundsätzlich soziale und technologische Innovationen (je nach Standpunkt) gut oder schlecht für eine Gesellschaft sein können.

3. Methodik

3.1 Die Delphi-Methode

Die vorliegende Studie wurde mit Hilfe der Delphi-Methode erstellt. Die Delphi-Methode wurde in den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts im Rahmen des RAND-Projektes (RAND steht für Research AND Development) entwickelt. Dieses Projekt wurde im Anschluss an den Zweiten Weltkrieg in den Vereinigten Staaten von Amerika initiiert. Damals war es die Kernaufgabe von RAND das Potential zukünftiger Technologien für die Kriegsführung abzuschätzen. Bis dahin fußten Vorhersagen methodisch meist auf Simulationen oder Meinungen einzelner Experten bzw. Ergebnissen von Gruppendiskussionen zwischen Experten. Gerade letzteres Verfahren ist jedoch anfällig dafür, dass das Gruppenergebnis durch die Dominanz einzelner Teilnehmer oder anderer Faktoren, die nicht unmittelbar mit der Expertenmeinung zusammenhängen, beeinflusst wird.

Aus diesem Grund wurde das Delphi-Verfahren entwickelt, welches darauf ausgelegt ist, durch einen Kreis von Experten Vorhersagen zu einem Thema zu treffen. Die Ergebnisse daraus werden anonymisiert und als Gruppeneinschätzung allen Experten zurückgespiegelt, die dann wiederum dazu Stellung nehmen können. Speziell die Argumente, die extreme Standpunkte darstellen, werden thematisiert. So kommt es dann über den Zeitverlauf hinweg entweder zu einer Konvergenz der Expertenmeinung oder aber es bleiben unterschiedliche Auffassungen bestehen, die dann aber klar zu erkennen sind.

Dadurch, dass Einschätzungen über die Zukunft getätigt werden, findet die Delphi-Methode vor allem dann Anwendung, wenn Meinungen abzugeben und Urteile zu fällen sind. Der hohe Zeitaufwand ist ein weiterer Nachteil der Delphi-Methode. Einen Frage-

bogen auszuteilen, auszufüllen, auszuwerten und die Ergebnisse dann noch weitere Male in weiteren Fragebögen zu zirkulieren, kann sich leicht über einen Zeitraum von mehreren Monaten erstrecken.

Um diese Nachteile aufzufangen, wurde im Rahmen dieser Studie ein online basiertes Echtzeit-Delphi verwendet. Hierfür haben wir 15 Thesen zu den gesellschaftlichen Herausforderungen Deutschlands entwickelt (siehe auch Abschnitt 3.2 Thesengenerierung) und Experten eingeladen, diese zu bewerten (siehe auch Abschnitt 3.3 Expertenwahl). Das Echtzeit-Delphi hat den Vorteil, dass die Experten direkt nach dem Bewerten einer These sehen, welche Einschätzung die anderen Experten zu der These abgegeben haben.

Quelle: Gordon (2009), Gordon und Pease (2006), <http://www.rand.org/>



3.2 Die Thesengenerierung

Wie findet man heraus, worin die größten Herausforderungen für Deutschland bestehen? Und wie identifiziert man Herausforderungen, die einen besonders großen Einfluss auf das Gemeinwohl haben?

Die Organization for Economic Co-operation and Development (OECD) stand vor ganz ähnlichen Fragen: Welche Bereiche sind, neben ökonomischen Messgrößen, für das Wohlergehen der Menschen verantwortlich? Basierend auf umfangreichen Recherchen wurden schließlich elf Lebensbereiche identifiziert, die für das „well-being“ der Menschen in einem Land ausschlaggebend sind (siehe Kasten OECD „Your Better Life Index“). Der Index stellt damit einen umfassenden Ansatz dar, das Wohlergehen von Bürgern einzelner Länder miteinander zu vergleichen. Die elf Lebensbereiche des Indexes wurden aus diesen Gründen zur Strukturierung der Recherche herangezogen.

In allen elf Lebensbereichen wurde nach möglichen Herausforderungen gesucht. Dazu wurden sowohl eine empirische Erhebung als auch eine umfangreiche Dokumentenanalyse

durchgeführt. Die empirische Erhebung fand im Rahmen des Vision Summit 2012 (siehe Kasten „Vision Summit“) statt. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, eine Einschätzung dazu abzugeben, welche gesellschaftlichen Herausforderungen sie innerhalb der elf Lebensbereiche aus dem OECD-Index sehen. Von den 268 verteilten Bögen erhielten wir 55 wieder zurück, was im Hinblick auf die zu kalkulierende Bearbeitungszeit von ungefähr 30-45 Minuten eine gute Quote darstellt. Im Anschluss wurden, mit den Umfrageergebnissen als Basis, die einzelnen Lebensbereiche des OECD-Indexes detaillierter recherchiert. Hierzu wurden Berichte, Studien und Reports gesichtet und die Ergebnisse verdichtet. Als Indikatoren für eine hohe Glaubwürdigkeit der Quelle dienten z.B. Wissenschaftlichkeit der Studie (im Vergleich zu Streitschriften oder Essays), politische Neutralität der Institution (z.B. Einbezug der Publikationen der Bundeszentrale für politische Bildung) und Objektivität der zugrunde liegenden Daten (z.B. Einbezug von Publikationen der statistischen Ämter).

Innerhalb der elf Lebensbereiche konnten auf diese Weise viele einzelne konkrete Herausforderungen identifiziert werden, die in einem Folgeschritt zu größeren Themenkomplexen zusammengefasst wurden. Als besonders relevant wurden Herausforderungen mit folgenden Merkmalen eingestuft:

- Nennung in unterschiedlichen Quellen
- Weitere Entwicklung wird überwiegend negativ bewertet
- Beeinflusst mehrere OECD-Lebensbereiche
- Der gesellschaftliche Zusammenhalt ist gefährdet
- Unklar, wie die Herausforderung adressiert werden kann

Insgesamt wurden so 33 Herausforderungen aus den elf Lebensbereichen formuliert, die nach Berücksichtigung von Überschneidungen zu 26 Thesen formuliert wurden. Anschließend wurden die 15 Thesen ausgewählt, die von den Wissenschaftlern als essentiell bewertet wurden (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Gesamtüberblick Thesen

Projektionen für das Jahr 2030	
1	Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit konnte nicht gelöst werden.
2	Das Potenzial eines Menschen – nicht die Herkunft – entscheidet über den Bildungserfolg.
3	Die Sozialversicherungssysteme sind zusammengebrochen.
4	Der Anteil der regenerativen Energien ist in Deutschland auf 60% gestiegen (2012: 20%).
5	Ein Großteil der Bevölkerung nimmt weder am politischen noch am kulturellen Leben teil.
6	Eine Work-Life-Balance ist für Bürger aller Einkommensschichten realisierbar.
7	Die Vereinsamung älterer Menschen hat zugenommen.
8	Alternative Wohlstandsindikatoren ergänzen das Bruttoinlandsprodukt bei der Entscheidungsfindung der Politik.
9	Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiter auseinandergegangen.
10	Die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten (Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Adipositas/ Fettleibigkeit, Depressionen) hat zugenommen.
11	Sehr viel mehr Menschen ziehen ihre Lebenszufriedenheit aus nichtmateriellen Dingen (Freunde, Familie, Kultur, Freizeitaktivitäten) und stehen einem übermäßigen materiellen Konsum skeptisch gegenüber.
12	Das Wirtschaftswachstum geht unvermindert einher mit hohem Ressourcenverbrauch und Umweltschäden.
13	Der Fachkräftemangel ist zur branchenübergreifenden Herausforderung für die deutsche Wirtschaft geworden.
14	Die Gesundheitsversorgung ist – trotz demografischem Wandel – hervorragend.
15	Eine Vielzahl von Menschen verfügt nicht über einen existenzsichernden Lohn (bzw. Rente) und lebt in prekären Verhältnissen.

Wie bereits erwähnt, wurden Thesen nur dann ausgewählt, wenn davon auszugehen war, dass die beschriebene Herausforderung sich verschärfen wird, sprich: eine negative Entwicklung zu erwarten ist. Für die Befragung wurden jedoch bewusst einige Thesen positiv formuliert. Auf diese Weise sollte verhindert werden, dass sich bestimmte Antworttendenzen durch einseitige Fragenformulierung verstärken.

OECD „Your Better Life Index“

Seit ungefähr 10 Jahren berichtet die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) im Rahmen der OECD Better Life-Initiative über den Fortschritt in verschiedenen Ländern. Gestartet als eine Ergänzung zu rein ökonomischen Kennzahlen, wie dem Bruttoinlandsprodukt (BIP) bietet der „Your Better Life Index“ ein umfassenderes Bild des Wohlstands in den jeweiligen Ländern.

Dem Index liegen 11 Kategorien zu Grunde, die einen hohen Einfluss auf das Wohlbefinden haben. Dabei werden sowohl materielle Lebensbedingungen wie Arbeit & Beschäftigung, Einkommen & Vermögen und die Wohnverhältnisse als auch eher qualitative Aspekte wie Soziale Kontakte & die Einbindung in Gemeinschaften, Bildung, Umwelt, Politische Führung & Beteiligung, Gesundheit, Lebenszufriedenheit, Sicherheit & Kriminalität, sowie ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beruf & Privatem beachtet.

www.oecdbetterlifeindex.org

„Vision Summit“

Veranstaltet vom Genisis Institute unter der Leitung von Peter Spiegel ist der Vision Summit die jährlich stattfindende Konferenz zu Sozialen Innovationen und Sozialem Unternehmertum in Deutschland. Jährlich kommen hier über 1.000 Menschen im Rahmen von Vorträgen, Präsentationen, Workshops, Podiumsdiskussionen und einer Fachmesse für drei Tage zusammen. Im Vordergrund der Veranstaltung steht der Austausch über bestehende Projekte und neue Ideen.

www.visionsummit.org

3.3 Die Expertenauswahl

Die Experten wurden aus unterschiedlichen Gruppen rekrutiert. So wurden beispielsweise Personen angefragt, die bei den vorangegangenen Rechercharbeiten als Autoren einschlägiger Studien oder Analysen gefunden wurden. Zudem wurden Experten aus den Bereichen „Soziale Innovationen“ und „Soziales

Unternehmertum“ eingeladen, an der Studie teilzunehmen. Zusätzlich wurden neben Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen auch Vertreter bedeutender gesellschaftlicher Institutionen kontaktiert. Hierunter fallen ganz unterschiedliche Organisationen wie Wohlfahrtsverbände, Arbeitgeber- und

Arbeitnehmervertreter, Parteien, Stiftungen und religiöse sowie atheistische Verbände. Insgesamt wurden 322 Personen eingeladen, von denen schließlich 47 an der Studie teilgenommen haben (Rücklaufquote 15%; siehe Abbildung 6).

Abbildung 6: Experten nach Gruppen

Teilnehmerkategorie	Anzahl
Wissenschaft	15
Stiftungen	14
Politik, Verbände, Kirchen, NGOs	8
Wirtschaft	8
Medien	2
Gesamt	47

Einladungen = 322, Rücklaufquote = 15 %

3.4 Der Delphi-Ablauf

Die Experten wurden durch die Versendung eines Links zum Online-Delphi-Verfahren eingeladen. Die Experten wurden dort gebeten die 15 Thesen anhand der folgenden drei Fragen zu bewerten:

1. „Wie hoch schätzen Sie die Eintrittswahrscheinlichkeit der These ein (von 0-100%)?“
2. „Wie hoch schätzen Sie den Einfluss auf das Gemeinwohl (bei Eintritt der These) ein (Skala von 1-5)?“
3. „Wie können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen (Freitext)?“

Zusätzlich konnten Experten Argumente für eine hohe bzw. niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit, sowie Argumente für einen hohen bzw. niedrigen Einfluss auf das Gemeinwohl anführen.

Nach jeder These wurde den Experten aufgezeigt, wie die Expertengemeinschaft als Ganzes die These bewertet. Zudem konnten die entsprechenden Argumente eingesehen werden. Im gleichen Zuge hatten die Experten dann die Möglichkeit, ihre Einschätzung anzupassen oder zusätzliche Argumente für ihre Einschätzung abzugeben.

Nach einem kompletten Durchlauf erhielten die Experten Zugang zum sogenannten Konsensportal, in dem alle Thesen im Kurzüberblick angezeigt wurden und eine farbliche Markierung aufzeigte, bei welchen Thesen der Experte wie weit vom Gruppenkonsens abweicht. Die Experten hatten dann erneut die Möglichkeit ihre bisherigen Einschätzungen anzupassen.

3.5 Die Auswertung

Die Auswertung des Delphi erfolgte in zwei Schritten. Erstens wurden die quantitativen Einschätzungen zur Eintrittswahrscheinlichkeit (EW) und zum Einfluss auf das Gemeinwohl (E) statistisch ausgewertet. Zudem gibt der Interquartilsabstand (IQA) an, inwieweit die Einschätzungen der Experten zur

Eintrittswahrscheinlichkeit auseinanderliegen (eher Dissens) bzw. homogen sind (eher Konsens). Zweitens wurden die abgegebenen Argumente genauer analysiert und zu größeren Themenbereichen zusammengefügt, um entsprechende Zusammenhänge gut darstellen zu können.

Auf den nächsten Seiten werden die Auswertungen zu jeder These auf einer Doppelseite dargestellt. Zu jeder These werden der Problemhintergrund, eine quantitative Auswertung, eine Zusammenfassung der Expertenargumente sowie die Einschätzungen in Bezug auf Soziale Innovationen aufgeführt.



4. Ergebnisse im Detail: Experteneinschätzungen der Thesen

These 1 – 2030: Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit konnte nicht gelöst werden.

Arbeit und Beschäftigung gelten als eine der zentralen Säulen unserer Gesellschaft. Dabei dient Arbeit nicht nur dem Broterwerb, sondern trägt auch zur persönlichen Entwicklung des Individuums bei. Ebenso hat Arbeit einen identitätsstiftenden Charakter und bettet den Menschen in ein soziales Beziehungssystem ein.

Arbeitslosigkeit kann aus ganz unterschiedlichen Gründen auftreten, wobei man z.B. konjunkturelle und strukturelle Arbeitslosigkeit unterscheidet. Erstere ist das Resultat einer schwachen Wirtschaftslage, letztere das Zusammenspiel diverser anderer Faktoren (z.B. Strukturwandel von einer Industriegesellschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft). Kurz gesagt: es macht einen Unterschied, ob jemand zwischen einem Stellenwechsel ein bis zwei Monate beschäftigungslos ist, oder ob er seit Jahren keine Anstellung mehr finden kann.

Im Vergleich zu anderen Ländern gibt es in Deutschland relativ viele Langzeitarbeitslose. So waren beispielsweise in 2006 und 2007 über 40% aller Arbeitslosen Langzeitarbeitslose (Oschmiansky, 2010a). Von der strukturellen Arbeitslosigkeit sind vor allem weniger gut ausgebildete Personen

betroffen, bei denen die Reintegrationschancen in den Arbeitsmarkt über die Jahre hinweg gesunken sind. Neben individuellen Qualifikationsmerkmalen spielen auch strukturelle Bedingungen eine Rolle (Protsch, 2008). Die Folgen der Arbeitslosigkeit äußern sich nicht nur in der finanziellen Not der betroffenen Person, sondern ziehen eine Reihe anderer Probleme nach sich. So sind Langzeitarbeitslose in schlechterer gesundheitlicher Verfassung, haben häufiger psychologische Probleme und sind zudem gesellschaftlich stärker isoliert (Oschmiansky, 2010b).

Es zeichnet sich nicht ab, dass das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit in absehbarer Zeit gelöst werden kann. Studien zeigen beispielsweise, dass die Hartz-Reformen keinen positiven Effekt für die Wiederbeschäftigung von Langzeitarbeitslosen hatten (Protsch, 2008). Langzeitarbeitslosigkeit lässt sich also nicht einfach durch verschärfte Zuzumutbarkeitsregeln oder Sanktionen lösen. Stattdessen liegt ein Schlüssel zum Erfolg im Ausbau der Betreuung von Langzeitarbeitslosen; es kommt also hauptsächlich darauf an, individueller auf die Bedürfnisse von Langzeitarbeitslosen einzugehen und ihnen Perspektiven aufzuzeigen (Bäcker et al., 2011).

Werden wir das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit bis 2030 in den Griff bekommen? – Eher nein.

Mit 65% Zustimmung erhält die These, dass das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit auch 2030 noch nicht gelöst sein wird, im Vergleich zu anderen Thesen eine relativ hohe Zustimmung. Interessant ist, dass der Interquartilsabstand mit 35 Punkten relativ hoch ist. Dies deutet darauf hin, dass die Einschätzungen recht breit gestreut sind, es also auch viele „extreme“ Antworten gibt. Der Einfluss auf das Gemeinwohl liegt mit 3,9 genau im Durchschnitt über alle Thesen hinweg.

Argumente der Experten

Entsprechend der hohen Zustimmung, dass auch in 2030 weiterhin Langzeitarbeitslosigkeit herrschen wird, ist es auch nicht weiter erstaunlich, dass mehr Argumente zur Unterstützung dieser These geäußert wurden als dagegen. Diese bezogen sich vor allem auf die weiterhin zu erwartende Lücke zwischen den angebotenen Arbeitsplätzen und der nötigen Qualifikation der Langzeitarbeitslosen. Eine zunehmende

Automatisierung der Arbeitsabläufe, sowie weitere Werksverlagerungen ins Ausland im Zuge der Globalisierung sind dabei die Hauptargumente für einen Rückgang an Arbeitsplatzangeboten für Langzeitarbeitslose. Bezüglich der Qualifikation der Langzeitarbeitslosen wiesen viele Experten auf präventive Maßnahmen hin. Vor allem im Bereich des Bildungs- und Schulsystems, seien nicht die notwendigen Anstrengungen zu sehen, um einen Rückgang der Langzeitarbeitslosigkeit zu erwirken. Ingesamt wird das Problem Langzeitarbeitslosigkeit also eher als ein Mangel an Fähigkeiten und Können gesehen und nicht so sehr als ein Arbeitsunwillen der Langzeitarbeitslosen.

Neben Argumenten, die betonen, dass eine Diskrepanz zwischen Arbeitsangebot und -nachfrage besteht, die man beispielsweise durch Qualifikationsmaßnahmen verringern kann, scheinen viele Experten auch ganz prinzipiell keine Lösung in dem bestehenden System zu erwarten. Dementsprechend treten Experten, die der These eine hohe Eintrittswahrscheinlichkeit zuschreiben, häufig für einen Umbau des Systems ein. Einigen fehlt es beispielsweise an einer gesamtgesellschaftlichen Anstrengung, andere Lebens- und Arbeitsmodelle zu schaffen. Ebenso kommt im bestehenden System vor allem dem Wachstum, den Exporten und der Wettbewerbsfähigkeit eine höhere Relevanz zu als z.B. dem Ziel, Beschäftigung für alle zu schaffen.

Ein weiterer Punkt, in dem eine strukturelle Benachteiligung der Langzeitarbeitslosen gesehen wird, ist die fehlende gesellschaftliche Repräsentanz. Im Vergleich zu Gewerk-

schaften für Arbeitnehmer gibt es keine Interessenvertretung von Arbeitslosen, die sich öffentliches Gehör verschafft oder an Verhandlungstischen präsent ist.

Bezüglich der Argumente, die dafür sprechen, dass 2030 das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit keine Rolle mehr spielt, wurde vor allem auf den demografischen Wandel verwiesen. Prinzipiell gab es hier zwei Argumentationsstränge. Eine Gruppe war der Ansicht, dass sich „das Problem auswächst“, dass es also mehr oder weniger automatisch zu einem Rückgang der Langzeitarbeitslosen kommt. Andere Experten betonten vor allem, dass sich mit dem demografischen Wandel das Bewusstsein und die Anstrengung in der Bevölkerung ändern werden. Durch verstärkte Investitionen in Bildung kommt es dann somit über die Zeit hinweg zu einem Rückgang der Langzeitarbeitslosen.

Und wie steht es mit dem Einfluss auf das Gemeinwohl? Diejenigen, die einen relativ geringen Einfluss auf das Gemeinwohl sehen, argumentieren meist damit, dass es zwar für den Einzelnen individuell belastend sei, dass Langzeitarbeitslosigkeit gesamtgesellschaftlich finanziell aber tragbar sei. Jedoch gibt es mindestens genauso viele Experten, die die finanzielle Tragbarkeit in Zukunft schwinden sehen. Problematischer als die finanzielle Belastbarkeit ist für einige Experten jedoch die Tatsache, dass Langzeitarbeitslose häufig isoliert sind. Diese Argumente zielen auf die Frage des sozialen Friedens, der gesellschaftlichen Grundsolidarität und auf eine glückende Sozialintegration ab.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Das Potential Sozialer Innovationen wird in verschiedenen Bereichen gesehen. Da sind zum einen Ideen, die sich mit der Prävention von Langzeitarbeitslosigkeit beschäftigen, die also vor allem im frühkindlichen Bereich, dem Bildungssystem bzw. am Übergang Bildungssystem-Arbeitsmarkt ansetzen. Relativ wenige Kommentare beziehen sich überraschender Weise auf konventionelle Qualifikationsmaßnahmen oder auf eine intensivere Betreuung von Langzeitarbeitslosen. Vielmehr steht hier die Idee im Vordergrund, alternative Tätigkeiten zur Erwerbsarbeit zu ermöglichen oder zumindest die gesellschaftliche Teilhabe der Langzeitarbeitslosen zu unterstützen und auszubauen, zum Beispiel durch die Schaffung einer stärkeren politischen Repräsentation der Langzeitarbeitslosen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei darauf, Langzeitarbeitslosen ähnliche Erfahrungen wie Erwerbstätigen zu ermöglichen, die vor allem mit Wertschätzung und Anerkennung zu tun haben. Die finanzielle Ausstattung der Betroffenen steht hier nicht im Vordergrund, sondern eher der hohe identitätsstiftende Charakter der Erwerbsarbeit und die Frage, welche Alternativen es für Langzeitarbeitslose geben kann. Des Weiteren empfehlen die Experten, sich auch damit auseinanderzusetzen, wie Arbeit gesellschaftlich verteilt wird. Langzeitarbeitslosigkeit sei, so einige Experten, eher eine Folge dessen, wie Arbeit verteilt wird, und nicht so sehr ein individuelles Problem, welches in der Person des Langzeitarbeitslosen zu finden sei.

1. 2030: Das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit konnte nicht gelöst werden.		EW: 65	E: 3,9	IQA: 35
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Demografischer Wandel führt automatisch zum Abbau von Langzeitarbeitslosigkeit • Verstärkte Anstrengungen im Bildungsbereich verhindern präventiv Langzeitarbeitslosigkeit 		<ul style="list-style-type: none"> • Weitere Automatisierung im Produktionsprozess • Weitere Werksverlagerungen ins Ausland • Langzeitarbeitslosigkeit ist systemisch bedingt • Langzeitarbeitslose haben keine eigene Interessenvertretung/ Lobbygruppe 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Individuell belastend, aber gesellschaftlich tragbar 		<ul style="list-style-type: none"> • Mögliche Gefahr für sozialen Frieden • Desinteresse an Langzeitarbeitslosen ist Zeichen für Mangel an Solidarität 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Präventiv: schon im Bildungssystem ansetzen, besondere Aufmerksamkeit auf den Übergang von Schule in Ausbildungs- und Erwerbsleben legen • Ergänzend: neben der Erwerbsarbeit andere Formen von Tätigkeit entwickeln, Wertschätzung und Anerkennung auf andere Art und Weise ermöglichen • Verteilend: gesamtgesellschaftlich das Arbeitspensum anders auf die zu tragenden Schultern verteilen 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand



These 2 – 2030: Das Potenzial eines Menschen – nicht die Herkunft – entscheidet über den Bildungserfolg.

Ein Zeichen einer offenen Gesellschaft besteht darin, dass der Bildungserfolg nicht davon abhängt wie arm oder reich, gebildet oder ungebildet die eigenen Eltern sind, sondern hauptsächlich davon, welches Potenzial der Einzelne mitbringt. Wenn dagegen ein hoher Zusammenhang zwischen dem sozialen Hintergrund der Eltern und den Bildungs- und Berufschancen von Kindern besteht, ist die soziale Mobilität eingeschränkt. Ebenso wirkt dann das Bildungssystem segregierend, anstatt seiner integrierenden Aufgabe nachzukommen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010). Manche gehen sogar so weit, neben der genetischen Vererbung und der Vererbung von Vermögen auch von der „Vererbung von Bildung“ zu sprechen. Vergleicht man beispielsweise Kinder aus Akademikerhaushalten mit Kindern aus Nicht-Akademikerhaushalten, so fällt auf, dass nur 23% der Kinder aus Nicht-Akademikerhaushalten im Vergleich zu 83% aus Akademikerhaushalten später studieren werden (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008).

Im Bildungsbericht von 2010 werden hauptsächlich drei Risikolagen identifiziert, die die Bildungschancen von Kindern negativ beeinflussen. Dies sind erstens eine fehlende Integration der Eltern ins Erwerbsleben

(soziales Risiko), zweitens ein geringes Haushaltseinkommen (finanzielles Risiko) und drittens ein geringes Ausbildungsniveau der Eltern (Risiko der Bildungsferne). Insgesamt sehen sich deutschlandweit fast 30% der Kinder mindestens einer Risikolage ausgesetzt, wobei dieser Wert bei Kindern mit Migrationshintergrund im Vergleich zu Kindern ohne Migrationshintergrund noch höher ist (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2010).

Dieser hohe Zusammenhang hat zur Folge, dass Kinder aus sozial schwierigeren Verhältnissen in der Entfaltung ihres Potenzials eingeschränkt sind und somit sowohl individuell mögliches als auch gesellschaftlich nötiges Potenzial verschenkt wird. Problematisch ist dies auch deswegen, weil der Bildungserfolg einen hohen Einfluss auf weitere wichtige Lebensbereiche hat. So steigt bei höherem Abschluss sowohl die Erwerbsquote als auch das durchschnittliche monatliche Einkommen, während die Gefahr arbeitslos zu werden sinkt. Darüber hinaus besteht auch ein Zusammenhang zur gesellschaftlichen Teilhabe, denn mit dem Bildungsstand nehmen normalerweise auch das gesellschaftliche Engagement und die politische Beteiligung zu (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2012).

Entscheidet in 2030 vor allem das Potenzial eines Menschen über dessen Bildungserfolg? – Eher nicht.

Mit 48% Zustimmung gehört diese These eher zu den Thesen, denen die Experten skeptisch gegenüberstehen. Die Experten gehen also eher davon aus, dass das Problem bestehen bleibt. Die Streuung der Antworten bewegt sich hier mit 30 Punkten für den Interquartilsabstand im durchschnittlichen Bereich. Ebenso wird der Einfluss auf das Gemeinwohl mit 3,9 Punkten zwar absolut eher hoch, im Vergleich jedoch zu den anderen Thesen als durchschnittlich bewertet.

Argumente der Experten

Die Experten sind sich einig, dass das Problem des hohen Zusammenhangs zwischen der Herkunft und des Bildungserfolges erkannt worden ist. Viele Experten beobachten jedoch bereits seit Jahren, dass Deutschland mit seinem traditionell starren und segmentierenden Bildungssystem, der Herausforderung nicht gewachsen ist. Lösungen, um das Problem zu entschärfen, fehlen. Entsprechend der bestehenden Skepsis zum

Eintritt der These haben die Experten auch mehr Argumente für eine niedrige (anstatt für eine hohe) Eintrittswahrscheinlichkeit genannt.

Ein wesentlicher Grund, warum die Experten weiterhin der Herkunft einen großen Einfluss auf den Bildungserfolg zuschreiben, liegt darin, dass sich die Ressourcen der Eltern für den Bildungserfolg einsetzen lassen. So können gut situierte Eltern eher eine Nachhilfe und in den Ferien Sprachurlaube finanzieren. Auch außerschulische Aktivitäten, die sich positiv auf die Ausbildung der Sozialkompetenz auswirken, spielen hier eine Rolle. Ebenso wird gesehen, dass Eltern, die selbst gut ausgebildet sind, tendenziell mehr darauf achten, dass ihre Kinder eine gute Ausbildung genießen.

Neben diesen Faktoren, die eher auf eine positive fürsorgliche Einstellung gut ausgestatteter Eltern zurückzuführen ist, sind einige Experten der Ansicht, dass es auch um einen Verteilungskampf von Bildungschancen geht, bei dem die Bessergestellten ihre Interessen zu verteidigen wissen. Ebenso sehen einige Experten eine Stigmatisierung von Kindern, die aus sozial schwächeren Familien kommen. Die Stigmatisierung könnte letztlich zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung werden: Wenn Kinder merken, dass andere der Meinung sind, aus ihnen könne nichts werden, verlieren sie letztlich den Glauben an sich selbst, um sich

dann genau in die Richtung zu entwickeln, die andere von ihnen erwarten.

Einige Experten sehen zwar durchaus die Möglichkeit, dass das Potenzial im Vergleich zur Herkunft eine stärkere Rolle spielen wird, bezweifeln allerdings, dass dies bereits bis 2030 möglich sein wird.

Für das Eintreten der These spricht aus Sicht der Experten vor allem der Handlungsdruck, der sich aus dem demografischen Wandel und dem Fachkräftemangel ergibt. Es sei gesellschaftlich schlichtweg nicht leistbar, dass die Herkunft weiterhin einen so hohen Einfluss habe; weshalb sich etwas ändern müsse. Hoffnung gibt dabei, dass es zunehmend positive Beispiele von Bildungsaufsteigern mit Migrationshintergrund gibt. Diese fungieren als Vorbilder für andere Kinder und Jugendliche mit einem ähnlichen Hintergrund.

Bezüglich des Einflusses auf das Gemeinwohl ist wenig erstaunlich, dass Experten vor allem mögliche negative Konsequenzen hervorheben. Ein hoher Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg fördere nicht den gesellschaftlichen Zusammenhalt, sondern wirke eher „fragmentierend“. So wird Bildung als ein sehr starker Faktor für eine gelungene Integration angesehen. Darüber hinaus wurden auch die negativen wirtschaftlichen Konsequenzen betont, die entstehen, wenn Deutschland

weiterhin Potenzial ungenutzt lässt. Kluge Köpfe sind schließlich die entscheidende Ressource in Deutschland.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Das Potenzial Sozialer Innovationen kann nach Meinung der Experten auf verschiedene Art und Weise ausgeschöpft werden. Nach Ansicht vieler Experten muss zum Beispiel im Rahmen der frühkindlichen Förderung wesentlich mehr getan werden, da Kinder bereits mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen in den Kindergarten oder die Schule kämen. Ebenso sehen viele Experten dieses Thema nicht nur als Aufgabe des Staates an, sondern vielmehr als ein gesellschaftliches Anliegen, bei dem viele Akteure zusammenarbeiten und gemeinsam die Herausforderung angehen sollten. Hier wäre also der Staat nicht nur als Bildungsanbieter, sondern auch als „Bildungsmöglicher“ für andere Akteure gefordert. Zudem vermischen einige Experten eine direkte Talentsuche und -förderung, die darauf ausgerichtet ist, individuelle Potenziale gezielt zu erkennen und weiter zu entwickeln. Nicht zuletzt wird technologischen Möglichkeiten (z.B. Lernen durch die neuen Medien) eine hohe Fähigkeit beigemessen, um den Zusammenhang zwischen Herkunft und Bildungserfolg aufzubrechen.

2. 2030: Das Potenzial eines Menschen – nicht die Herkunft – entscheidet über den Bildungserfolg.		EW: 48	E: 3,9	IQA: 30
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit	Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit			
<ul style="list-style-type: none"> • Starres und segmentierendes Bildungssystem • Gut situierte Eltern können ihre Kinder (auch materiell) besser unterstützen • Bisherige Profiteure des Bildungssystems werden ihre Pfründe zu verteidigen wissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Handlungsdruck aufgrund des demografischen Wandels und erwartetem Fachkräftemangel • Wachsende Anzahl an Bildungsaufsteigern fungieren als Rollenvorbilder 			
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl	Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl			
<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomische Verhältnisse sind bedeutender als Bildungssituation • Neben formaler Bildung gibt es auch einen großen Anteil informeller Bildung, der außerhalb des Bildungssystems gelernt wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialer Zusammenhalt gefährdet, da das Bildungssystem eine segregierende Wirkung hat • Ungenutztes Potential verschenkt Wohlstandsmöglichkeiten 			
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Frühkindlich: Ansetzen, schon bevor die Kinder ins Bildungssystem kommen • Ermöglichend: Staat sollte nicht nur als Bildungsanbieter auftreten, sondern als „Bildungsmöglicher“, Bildungssystem für nicht-staatliche Akteure öffnen • Entfaltend: Potentialentfaltung – nicht Wissensvermittlung – muss im Vordergrund stehen • Unterstützend: technische Möglichkeiten stellen neue Möglichkeiten für bisher vernachlässigte und isolierte Schüler dar 				



These 3 – 2030: Die Sozialversicherungssysteme sind zusammengebrochen.

Das deutsche Sozialversicherungssystem besteht aus der gesetzlichen Renten-, Kranken-, Unfall- und Pflegeversicherung. Finanziert wird dieses System vorwiegend aus sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnissen. Herausforderungen können nun aus Entwicklungen auf der Einnahmen- oder der Ausgabenseite des Sozialversicherungssystems entstehen. Erstens können die zu erbringenden Leistungen steigen, d.h. dass höhere Ausgaben notwendig werden. Zweitens können die erforderlichen Mittel sinken, so dass niedrigere Einnahmen zu erwarten sind. Für beide Entwicklungen gibt es gute Gründe.

Zunächst einmal sind in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern die Kosten für das Gesundheitssystem in Relation zum Bruttoinlandsprodukt relativ hoch (Destatis und WZB, 2011). Des Weiteren lassen Prognosen über die Bevölkerungsentwicklung erwarten, dass die Bevölkerungszahl der über 60-jährigen bis 2030 (im Vergleich zu 2009) um 7,3 Millionen Menschen zunimmt, was einem Anstieg von gut einem Drittel entspricht. Damit würden dann 37% der Bevölkerung dieser Altersgruppe zugehören im Vergleich zu ca. 25% in 2009 (Statistische

Ämter des Bundes und der Länder, 2008). Wenig überraschend nehmen Erkrankungen wie Krebs, Diabetes, Osteoporose, Schlaganfall und Demenz mit steigendem Lebensalter zu, d.h. für die Kranken- und Pflegeversicherung ist die zunehmende Alterung der Gesellschaft mit höheren Ausgaben verbunden (Robert-Koch-Institut und Statistisches Bundesamt, 2006).

Mit Blick auf die Einnahmenseite muss festgestellt werden, dass in den letzten Jahren zwar die atypischen Beschäftigungsverhältnisse (z.B. Teilzeitbeschäftigte <20h/Woche, geringfügig und befristet Beschäftigte, sowie Leiharbeiter) zugenommen haben, dafür aber die sozialversicherungspflichtigen Normalarbeitsverhältnisse abgenommen haben. Laut Mikrozensus nahmen die Normalbeschäftigungsverhältnisse im Zeitraum von 1991 bis 2010 um 3,8 Millionen Arbeitsplätze ab, während 3,5 Millionen neue atypische Beschäftigungsverhältnisse geschaffen wurden (Statistisches Bundesamt, 2012a).

Bisher zeichnen sich weder im Hinblick auf die Finanzierungs-, noch im Hinblick auf die Ausgabenseite entscheidende Änderungen ab, die den Druck auf die Sozialversicherungssysteme mildern würden.

Sind bis 2030 unsere Sozialversicherungssysteme zusammengebrochen? – Nein, so weit wird es nicht kommen.

Mit nur 25% Zustimmung gilt die These vom Zusammenbrechen der Sozialversicherungssysteme als diejenige, die die geringste Zustimmung erfahren hat. Glücklicherweise sehen dies Experten so, denn gleichzeitig schätzen sie den Einfluss auf das Gemeinwohl bei Eintritt der These mit 4,4 Punkten als sehr hoch an. Mit einem Interquartilsabstand von 20 Punkten ist auch der Streuindikator sehr gering ausgeprägt.

Argumente der Experten

Die Argumente, die für einen niedrigen Eintritt der These sprechen, können drei verschiedenen Gruppen zugeordnet werden. Erstens haben Experten eine eher allgemein gehaltene begründete Hoffnung, dass die Herausforderungen im Bezug auf die Sozialversicherungssysteme lösbar sind. Zweitens nennen sie konkrete Vorschläge, die die finanzielle Ausstattung betreffen. Drittens wird auch die Leistungsseite der Sozialversicherungssysteme thematisiert.

Bezüglich der allgemein begründeten Hoffnung sehen viele Experten, dass sich viele Menschen bereits mit dieser Thematik beschäftigen und dass mit der Sozialversicherung ein wesentlicher Bereich unseres Selbstverständnisses betroffen ist. Wenn für uns also Werte wie Solidarität und Gerechtigkeit wichtig sind und sich zudem viele Menschen an verschiedenen Stellen im System mit der Thematik beschäftigen, müsse letztlich auch eine Lösung gefunden werden, die unsere Sozialversicherungssysteme vor dem Kollaps bewahre.

Mit Blick auf die Finanzierungsseite lässt sich sagen, dass die überwiegende Anzahl der Experten neben der Beitragsfinanzierung auch eine zunehmende Steuerfinanzierung sieht. Ebenso werden die Bürger verstärkt Eigenvorsorge betreiben müssen, in dem sie private Versicherungen abschließen. Nicht zuletzt wurde auch ein einheitliches Versicherungskonzept diskutiert, welches nicht nur die sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten umfasst, sondern um die Gruppen der Selbständigen, Beamten und Rentner erweitert wird.

Einheitlicher Tenor der Experten ist, dass das aktuelle Leistungsniveau der Sozialversicherungen auf längere Frist nicht mehr tragbar ist, es also zu einer Kürzung oder zu Einschränkungen der Leistungen kommen muss. Hiermit verwandt ist die Erwartung, dass in 2030 die Sozialversicherungssysteme hauptsächlich eine Grundsicherung darstellen und der Rest privat zu regeln sei.

Darüber hinaus wird auch erwartet, dass weitere Akteure wie Unternehmen oder Stiftungen Aufgaben übernehmen werden (müssen), die von den Sozialversicherungssysteme-

men nicht mehr getragen werden können. Ähnlich ist die Erwartung einzuschätzen, dass „das Subsidiaritätsprinzip das Versicherungsprinzip teils substituieren wird“, wie es ein Experte formuliert. Damit ist gemeint, dass wir neue Formen des Organisierens von Sozialversorgung bekommen, die weder zentral staatlich noch individuell vorsorgend organisiert sind, wir also Systeme benötigen, die sich beispielsweise auf Landes-, Gemeinde-, Städte-, Bezirks-, oder Nachbarschaftsebene organisieren.

Zudem sehen manche Experten die größte Gefahr für ein Zusammenbrechen des Sozialversicherungssystems in einer Blockadehaltung von Bürgern. Dieses Argument hat seine Wurzel in der Befürchtung, dass in einer demokratischen Gesellschaft, diejenigen Gruppen, die vom aktuellen System profitieren und bei Veränderungen verlieren würden, ihre Ansprüche politisch durchsetzen können, bis irgendwann beispielsweise die Finanzierung des Systems zusammenbricht.

Hinsichtlich des Einflusses auf das Gemeinwohl ist es wenig überraschend, dass die Experten fast ausschließlich dramatische Folgen bei einem Zusammenbruch der Sozialversicherungssysteme erwarten. Einzig das schon oben erwähnte Argument, dass sich neue Versorgungssysteme zwischen staatlicher Fürsorge und individueller Vorsorge etablieren könnten, spräche dafür, dass ein Zusammenbruch der zentral organisierten Sozialversicherungssysteme abgefedert werden könnte.

Ansonsten gehen die Bedenken vor allem in zwei Richtungen. Erstens die Befürchtung einer zunehmenden Isolation von

schwächeren, kränkeren und ärmeren Menschen. Zweitens eine ernstzunehmende Gefahr für den sozialen Frieden. Hier werden die Sozialversicherungssysteme als konstitutionell für unser Gesellschaftssystem gesehen, d.h. gäbe es keine Sozialversicherungssysteme mehr, dann bräuchten wir auch eine andere Gesellschaftsform, die ohne größte soziale Verwerfungen nicht denkbar ist.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Abgesehen von Vorschlägen für Soziale Innovationen, die die Finanzierbarkeit der Sozialversicherungssysteme verbessern, drehten sich die restlichen Vorschläge um den Aufbau alternativer Versorgungssysteme oder, wie es ein Experte nannte, um „zivilgesellschaftliche Hilfsstrukturen“. Diese unterscheiden sich hauptsächlich hinsichtlich der Akteure, die solche zivilgesellschaftlichen Hilfsstrukturen aufbauen könnten. Dies sind entweder kleinere Verbände wie Nachbarschaften oder größere pluralistische Organisationen. Des Weiteren wurden als wichtige Akteure Sozialunternehmer genannt, die ihre Tätigkeit darauf ausrichten, die Herausforderungen im Sozialbereich unternehmerisch zu lösen. Vom Staat und den lokalen politischen Institutionen wurde hauptsächlich gefordert, einen Rahmen zu schaffen, der es den oben erwähnten Akteuren ermöglicht aktiv zu werden. Dies umfasst sowohl Aspekte der Finanzierbarkeit, als auch die Möglichkeit eine Austausch- und Diskursplattform zu stellen, innerhalb derer sich die Akteure formen und organisieren können.

3. 2030: Die Sozialversicherungssysteme sind zusammengebrochen.		EW: 25	E: 4,4	IQA: 20
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit	Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit			
<ul style="list-style-type: none"> • Es beschäftigen sich schon viele mit dem Thema • System wird auf breitere Füße gestellt: Steuern, erhöhte Eigenvorsorge, Erweiterung Beitragszahler • Bürger und Staat werden neue Formen eines Versicherungssystems entwickeln 	<ul style="list-style-type: none"> • Blockadehaltung derjenigen, die bei notwendigen Reformen verlieren würden 			
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl	Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl			
<ul style="list-style-type: none"> • Alternative Unterstützungs- und Versorgungssysteme werden sich etablieren 	<ul style="list-style-type: none"> • Zunehmende Isolation der Schwachen • Gefahr für den sozialen Frieden 			
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Neue Finanzierungsmöglichkeiten • Alternative zivilgesellschaftliche Hilfsstrukturen: informelle Nachbarschaftshilfe, Stärkung Sozialunternehmertum, lokale Zusammenschlüsse und Unterstützungsmodelle 				



These 4 – 2030: Der Anteil der regenerativen Energien ist in Deutschland auf 60% gestiegen (2012: 20%).

Am 30. Juni 2011, weniger als vier Monate nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima, beschlossen Bundestag und Bundesrat, dass das letzte Atomkraftwerk im Jahr 2022 vom Netz gehen solle. Die Abkehr von Erdöl und Atomkraft bei gleichzeitigem Ausbau der erneuerbaren Energien wurde in Deutschland bereits seit den 80er Jahren diskutiert und vorangetrieben, aber erst das Unglück in Japan brachte ein Gesetz zum endgültigen und schnellen Atomausstieg.

Bereits im Kyoto-Protokoll, das 1997 unterzeichnet wurde und 2005 in Kraft trat, verpflichtete sich Deutschland dazu, seine Emissionen in den Jahren 2008-2012 im Vergleich zum Referenzjahr 1990 um durchschnittlich 21% zu reduzieren (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 2012). Das Ziel wurde erreicht. Dazu beigetragen hat nicht zuletzt das „Gesetz für den Vorrang Erneuerbarer Energien“ (kurz Erneuerbare-Energien-Gesetz, EEG). Es wurde im Jahr 2000 verabschiedet und gilt international als eines der wirksamsten Gesetze zum Ausbau erneuerbarer Energien. Das EEG basiert auf zwei Grundmechanismen: Einer Abnahmeverpflichtung von Ökostrom durch die Stromnetzbetreiber und auf 20 Jahre festgeschriebene, jährlich sinkende Vergütungssätze.

Zusammen führten diese beiden Maßnahmen dazu, dass immer mehr Strom aus Windkraft, Solarenergie, Wasserkraft oder anderen erneuerbaren Energien gewonnen wird. Im Jahr 2011 lag der Anteil der erneuerbaren Energien am deutschen Strom-Mix bereits bei etwa 20% (Umweltbundesamt, 2012a). Im EEG wurde festgeschrieben, den Anteil erneuerbarer Energien an der Stromversorgung im Jahr 2030 auf mindestens 50% zu erhöhen (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, 2011). Dies setzt nicht nur den stetigen Ausbau neuer Anlagen für erneuerbare Energien voraus, sondern macht zudem den Ausbau von Speicherkapazitäten und den Auf- und Ausbau einer intelligenten Netzinfrastruktur notwendig. Wird Deutschland in der Lage sein, das im EEG festgeschriebene Ziel zu erreichen? Oder wird Deutschland, wie in der obenstehenden Projektion angedeutet, 2030 sogar bereits 60% des Strombedarfs aus erneuerbaren Energien gewinnen?

Kann der Anteil regenerativer Energien am deutschen Strom-Mix bis 2030 auf 60% erhöht werden? Durchaus.

Die Mehrheit der Experten, immerhin 59% der Befragten, erwartet, dass der Anteil der

regenerativen Energien in Deutschland im Jahr 2030 bei 60% liegen wird. Allerdings gehen die Meinungen hier weit auseinander (IQA: 50). Der geschätzte Einfluss auf die Gesellschaft wird mit durchschnittlich 3,5 von 5 Punkten eingeschätzt.

Argumente der Experten

Viele der Experten, die von einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit der Projektion ausgehen, nennen die damit verbundenen Chancen als ausschlaggebende Kraft. So gehen sie davon aus, dass die Wirtschaft die Chancen einer „grünen“ Ökonomie entdecken wird. Technologien zur Erzeugung regenerativer Energien könnten zu einem wichtigen Exportgut werden und Deutschland könnte sich als High-Tech-Land für erneuerbare Energien positionieren. Vorteile werden auch im Hinblick auf die Lärm- und Umweltbelastung gesehen, da Elektro- oder Erdgasautos, die dann selbstverständlich mit Strom aus erneuerbaren Energien betrieben werden, leiser sind und die Stadtluft weniger belasten.

Einige der Experten gehen zudem davon aus, dass „grüne“ Energie billiger wird, weil sich die Wirtschaftlichkeit regenerativ erzeugter Energie aufgrund des technischen Fortschritts kontinuierlich verbessern wird. Die Kosten für fossile Energien würden

dagegen eher steigen, auch wenn neue Fördermethoden wie Fracking-Bohrungen die Preissteigerungen eventuell etwas verlangsamen werden. Zudem sei der Wille in Politik und Öffentlichkeit vorhanden, da die Energiewende viel Potenzial freigesetzt habe. Entsprechende politische Beschlüsse und Förderprogramme seien verabschiedet und viele Projekte im Bereich der dezentralen Energieversorgung bereits auf den Weg gebracht.

Andere Experten halten den Eintritt der These schlichtweg aufgrund von mangelnden Alternativen für wahrscheinlich: Angesichts des Klimawandels und der zu Ende gehenden Ära von Spaltungsreaktoren sei der Ausbau der Erneuerbaren die einzige Möglichkeit.

Experten, die davon ausgehen, dass der 60%ige Anteil erneuerbarer Energien am Strom-Mix eher nicht erreicht werden wird, führen zum einen eine Reihe von technischen Argumenten an. So werden beispielsweise Zweifel geäußert, dass Stromangebot und -verbrauch zur Deckung gebracht werden können. Entsprechende Speicher und Smart Grid-Technologien sind aus Sicht einiger Experten hierfür noch nicht ausgereift genug. Derselben Argumentation folgend wird angezweifelt, dass die Sicherung der Grundlastfähigkeit mit erneuerbaren Energien gewährleistet werden kann.

Des Weiteren wird der Ausbau des Stromnetzes als problematisch angesehen. So werden beispielsweise große Widerstände in der Gesellschaft bei der Planung von

Durchleitungstrassen erwartet. Einige Experten sind zudem der Meinung, dass die Politik die Energiewende noch nicht konsequent genug durchsetzt und es angesichts der Skepsis in der Bevölkerung zu weiterem Streit in der Regierung und zu Verzögerungen kommen könnte. Die mit der Energiewende verbundenen Kosten (z.B. Subventionierung der erneuerbaren Energien) werden als weiteres Argument gegen einen hohen Anteil der Erneuerbaren am Strom-Mix aufgeführt.

Der Einfluss auf die Gesellschaft wird ebenfalls sehr unterschiedlich gesehen. Experten, die den Einfluss auf die Gesellschaft für eher gering halten, argumentieren, dass die Wirkungen eher klein und langfristig spürbar seien. Deutschland habe zudem auf die globale Klimaveränderung lediglich einen geringen Einfluss. Und sollte das Ausbauziel nicht erreicht werden, könne eben immer auf Energien aus anderen Quellen zurückgegriffen werden.

Andere Experten schätzen den Einfluss auf das Gemeinwohl dagegen als sehr hoch ein. Sie erwarten positive Effekte durch steigende Luftqualität, sinkende Importabhängigkeit, das Durchbrechen von Energiemonopolen und eine steigende Anzahl von heimischen Arbeitsplätzen, z.B. wenn deutsche Umwelttechnologien zum Exportschlager werden. Es werden aber auch negative Effekte genannt, aufgrund derer ein hoher Einfluss auf das Gemeinwohl erwartet wird, darunter Energiearmut und „Landschaftsverchandlung“.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Die Experten sehen verschiedene Ansätze für Soziale Innovationen im Bereich der erneuerbaren Energien. Viele davon werden bereits umgesetzt. Ein wichtiges Thema dabei sind sogenannte „Off Grid-Lösungen“, die eine autarke Stromversorgung gewährleisten. Dabei können sich verschiedene Einheiten zusammenschließen. In Frage kommen beispielsweise Haushalte, Wohnblöcke, Kommunen, Städte oder Kreise. Die Umsetzung kann in Energiegenossenschaften oder in kleinen, dezentralen Social Business-Projekten erfolgen. Zur Finanzierung können neue Finanzierungsmodelle genutzt werden, die speziell auf den Bau von dezentralen, regenerativen Anlagen ausgerichtet sind. Als wichtige Punkte wurden in diesem Zusammenhang lokale und partizipative Handlungsansätze und zielorientierte Beteiligungsverfahren genannt.

Den Energieverbrauch zu senken, ist ein weiterer Stellhebel, der von den Experten genannt wurde. Hier können technische Verbesserungen und energieeffizientere Geräte einen Beitrag leisten. Ein weiterer Ansatzpunkt, der ganz ohne technische Neuerungen auskommt, besteht in der breiten Information der Bevölkerung über Energieeinsparmöglichkeiten. Zudem können Soziale Innovationen initiiert werden, die zu Veränderungen von Mobilitäts- und Arbeitsmustern und einem genügsameren Lebensstil oder zur gemeinschaftlichen Nutzung energieintensiver Geräte führen.

4.	2030: Der Anteil der regenerativen Energien ist in Deutschland auf 60% gestiegen (2012: 20%).	EW: 59	E: 3,5	IQA: 50
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Notwendige Technologien wie Speicher- und Smart Grid-Technologien noch nicht ausgereift genug • Ausbau des Stromnetzes und der Durchleitungstrassen stellen große Herausforderung dar 		<ul style="list-style-type: none"> • „Grüne“ Ökonomie als wirtschaftliche Chance • Erneuerbare Energien sind mittelfristig günstiger • Energiewende hat viel Potential freigesetzt, in Politik und in der Bevölkerung 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Deutschland hat nur einen geringen Einfluss auf globale Klimaveränderungen • Wird das Ausbauziel nicht erreicht, wird auf konventionelle Energien zurückgegriffen 		<ul style="list-style-type: none"> • Positive Auswirkungen auf Umwelt und Wirtschaft • Energiearmut und „Landschaftsverchandlung“ 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Auf regenerative Energien umstellen: Finanzierungsmodelle für dezentrale, regenerative Anlagen; Entwicklung zielorientierter Beteiligungsverfahren; Energiegenossenschaften, Energienachbarschaften; Förderung von „Prosumenten“ (Prosumenten werden Konsumenten genannt, die gleichzeitig als Produzenten aktiv sind) im regenerativen Bereich • Energie sparen: z.B. energiearme Mobilitätskonzepte; neue Wohnformen; Veränderung von Arbeitsmustern; breite Information der Bevölkerung über Energieeinsparmöglichkeiten; genügsamere Lebensstile; gemeinschaftliche Nutzung energieintensiver Geräte 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand



These 5 – 2030: Ein Großteil der Bevölkerung nimmt weder am politischen noch am kulturellen Leben teil.

Alle Bürger haben in Deutschland Zugang zu Kultur. Auch politisch kann sich jeder, der dies möchte, informieren und mitgestalten. Längst nehmen jedoch nicht alle Menschen in gleichem Maße am kulturellen und politischen Leben teil. Personen, die weniger gut integriert sind, einen geringeren Bildungsabschluss oder ein niedriges Einkommen haben, nehmen seltener an kulturellen Veranstaltungen teil, sind weniger in politische Prozesse eingebunden und engagieren sich seltener ehrenamtlich. Oder, anders gesagt, es gibt einen Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und gesellschaftlicher Teilhabe (Brömmel und Strasser, 2001).

Einige Trends verstärken diesen Zusammenhang. So hat sich beispielsweise in den letzten Jahren eine Vielfalt an Engagementformen entwickelt, die von Elterninitiativen und Kooperativen zu Genossenschaften und Bürgerinitiativen reichen. Die Zivilgesellschaft lebt. Die Beteiligten weisen jedoch hohe schicht- und milieuspezifische Merkmale auf, sprich sie sind häufig sozial exklusiv (Dathe et al., 2010). Nicht, weil es unüberwindbare Eintrittshürden oder horrenden Mitgliederbeiträge geben würde. Vielmehr, weil die

neuen Formen des Engagements bestimmter Voraussetzungen bedürfen, weil bestimmte Kompetenzen und das Vertrauen in die eigenen Kompetenzen erforderlich sind oder weil die Teilnehmer aus dem eigenen Bekanntenkreis rekrutiert werden. Damit weist die Bildungsschicht einen sehr viel höheren Organisationsgrad auf als andere Schichten. Die Anzahl von Mitgliedern in Gewerkschaften, Kirchen und Parteien nimmt dagegen kontinuierlich ab. Zu einem gewissen Grad haben Beteiligungsprozesse damit ihre gesamtgesellschaftliche Integrationsfunktion verloren (Brömmel und Strasser, 2001).

Eine weitere gesellschaftliche Gruppierung, die ebenfalls unterrepräsentiert ist, ist die Gruppe der 18 bis 29-jährigen. Ihr Interesse an Politik liegt deutlich unter dem Bevölkerungsdurchschnitt, was sich auch daran zeigt, dass die Wahlbeteiligung bei den jungen Wählern zwischen 18 und 29 Jahren am niedrigsten ist (Destatis und WZB, 2011).

Wird sich der Trend, dass Bevölkerungsgruppen kaum am kulturellen Leben teilnehmen und sich nicht als Teil der politischen Gestaltung verstehen, bis zum Jahr 2030 weiter fortsetzen?

Nimmt ein Großteil der Bevölkerung zukünftig weder am politischen noch am kulturellen Leben teil? Eher nicht.

Die Experten halten die Eintrittswahrscheinlichkeit dieser These mit 32% für eher unwahrscheinlich. Die Meinungen gingen auch hier weit auseinander (IQA = 35), dennoch bewerten lediglich ein Fünftel der Experten die Wahrscheinlichkeit mit einem Wert von über 50%. Der Einfluss der Projektion auf das Gemeinwohl wird mit 3,9 von 5 Punkten als hoch eingeschätzt.

Argumente der Experten

Experten, die von einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit der Projektion ausgehen, nennen eine Vielzahl an Argumenten. Ein Rückzug aus dem politischen Leben wird aufgrund des Vertrauensverlustes in staatliche und politische Institutionen für möglich gehalten. Ein weiterer Grund könnte darin liegen, dass viele Menschen ihre eigene Teilhabe nicht als sinnvoll oder erfolgsversprechend erleben. Zudem habe sich das politische Leben zunehmend von den Bedürfnissen der Menschen entkoppelt.

Einen weiteren Grund sehen die Experten darin, dass ein großer Teil der Bevölkerung mit dem Notwendigsten beschäftigt ist, so dass schlichtweg keine Zeit mehr für bürgerschaftliches Engagement bleibt. So seien viele damit beschäftigt, ein ausreichendes Einkommen zu erwirtschaften oder den Alltag „als Familie zwischen Kindererziehung, Beruf, Betreuung der Elterngeneration“ zu organisieren. Die Anforderungen an Flexibilität und Mobilität erfordern zudem einen hohen Aufwand von jedem Einzelnen, was wiederum wenig Zeit für bürgerschaftliches Engagement lasse.

Ein weiteres Argument weist Verbindungen zu anderen Thesen auf: So führt ein Experte aus, dass Herausforderungen wie Langzeitarbeitslosigkeit oder herkunftsabhängiger Bildungserfolg fast zwangsläufig zu einer Entkopplung der Betroffenen vom politischen und kulturellen Leben führe.

Experten, die der Meinung sind, dass dieses Szenario nicht eintritt, bringen vielfältige Argumente vor, die gegen einen Rückzug der Menschen sprechen. So glauben viele, dass die Dringlichkeit zur Teilnahme und der Wille zur Gestaltung aufgrund von größer werdenden Problemlagen den Menschen umso bewusster werden. Hier wurden beispielsweise folgende Themen genannt: Demografischer Wandel, höhere Verteilungskonflikte, Globalisierung, Euro-Thematik.

Als weiteres wichtiges Argument werden neue Beteiligungsformen und neue Möglichkeiten des Engagements genannt, die

es einfacher machen zu kommunizieren. Sprich, politische und kulturelle Teilhabe wird vielleicht über andere Formate und Medien erfolgen, sie wird jedoch nach wie vor stattfinden.

Des Weiteren spräche die Vitalität der Menschen, das Bildungsniveau, die Investitionen in politische und kulturelle Bildung sowie die demokratische Tradition in Deutschland gegen einen Eintritt der These.

Der Einfluss auf das gesellschaftliche Gemeinwohl bei Eintreten der These wird als sehr hoch eingeschätzt. Gründe hierfür sehen die Experten in der Manipulierbarkeit von Menschen, die sich von Politik und Kultur abgewandt haben. Des Weiteren sehen viele Experten, dass ein Rückzug aus Politik die politischen und staatlichen Institutionen – und damit die Demokratie – untergraben und aushöhlen würde. Zudem wäre eine positive Gestaltung von ökonomischen und kulturellen Veränderungen ohne lebendige demokratische Prozesse nicht denkbar. Es wird die Gefahr beschrieben, dass ganze Bevölkerungsgruppen auf „die politische Gestaltung ihrer Lebenswelten“ verzichten würden, sollte die Gruppe der Nichtwähler weiter ansteigen.

Experten, die den Einfluss der Projektion als gering ansehen, gehen davon aus, dass es zu einer Neudeutung oder Neuschaffung von politischen und staatlichen Institutionen kommen würde oder sehen das Thema generell eher als „Elitentema“ an.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Politische und kulturelle Bildung wird von den Experten als ein wichtiger Ansatzpunkt für Soziale Innovationen angesehen. So können Kinder beispielsweise bereits in frühem Alter mit Ansätzen der Partizipation bekannt gemacht werden. Das Thema kann in Kitas, Schulen oder in Kommunen (z.B. durch Jugendräte, Jugendbeiräte) gefördert werden. Soziale Innovationen, die das Interesse an Politik und Kultur wecken, könnten also einen wichtigen Beitrag leisten. Ebenso könnten Soziale Innovationen, die die Inklusion fördern, dem Eintreten der These entgegenwirken.

Des Weiteren könnte der Bevölkerung durch neue politische Prozesse, neue Formen der Kommunikation oder neue staatliche Institutionen aufgezeigt werden, dass ihre Beteiligung relevant ist und etwas bewegen kann. Als Beispiel wurden direktdemokratische Formen der Selbstverwaltung und Kontrolle genannt. Transparenz ist in diesem Zusammenhang ebenfalls ein wichtiges Thema. Durch fehlende Transparenz und Nachvollziehbarkeit fühlen sich Bürger ohnmächtig und sind weniger gewillt, sich einzubringen. Soziale Innovationen wie Parlament Watch können hier Abhilfe schaffen. Und letztlich geht es auch darum „weniger ermüdende Formen politischer Kommunikation“ zu ermöglichen.

5.	2030: Ein Großteil der Bevölkerung nimmt weder am politischen noch am kulturellen Leben teil.	EW: 32	E: 3,9	IQA: 35
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Große Problembereiche wie Verteilungskonflikte, Globalisierung, Euro-Thematik etc. werden die Menschen zur Teilhabe zwingen • Politische und kulturelle Teilhabe findet nach wie vor statt, wenn auch mit anderen Formaten und Medien 		<ul style="list-style-type: none"> • Vertrauensverlust in staatliche und politische Institutionen • Eigene Teilhabe wird nicht als sinnvoll oder erfolgversprechend erlebt 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Neudeutung oder Neuschaffung von politischen und staatlichen Institutionen • Es handelt sich generell um ein Elitentema 		<ul style="list-style-type: none"> • Manipulierbarkeit von Menschen, die sich von Kultur und Politik abgewandt haben • Aushöhlung der Demokratie, wenn ganze Bevölkerungsgruppen auf die aktive Mitwirkung verzichten 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Politische und kulturelle Bildung: Bereits Kinder Ansätze verschiedener Formen der Partizipation erleben lassen. • Inklusion ermöglichen • Neue politische Prozesse und Kommunikationsformen: Betonen von Partizipation und Transparenz 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand



These 6 – 2030: Eine Work-Life-Balance ist für Bürger aller Einkommenschichten realisierbar.

Arbeit war in früheren Gesellschaften meist Teil des Familienlebens. Die Industrialisierung trennte diesen Zusammenhang in Arbeit und Familie oder z.B. Freizeit. Was früher also zusammengedacht wurde, wurde fortan als etwas zu Vereinentes gedacht, das in Balance gebracht werden musste. Im fordistischen Industriezeitalter mit planbaren Arbeitsabläufen wurde dieses Verhältnis zwischen Arbeit und Familie/Freizeit dann entweder über gesetzliche Vorschriften geregelt oder durch Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter ausgehandelt.

Mit der Auflösung der Großfamilie, dem Übergang in das Dienstleistungszeitalter und die damit häufig verbundene Arbeitszeitflexibilisierung ergeben sich neue Herausforderungen. Besonders stark betroffen sind Arbeitnehmer, die außerhalb der Normalarbeitszeit arbeiten (z.B. Nacht-, Schicht-, Wochenendarbeitende), aber auch Projektarbeitende oder Teilzeitangestellte, die wenig Einfluss auf ihre Dienstpläne haben. Neben dieser Pluralisierung der Arbeitsverhältnisse ist zudem eine Polarisierung zu beobachten, bei der es sowohl Menschen gibt, die sehr viel arbeiten, als auch solche, die kaum Arbeit finden (Seifert, 2007). Richtet sich nun das Leben hauptsächlich nach den Arbeitsanforderungen, ist es wenig überraschend,

dass andere familiäre oder gesellschaftliche Verpflichtungen zu kurz kommen können. Auf dem Arbeitsmarkt wird der Mensch vorwiegend als Arbeitskraft gesehen. Ausgeblendet werden dabei weitere Bedürfnisse und Anforderungen, die vornehmlich außerhalb des Arbeitslebens befriedigt werden (z.B. Familie, Freundschaft, Gemeinschaft, Geborgenheit).

Die konkreten Herausforderungen, die unter dem Stichwort Work-Life-Balance diskutiert werden, beziehen sich vornehmlich auf den Bereich der Erziehung. Dagegen werden Pflegeaufgaben häufig außen vorgelassen (Deutsche Seniorenliga e.V., 2011). Genannt werden oft die individuellen Herausforderungen von zwei gut ausgebildeten und gut verdienenden jungen Eltern, anstatt strukturell die Möglichkeit zu schaffen, unabhängig von hierarchischer Stellung und Einkommen die Vereinbarkeit von Beruf und privaten Anliegen zu ermöglichen (Resch, 2003). Sollte dies strukturell nicht zu lösen sein, so besteht die Befürchtung, dass sich so neue Quellen sozialer Ungleichheit bilden. Wenn es an der Verhandlungsmacht und am Verhandlungsgeschick des Einzelnen liegt, für ein ausgewogenes Verhältnis von beruflichen und privaten Ansprüchen zu sorgen – so werden dies manche eher

durchzusetzen wissen als andere. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass ein Gutverdiener sich eine private Kinderbetreuung leisten kann, eine Alleinerziehende aber ein erhöhtes Langzeitarbeitslosigkeitsrisiko aufweist (Jürgens und Voß, 2007).

Ist bis 2030 eine gute Work-Life-Balance für Bürger aller Einkommenschichten realisierbar? – Eher nicht.

Mit 35% durchschnittlicher Eintrittswahrscheinlichkeit ist diese These eine derjenigen Thesen, welche nur geringe Zustimmung fand (lediglich These 3 und 5 hatten geringere Werte). Dagegen ist die Streuung mit einem Interquartilsabstand von 30 Punkten eher noch im durchschnittlichen Bereich zu sehen. Der Einfluss auf das Gemeinwohl wird mit 3,6 Punkten leicht unterdurchschnittlich eingeschätzt.

Argumente der Experten

Beide Gruppen, sowohl die Hochqualifizierten als auch die Geringqualifizierten, werden zukünftig mehr arbeiten. Dies sind die Hauptargumente, die dagegen sprechen, dass eine Work-Life-Balance für Bürger aller Einkommenschichten in 2030 realisierbar

sein wird. Für die Bezieher niedriger Einkommen wird prophezeit, dass ein Job alleine nicht mehr ausreichen wird, sondern Zweit-arbeitsverhältnisse eingegangen werden müssen, um sich über Wasser zu halten. Die Ursache hierfür sehen viele Experten in der Verdichtung und Beschleunigung der Arbeitsprozesse, die wiederum mehrere Ursachen haben. So sind z.B. die Öffnung der Märkte und Globalisierungsprozesse Gründe dafür, warum Arbeitnehmer in Deutschland nicht nur mit ihren Mitbürgern, sondern auch mit den Bewohnern der restlichen Welt um Arbeit konkurrieren. Dies wird auch zunehmend die gut Ausgebildeten betreffen. Diese werden sich stärkeren Flexibilitätsanforderungen ausgesetzt sehen und sich entsprechend der Auftragslage und der aktuellen Projekte auf ein unterschiedliches Arbeitspensum einstellen müssen.

Die gut Ausgebildeten haben zwar das Potenzial bei der Arbeitgeberwahl auf ein ausgeglichenes Verhältnis von beruflichen und privaten Ansprüchen zu achten. Allerdings wird dies nach Meinung der Experten eher die Ausnahme bleiben, da die Arbeit und die dazugehörige Entlohnung weiterhin für Identifikation und Status bedeutsam sein werden. Die gut Ausgebildeten bleiben also auch deswegen im Hamsterrad, weil dies die soziale Messlatte ist, die ihnen Anerkennung verleiht.

Allerdings könnten sich die Grundlagen zur Verleihung von Status und gesellschaftlicher Anerkennung zukünftig auch in eine Richtung verändern, die eine bessere Work-Life-Balance ermöglichen würde. So bringen

die Experten z.B. Argumente dafür an, dass sich bis 2030 neue Entwürfe eines „guten Lebens“ etabliert haben werden – solche, die Arbeits- und Lebensmodell in Einklang bringen. Technische Entwicklungen werden bezüglich ihres Potenzials gemischt gesehen, denn einerseits erlauben sie eine ständige Erreichbarkeit, andererseits erlauben sie ortsunabhängigeres Arbeiten, welches sich mit privaten Vorhaben leichter verbinden lässt. Die Experten gehen zudem davon aus, dass die steigende Anzahl psychischer Erkrankungen durch negative Einflüsse am Arbeitsplatz die Arbeitgeber zu einem Umdenken bewegen werden. Dies würde dann für eine bessere Work-Life-Balance im Jahr 2030 sprechen.

Bezüglich des Einflusses auf das Gemeinwohl heben viele Experten hervor, dass es weniger um die Quantität, als vielmehr um die erlebte Qualität der Arbeit geht und wie diese mit dem jeweils gewünschten Lebensmodell in Einklang steht. Die Argumente für einen hohen Einfluss auf das Gemeinwohl betreffen hauptsächlich die Vielarbeiter. Hier wird vor allem auf die positiven gesundheitlichen Folgen verwiesen, sollten diese ihr Arbeitspensum zurückfahren. Ebenso könnten diese Personen sich dann mehr in das politische und kulturelle Leben einbringen und sich auf diese Weise gesellschaftlich engagieren. Nicht zuletzt betonten die Experten auch, dass sich durch vermehrte soziale Kontakte im privaten Bereich sowohl die Vielarbeiter, als auch diejenigen, um die sich die Vielarbeiter kümmern würden, profitieren.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Die anvisierten Sozialen Innovationen lassen sich hauptsächlich in drei Gruppen unterteilen. Erstens die passenden Instrumente, zweitens die passenden Rahmenbedingungen und drittens die passende Geisteshaltung.

Bei den passenden Instrumenten wurden vor allem Arbeitszeitregelungen (z.B. Teilzeit), Arbeitsunterbrechungen (z.B. Bildungs- und Familienzeiten, ebenso wie Auszeiten vom Berufsleben) und die unterstützende Möglichkeit der technischen Hilfsmittel, die Heimarbeit ermöglichen, genannt. In Bezug auf die Rahmenbedingungen wurde hauptsächlich erwähnt, dass für diejenigen, die nicht die Markt- und Machtposition haben, ihre Anliegen individuell zu verhandeln, entsprechende Verbesserungen geschaffen werden müssten. Dies kann z.B. eine öffentlich garantierte und finanzierte Kinderbetreuung sein. Im Hinblick auf die passende Geisteshaltung wünschen sich viele Experten einen stärkeren gesellschaftlichen Diskurs zu dieser Thematik (der durchaus bereits in der Schule geführt werden kann). Dies beinhaltet auch, eine passende Work-Life Balance als nicht-monetäre Entlohnung zu begreifen (die dann evtl. auftretende finanzielle Einbußen leichter verkraften lassen). Dies kann sogar soweit führen, eine gelungene Work-Life-Balance als Statussymbol zu begreifen (wobei das sicher nicht unproblematisch für diejenigen ist, die gerne mehr Balance hätten, es sich aber schlichtweg nicht leisten können).

6. 2030: Eine Work-Life-Balance ist für Bürger aller Einkommenschichten realisierbar.		EW: 35	E: 3,6	IQA: 30
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit	Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit			
<ul style="list-style-type: none"> Hochqualifizierte definieren sich weiterhin über ihre Arbeit Geringqualifizierte brauchen mehr als einen Job Zunehmende Projektarbeit erschwert private Planbarkeit Ständige berufliche Verfügbarkeit schränkt Privatleben ein 	<ul style="list-style-type: none"> Verhandlungsmacht gut Ausgebildeter verbessert sich Neue technische Möglichkeiten ermöglichen orts- und zeitunabhängiges Arbeiten Erhöhte Anzahl an psychischen Erkrankungen am Arbeitsplatz erfordern Umdenken 			
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl	Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl			
<ul style="list-style-type: none"> Work-Life-Balance ist eher eine persönliche Angelegenheit 	<ul style="list-style-type: none"> Gesundheitliche Folgekosten der Vielarbeit belastet Sozialversicherung Falls Vielarbeiter weniger arbeiten würden, hätten Sie mehr Zeit für gesellschaftliche Aktivitäten oder Beziehungspflege im privaten Bereich 			
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> Instrumente: (vom Arbeitnehmer bestimmte) flexible Arbeitszeitregelungen, Arbeitsunterbrechungen für z.B. Erziehungs- und Pflegearbeit Rahmenbedingungen: öffentlich finanzierte Kinderbetreuung Geisteshaltung: Thematisierung schon im Rahmen von Erziehungs- und Bildungsaufgaben, Stärkung nicht-monetärer Entlohnung, auf alternative Weise Status vermitteln 				



These 7 – 2030: 2030: Die Vereinsamung älterer Menschen hat zugenommen.

Einsamkeit beschreibt ein subjektives Erleben von zu wenig emotionaler Nähe oder ein empfundener Mangel an sozialer Eingebundenheit. Im Vergleich zum neutralen Begriff des Alleinseins, d.h. Abwesenheit von anderen Menschen, beinhaltet Einsamkeit das negative Erleben dieses Zustandes. Ähnliche Begriffe sind das Alleinleben, welches auf die Wohnsituation abzielt, und die soziale Isolation, welche die geringe Anzahl der sozialen Kontakte meint – unabhängig davon, wie der jeweilige Mensch diesen Zustand empfindet. Wie weit nun Vereinsamung schon heute ein Problem älterer Menschen ist, ist schwer zu sagen, weil entsprechende Studien zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen. Jedoch weiß man, dass es verschiedene Risikofaktoren gibt, die das Erleben von Einsamkeit wahrscheinlicher machen. Diese sind bei älteren Menschen z.B. der Verlust eines Lebenspartners, nicht vorhandene oder nur schwer erreichbare Kinder oder gesundheitliche Einschränkungen (Petrich, 2011).

Gerade die Wechselwirkungen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen spielen zwar eine nur geringe Rolle für die „jungen Alten“, die am Übergang vom Berufs- zum Rentenleben stehen, betreffen dafür aber umso mehr die Hochbetagten. Gerade auch ältere Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, können sich nicht mehr wie früher auf eine familiäre Pflege verlassen. Während früher meist Frauen diese Aufgabe übernahmen, ist dies heutzutage aufgrund der beruflichen Aktivitäten (die ja häufig auch räumlich entfernt vom Wohnort der Eltern stattfinden) nicht mehr in diesem Ausmaß zu erwarten (und eine Kompensation durch die Männer ebenso nicht) (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2010). Zudem sind auch die informellen Unterstützungsmaßnahmen, die von Nachbarn oder Bekannten erbracht werden, in Deutschland in den letzten Jahren rückläufig (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2010). Ebenso kann die Trennung von ambulanter

und stationärer Pflege dazu führen, dass der Übergang von ersterem zu letzterem die jeweilige Person aus ihrem bisherigen Lebensumfeld herausnimmt und dadurch dann bisherige Bezugspersonen verloren gehen können (Blinkert und Klie, 2008).

Werden 2030 ältere Menschen in Einsamkeit leben? – Tendenzuell ja.

Die These bewerten die Experten mit 59% als leicht überdurchschnittlich wahrscheinlich. Der Interquartilsabstand in Höhe von 28 Punkten bewegt sich im durchschnittlichen Bereich. Die Experten sind sich also weder besonders einig oder uneinig in ihrer Einschätzung. Der Einfluss auf das Gemeinwohl bei Eintritt der These wurde mit 3,7 Punkten als recht durchschnittlich im Vergleich zu den anderen Thesen bewertet.

Argumente der Experten

Vor allem für „junge Alte“ sehen die Experten kaum Veranlassung, dass diese vereinsamen werden. So wird beispielsweise der medizinische Fortschritt weiter dafür sorgen, dass ältere Menschen besser eingebunden werden können. Auch technologische Entwicklungen wie soziale Netzwerke im Internet werden zunehmend von älteren Menschen genutzt werden. Zusätzlich wird Deutschland auch mehr auf die Kompetenzen der älteren Generation angewiesen sein. Darüber hinaus sehen manche Experten eine zunehmende Familienorientierung in der Bevölkerung und eine gestiegene Wertschätzung der Interaktion mit älteren Menschen. Zu guter Letzt betonten auch viele Experten, dass durch die Zunahme an älteren Menschen diese auch untereinander mehr Austausch, Unterstützung und Verbindungen haben werden.

Für eine hohe Eintrittswahrscheinlichkeit der These spricht nach Ansicht der Experten, dass sich die familiäre Unterstützung durch Kinder unter anderem durch deren berufliche Anforderungen weiter verringern wird. Die Experten gehen auch davon aus, dass nun vermehrt Menschen in das hohe Alter kommen, die im Wirtschaftsleben eher als Individuen sozialisiert wurden und die es gewohnt sind, sich durchzusetzen statt kooperativ in Gemeinschaften tätig gewesen zu sein. Zusätzlich dürfte es aufgrund von erhöhten Mobilitätsanforderungen im Beruf diesen Menschen auch schwieriger gefallen

sein, während des Berufslebens entsprechende Beziehungen aufzubauen, die nun im Alter gepflegt werden könnten.

Ebenso wird es speziell für ältere Menschen mit geringen zur Verfügung stehenden Ressourcen schwierig werden, eingebunden zu bleiben und soziale Aktivitäten zu unternehmen. Darüber hinaus ist auch für das Gesundheitssystem mit weiteren Leistungsrückgängen zu rechnen, so dass dadurch auch Angebote wegfallen könnten, die ältere Menschen einsamer werden lassen. Zudem wird speziell für die Hochbetagten und schwer Pflegebedürftigen erwartet, dass deren Einsamkeitsempfindungen keine ökonomischen oder politischen Konsequenzen hat, was den Handlungsdruck verringert.

Sollte die These eintreten, ist unter den Experten umstritten, ob die Vereinsamung und Verbitterung der älteren Menschen sich auch auf das Gemeinwohl auswirkt. Parallel zu der Diskussion bezüglich These 1 (Langzeitarbeitslosigkeit) stellt sich auch hier die Frage, inwieweit es nur eine spezielle Gruppe betrifft oder ob dies als gesamtgesellschaftliches Problem wahrgenommen werden wird. Unstrittig ist, dass durch die Vereinsamung Folgekosten im Gesundheitssystem entstehen. Eher offen bleibt auch die Frage, wie stark eine staatlich organisierte und möglicherweise wegfallende Betreuung durch das private Umfeld oder durch informelle Unterstützungsnetzwerke kompensiert werden muss.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Vor allem neue Wohnkonzepte sehen die Experten als eine geeignete Form an, der Vereinsamung älterer Menschen entgegenzutreten. Häufig werden hierbei die Integration solcher Projekte in den Stadtplanungsprozess und der generationenübergreifende Charakter solcher Konzepte betont. Wichtig wäre hier, dass dieses Zusammenleben auch bis zum Lebensende möglich ist.

Zudem wird speziell den gut gestellten älteren Menschen auch eine hohe Selbstverantwortung für ihr Vereinsamungsrisiko zugewiesen, denn wer allein in einem Haus im Grünen lebt, hat nun mal weniger Leute um sich, als dies im städtischen Umfeld möglich wäre. Diese Selbstverantwortung wird auch dahingehend gesehen, dass man eben auch in früheren Jahren nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine soziale Altersvorsorge betreiben sollte, indem man Beziehungen, Kontakte und Netzwerke entsprechend pflegt.

Zu guter Letzt sehen manche Experten neben dem generationenübergreifenden Wohnen auch in sonstigen altersklassenübergreifenden Kooperationen ein großes Potenzial, der Vereinsamung älterer Menschen entgegenzutreten. Warum gibt es beispielsweise meist nur Altenheime und Kindergärten, aber kein integriertes Erziehungs- und Pflegezentrum, in dem sowohl die jungen als auch die alten Menschen zusammen sind?

7. 2030: Die Vereinsamung älterer Menschen hat zugenommen.		EW: 59	E: 3,7	IQA: 28
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit	Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit			
<ul style="list-style-type: none"> • Ältere Menschen sind länger fit • Deutschland wird mehr auf die älteren Menschen angewiesen sein und sie stärker einbinden • Wertschätzung gegenüber älteren Menschen steigt • Mehr ältere Menschen = mehr Kontaktmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenhalt der Kernfamilie nimmt ab • Individualsozialisation und abnehmende Ressourcenausstattung erschweren Kontaktpflege • Gesundheitliche Einschränkungen werden steigen • Zahl der Hochbetagten & Pflegebedürftigen wird steigen 			
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl	Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl			
<ul style="list-style-type: none"> • Individuell belastend, aber gesellschaftlich tragbar 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Solidarität würde sich mindern • Folgekosten entstehen zum Beispiel im Gesundheitssystem 			
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Wohnen: generationenübergreifendes Wohnen, Wohnkonzepte, die ambulante und stationäre Pflege vereinen • Kontaktpflege: auch im Alter, aber auch schon davor 				



These 8 – 2030: Alternative Wohlstandsindikatoren ergänzen das Bruttoinlandsprodukt bei der Entscheidungsfindung der Politik.

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist kein zuverlässiger Indikator für Wohlstand oder Lebensglück. Steigt das BIP, werden die Menschen in Deutschland nicht zwangsläufig glücklicher. Während die Wirtschaftsleistung Deutschlands in den letzten Jahrzehnten stieg, hat sich die mittlere Zufriedenheit der Deutschen nicht erhöht. Seit Beginn der 1990er Jahre ist die Lebenszufriedenheit sogar leicht zurückgegangen (van Suntum, 2010).

Das „glücksfreie Wirtschaftswachstum“ (Deutsche Post, 2011) hängt damit zusammen, dass Wohlstand und Glück von Faktoren abhängen, die im BIP gar nicht erfasst werden. Dazu gehören beispielsweise Einkommensverteilung, Arbeitsplatzsicherheit, Familienstatus, Vermögen oder Gesundheit (van Suntum, 2010). Hinzu kommt, dass viele Aktivitäten das BIP erhöhen, obwohl sie offensichtlich Mensch und Natur schaden. So gehen beispielsweise der Abbau von Rohstoffen und die Produktion umweltschädlicher Stoffe als positive Faktoren ins BIP ein. Andere Aktivitäten, die das Gemeinwohl dagegen eindeutig mehrten (nachbarschaftliche Hilfe, die Pflege von

Angehörigen, die Betreuung von Kindern), fließen immer erst dann in das BIP ein, wenn sie ökonomisiert werden, d.h. wenn sie von anderen für andere in Form einer abrechenbaren Leistung erbracht werden.

Wenn nun aber Zufriedenheit und Glück nicht vom Wirtschaftswachstum abhängen, ist es dann richtig, dass das BIP eine zentrale Rolle bei politischen Entscheidungen spielt? Angesichts dieser Zweifel erscheint es folgerichtig, dass sich verschiedene Initiativen mit der Entwicklung von Alternativen beschäftigen.

So beschäftigt sich beispielsweise die vom Deutschen Bundestag im November 2010 eingesetzte Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ mit der Entwicklung von Wohlstandsindikatoren, die über das BIP hinausreichen und die neben den ökonomischen Aspekten auch den sozialen und ökologischen Wohlstand der Gesellschaft widerspiegeln sollen. Erste Schritte für alternative Wohlstandsindikatoren wurden also bereits unternommen. Werden solche Indikatoren also zukünftig ein echtes Gegengewicht zum BIP darstellen?

Ergänzen in 2030 alternative Wohlstandsindikatoren die Entscheidungsfindung der Politik? Eher ja.

Die Experten sind sich weitgehend einig (IQA = 20), dass die Politik neben dem Bruttoinlandsprodukt alternative Wohlstandsindikatoren zur Entscheidungsfindung hinzuziehen wird und bewerten die Eintrittswahrscheinlichkeit der These mit durchschnittlich 60%. Der Einfluss der These auf das Gemeinwohl wird mit 3,1 von 5 Punkten bewertet. Dies ist die niedrigste Bewertung aller Thesen.

Argumente der Experten

Viele Experten, die von einer hohen Eintrittswahrscheinlichkeit ausgehen, argumentieren, dass es bereits jetzt klare Anzeichen für die beschriebene Situation gibt. Sie führen an, dass die Debatten eindeutig in diese Richtung zeigen, und es bereits vorliegende Konzepte gibt. Zudem werden der Expertendialog der Bundeskanzlerin, die Arbeiten der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ sowie der Armuts- und Reichtumsbericht der

Bundesregierung als wichtige Schritte hin zu alternativen Wohlstandsindikatoren wie Verteilungs- und Umweltindikatoren angesehen. Einige Experten halten die in der These beschriebene Situation bereits für (teilweise) erreicht.

Die Zuversicht der Experten wird zudem von einem wahrgenommenen Bewusstseinswandel gestützt. So glauben Experten, dass die Nachhaltigkeitsdebatte zu der Erkenntnis beigetragen habe, dass Wachstum und materieller Besitz alleine nicht glücklich machen. Bereits heute seien soziale Aspekte für die Menschen wichtiger als ökonomische Faktoren. So werden rein materielle Werte wie beispielsweise das Auto als Statussymbol weiter an Bedeutung verlieren. Soziale Faktoren treten dagegen zunehmend in den Vordergrund. Die Politik würde dieser Entwicklung Rechnung tragen müssen. Auch die Finanzkrise wird als möglicher Grund gesehen, weshalb die Bedeutung des Ökonomischen in der Gesellschaft zurückgehen wird.

Die meisten Experten, die sich für eine niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit ausgesprochen haben, sehen die in der These beschriebene Situation als durchaus wünschenswert an und sehen die Fokussierung auf das BIP und dessen Wachstum als Auslaufmodell an. Einige Experten glauben jedoch, dass ein fehlendes Problembewusstsein in der Politik sowie starke Interessensgruppen, die die alten Strukturen beibehalten wollen, Veränderungen erschweren.

Zudem halten viele Experten die Einigung auf alternative Indikatoren sowie deren Erhebung und Quantifizierung für enorm schwierig. Des Weiteren wird befürchtet, dass die Staatsverschuldung dazu führen wird, dass sich die Politik in den nächsten Jahren weiterhin auf das BIP konzentriert. Auch das Eingebettetsein in eine globalisierte Wirtschaft wird als Hinderungsgrund genannt.

Ergänzende Wohlstandsindikatoren könnten aus Sicht von Experten zu einer breiteren Fundierung, zu neuen Politikfeldern und zu einer systematischen Ausrichtung der Politik am Gemeinwohl führen. Neben diesen direkten Wirkungen rechnen Experten mit indirekten Auswirkungen auf die Gesellschaft. Erwartet wird ein Bewusstseinswandel in der Gesellschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit und Wertschätzung sozialer Aspekte. So könne beispielsweise das Verständnis der Bevölkerung bezüglich Nachhaltigkeit durch das „Einpreisen der Natur in die Preisstrukturen“ beeinflusst werden. Zudem würden generell sozialere Verhaltensweisen und Einstellungen gefördert werden, sprich die „seelische Temperatur“ in der Gesellschaft könnte sich erhöhen.

Experten, die den Einfluss auf das Gemeinwohl als gering einschätzen, führen an, dass Indikatoren zwar für politische Entscheidungen relevant seien, diese jedoch keinen direkten Einfluss auf das Gemeinwohl haben. Des Weiteren wird angeführt, dass Indikatoren selbst relativ wenig bewirken und die dahinter stehenden Themen letztlich auch

so diskutiert werden, auch ohne entsprechende Formalisierung. Zudem wird angefügt, dass es bereits heute ein breites Instrumentarium gebe und sich insofern zur jetzigen Situation auch nicht viel ändern würde.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Soziale Innovationen können aus Sicht der Experten vor allem bei der Entwicklung und Erprobung alternativer Wohlstandsindikatoren zum Tragen kommen. So könnten die Debatten mit möglichst hoher Partizipation geführt werden. Zudem wurde Crowdfunding als eine Methode genannt, um die Interessen der Bürger und damit Wohlstandsindikatoren zu identifizieren. Des Weiteren könnten Soziale Innovationen angewandt werden um alternative Steuerungsgrößen pilothaft zu erproben. Würde der Prozess der Indikatorenentwicklung partizipativ gestaltet werden, könnte dies zudem die Verhaltensweisen der Bevölkerung positiv prägen.

Ein zweites Handlungsfeld für Soziale Innovationen ergibt sich im Bereich Bildung. Soziale Innovationen könnten dazu beitragen, das Bewusstsein für ökologische und soziale Aspekte zu erhöhen. Als eine Möglichkeit wurden in diesem Zusammenhang Planspiele genannt, die in Science Centern oder Pfadfindergruppen angeboten werden und im Rahmen derer die Teilnehmer mit ihren Ressourcen auskommen müssen. Letztlich müsste es also darum gehen, bürgerschaftliches Engagement in allen gesellschaftlichen Bereichen zu fördern und auszubauen.

8.	2030: Alternative Wohlstandsindikatoren ergänzen das Bruttoinlandsprodukt bei der Entscheidungsfindung der Politik.	EW: 60	E: 3,1	IQA: 20
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> Fehlendes Problembewusstsein in der Politik sowie starke Interessensgruppen, die die alten Strukturen beibehalten wollen, Veränderungen erschweren Einigung, Erhebung und Quantifizierung alternativer Indikatoren schwierig 		<ul style="list-style-type: none"> Wichtige Schritte hin zu alternativen Wohlstandsindikatoren sind bereits getan Bewusstseinswandel in der Gesellschaft bereits erfolgt, die Politik muss dieser Entwicklung Rechnung tragen 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> Indikatoren alleine haben keinen Einfluss auf das Gemeinwohl Die relevanten Themen werden bereits heute diskutiert, auch ohne explizite Formalisierung Bereits heute wird ein breites Instrumentarium angewandt 		<ul style="list-style-type: none"> Systematische Ausrichtung der Politik am Gemeinwohl Bewusstseinswandel in der Gesellschaft hin zu einer stärkeren Gewichtung von Nachhaltigkeit und sozialen Faktoren 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> Partizipative Entwicklung alternativer Wohlstandsindikatoren: z.B. Anwenden von Crowdinovation-Prozessen Bildung: z.B. Planspiele, die die Notwendigkeit eines bewussten Umgangs mit der Natur verdeutlichen, Förderung bürgerschaftlichen Engagements 				



These 9 – 2030: Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiter auseinandergegangen.

Deutschland ist bekannt als Land mit einer funktionierenden sozialen Marktwirtschaft. Die Grundidee: Das Prinzip einer freien Wettbewerbswirtschaft soll verbunden werden mit sozialem Fortschritt und sozialem Ausgleich. Es liegt in der Natur der Sache, dass die Ausgestaltung einer sozialen Marktwirtschaft ständig neu ausgehandelt werden muss. Wie viele Unterschiede innerhalb einer Gesellschaft sind tolerierbar? Inwiefern können und sollen Bildungsinitiativen, Steuern oder Umverteilungsmaßnahmen ein etwaiges Ungleichgewicht ausgleichen helfen? Dabei entscheidet die richtige Balance von Leistungsgerechtigkeit und Bedürfnisgerechtigkeit über die Wettbewerbsfähigkeit und den sozialen Frieden.

OECD-Studien legen nahe, dass sich Deutschland im Bereich der Einkommensverteilung dem OECD-Durchschnitt immer weiter annähert (OECD, 2008). Auch der von der Bundesregierung veröffentlichte

Armuts- und Reichtumsbericht 2012 kommt zu dem Schluss, dass sich die ungleiche Verteilung von Einkommen und Vermögen in Deutschland verschärft hat (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2012). Als Ursachen zunehmender Einkommensungleichheiten werden meist die Erosion von Normalarbeitsverhältnissen, ein größer werdender Niedriglohnbereich, sinkende Realbruttolöhne, und eine zunehmende Einkommensdifferenzierung genannt. Die ungleiche Vermögensverteilung wird häufig damit in Verbindung gebracht, dass reiche Unternehmer und reiche Familien genügend Möglichkeiten zur Verfügung haben, vorhandene Vermögen weiter zu vergrößern und zu vererben, ohne dass Erbschaftssteuern für einen ausreichenden Ausgleich sorgen würden.

Kritiker halten dagegen, dass die tatsächlichen Ungleichheiten weit geringer seien, als es die erwähnten Statistiken vermuten ließen. So blieben beispielsweise beim

Armuts- und Reichtumsbericht Renten- und Pensionsansprüche von Arbeitnehmenden und Beamten unberücksichtigt, während private Versicherungen von Unternehmern und Selbständigen dagegen hinzugerechnet würden (Schroeder, 2012).

Wird die Schere zwischen Arm und Reich im Jahr 2030 größer sein als heute? Ja.

Diese These wird von den Experten mit einer Eintrittswahrscheinlichkeit von 69% bewertet. Dies ist die höchste durchschnittliche Eintrittswahrscheinlichkeit in dieser Studie. Zudem sind sich die Experten in ihrer Einschätzung eher einig: Der Interquartilsabstand beträgt 20. Als sehr hoch wird auch der Einfluss auf die Gesellschaft eingeschätzt, den die Experten mit durchschnittlich 4,3 von 5 Punkten bewerten.

Argumente der Experten

Ein Großteil der Experten sieht die Ursache für eine mögliche wachsende Kluft zwischen Arm und Reich als Ergebnis eines strukturellen Problems unseres Wirtschaftssystems. Eine wichtige Rolle spiele hier die Globalisierung. So würden in einer globalisierten Wirtschaft, die Möglichkeiten von Monopolstellungen großer Konzerne gefördert. Eine globalisierte Wirtschaft biete zudem Vorständen, Managern und Unternehmern die Chance, hohe Gehälter zu erzielen, beziehungsweise große Vermögen anzusammeln. Angestellte, deren Gehalt sich am Wettbewerb und am Weltmarkt orientieren, seien dagegen eher im Nachteil. Deren Einkommen würden vermutlich nicht oder nur gering steigen, was aufgrund der Inflation jedoch de facto einen sinkenden Wohlstand bedeute. Zudem trügen die Vererbung großer Vermögen und fehlende Bildungsaufstiege zur Verstärkung der Unterschiede bei. Sinke dazu noch die Umverteilungskapazität des Sozialstaates, wäre ein zunehmendes Auseinanderdriften von Arm und Reich unausweichlich.

Nur wenige Experten halten es für wahrscheinlich, dass die Unterschiede zwischen Arm und Reich zukünftig geringer werden. Einige von ihnen äußern die Vermutung, dass die Unzufriedenheit in der Bevölkerung in den nächsten Jahren so groß werden könne, dass sie unweigerlich eine Trendwende durch die Politik zur

Folge hätte. Andere Experten halten es für möglich, dass sich die Einsicht durchsetzen könne, eine egalitäre Gesellschaft sei letztlich stabiler und zufriedener. Zudem könne Engagement – anstatt materieller Reichtum – den sozialen Status bestimmen.

Der Einfluss einer zunehmenden Ungleichheit von Einkommens- und Vermögensverhältnissen auf das Gemeinwohl wird als sehr hoch eingeschätzt. Experten befürchten, dass dies zu Spannungen in der Gesellschaft, zu sozialen Unruhen und zur Isolation bestimmter Gruppen führen würde. Sozialneid und Missgunst würden letztlich das gesellschaftliche Klima vergiften.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Die Experten nennen verschiedene Maßnahmen, um die Schere zwischen Arm und Reich nicht weiter auseinandergehen zu lassen. Eine ganze Reihe der Vorschläge bezieht sich auf steuerliche und politische Maßnahmen. So werden z.B. eine stärkere Besteuerung von Kapitaleinkommen, Erbschaftssteuern, die Förderung von betrieblicher Altersvorsorge, bessere Anrechnungsmöglichkeiten für Kindererziehungszeiten, Investitionen in soziale Sicherungssysteme und gleiche Bildungschancen genannt. Auch die Lohnpolitik und das Ausschöpfen von Verteilungsspielräumen wurden als Ideen vorgebracht.

Daneben wurden Vorschläge präsentiert, die ein grundlegend anderes Verständnis von Erwerbsarbeit propagieren: Beispielsweise ein bedingungsloses Grundeinkommen oder eine geringere Fokussierung auf die bezahlte Erwerbsarbeit. Dies könne dazu führen, dass soziale Anerkennung, Bestätigung und Zufriedenheit auch jenseits hoher Einkommen möglich wäre. Zeitwohlstand, Lebensqualität, philanthropisches Engagement und soziale Beziehungen könnten stattdessen Quellen für Lebenszufriedenheit werden. Ein weiterer Vorschlag bezog sich auf eine ökosoziale Marktwirtschaft, also eine Weiterentwicklung der sozialen Marktwirtschaft, die nachhaltiges Wirtschaften und Umweltschutz als politisches Ziel ausdrücklich mit einbezieht.

Während die bereits erwähnten Vorschläge ein Handeln auf politischer Ebene sowie grundlegendes Umdenken auf gesellschaftlicher Ebene notwendig machen, wurden auch Ideen genannt, die von einzelnen Sozialunternehmern und -innovatoren initiiert werden könnten. So wurde beispielsweise die Einführung neuer Tauschformen (Leistung gegen Leistung) oder eine weitere Verbreitung von Tauschmodellen, sprich die Ausweitung der Car-Sharing-Idee auf andere Bereiche, vorgeschlagen. Eine weitere Möglichkeit wird zudem in Beteiligungen von Unternehmen wie BASF oder OTTO an Sozialunternehmern gesehen.

9. 2030: Die Schere zwischen Arm und Reich ist weiter auseinandergegangen.		EW: 69	E: 4,3	IQA: 20
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit	Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit			
<ul style="list-style-type: none"> Unzufriedenheit in der Bevölkerung wird Politik zur Trendwende zwingen Verschiebung der Prioritäten innerhalb der Gesellschaft: Stabilität, Zufriedenheit und Engagement gewinnen an Bedeutung 	<ul style="list-style-type: none"> Globalisierte Ökonomie führt zu Ansammlung großer Vermögen und benachteiligt Lohnempfänger Vererbung großer Vermögen und fehlende Bildungsaufstiege verfestigen die Unterschiede 			
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl	Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl			
<ul style="list-style-type: none"> Keine Argumente 	<ul style="list-style-type: none"> Spannungen, soziale Unruhen, Sozialneid und Missgunst innerhalb der Gesellschaft Isolation von ärmeren gesellschaftlichen Gruppen 			
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> Steuerliche und politische Maßnahmen: Stärkere Besteuerung von Kapitaleinkommen und Erbschaften, Förderung betrieblicher Altersvorsorge, verbesserte Anrechnungsmöglichkeiten für Kindererziehungszeiten, Investitionen in soziale Sicherungssysteme, Lohnpolitik, Ausschöpfen von Verteilungsspielräumen Neugestaltung von Arbeit und Wirtschaft: Bedingungsloses Grundeinkommen, geringere Fokussierung auf die bezahlte Erwerbsarbeit, Zeitwohlstand, Lebensqualität und soziale Beziehungen als Quelle für Lebenszufriedenheit, Ökosoziale Marktwirtschaft Tauschen und kooperativer Konsum: Leistung gegen Leistung anstatt Ware gegen Geld, Ausweitung von Tauschmodellen 				



These 10 – 2030: Die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten (Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Adipositas/Fettleibigkeit, Depressionen) hat zugenommen.

Circa neun Millionen Deutsche leben mit Diabetes. Man geht davon aus, dass weitere neun Millionen erkrankt sind, ohne es zu wissen. Krebs, Demenz, Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind ebenfalls Krankheiten, an denen Millionen von Menschen leiden. Die steigende Lebenserwartung, eine überaus positive Entwicklung in Industrieländern, lässt die Zahl der Betroffenen weiter ansteigen, da viele der erwähnten Krankheiten verstärkt im Alter auftreten.

Der demografische Wandel ist jedoch nicht die einzige Entwicklung, die die Anzahl der Betroffenen in die Höhe schnellen lässt. Die Ernährungs- und Lebensgewohnheiten spielen ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Entwicklung von Zivilisationskrankheiten. So sind die Risikofaktoren Rauchen, Übergewicht und Bewegungsmangel für einen Großteil der Krankheitsbelastung der Deutschen verantwortlich (Robert-Koch-Institut und Statistisches Bundesamt, 2006). Bedenklich ist, dass bereits viele Jugendliche erheblichen Risiken ausgesetzt sind. So leiden beispielsweise 15% der Kinder an Übergewicht (Bundesministerium für Gesundheit, 2008), ein Faktor, der maßgeblich an der Entstehung von Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes und Gelenkschäden beteiligt ist (Statistisches Bundesamt, 2012b).

Gesund alt werden. Wer möchte das nicht? Daher werden große Hoffnungen auf Ergebnisse in der Forschung gesetzt: auf neue Diagnoseverfahren, die Krankheiten frühzeitig erkennen, auf patientenindividuelle Arzneimittel, auf minimalinvasive Medizin. Forschung ist jedoch nicht der einzige Weg um Krankheiten zu verhindern. Wie bereits erwähnt, trägt das eigene Verhalten maßgeblich zur Entwicklung vieler Zivilisationskrankheiten bei – was die Lösungsmöglichkeiten enorm erweitert.

Wird die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten in 2030 zugenommen haben? Wahrscheinlich.

Mit einer Eintrittswahrscheinlichkeit von 66% wurde die These, dass die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen weiter zunehmen wird, mit der zweithöchsten Eintrittswahrscheinlichkeit bewertet. Zudem waren sich die Experten bei der Einschätzung dieser These weitgehend einig (IQA = 20%). Den Einfluss der These bewerten die Befragten durchschnittlich mit 3,9, was leicht über dem Durchschnitt liegt.

Argumente der Experten

Ein häufig genanntes Argument für das Eintreten der These ist Bewegungsmangel, der durch sitzende Berufe (Computer- und Büroarbeitsplätze) und sitzendes Freizeitverhalten gefördert wird. Hinzu kommen Stress sowie steigende Flexibilitätsansprüche der modernen Arbeitswelt. Als weitere Gründe für eine hohe Eintrittswahrscheinlichkeit werden ungesunde Ernährungsgewohnheiten genannt, und dies vor allem als ein Problem von bildungsfernen Menschen, denen es an Wissen oder auch an den finanziellen Möglichkeiten mangelt, gutes Essen zu kaufen. Zudem erkennen die Experten an, dass Wissen alleine längst nicht dazu führen muss, eine gesunde Lebensweise im täglichen Leben auch tatsächlich umzusetzen.

Viele Experten gehen davon aus, dass der Trend von zunehmenden Zivilisationskrankheiten, zumindest kurzfristig, nicht umkehrbar ist, trotz verbesserter Therapien und trotz Gesundheitskampagnen. Krankheiten wie beispielsweise Diabetes Typ 2, der sogenannte Altersdiabetes, ist eine schleichende Krankheit, die sich oft über Jahre entwickelt und die durch Bewegungsmangel und falsche Ernährung befördert wird. Hier können

selbst erfolgreiche Gesundheitskampagnen, die zu einem veränderten Verhalten in der Bevölkerung führen, nur langfristig Wirkung zeigen. Ein alarmierendes Signal wird zudem darin gesehen, dass sich einige Zivilisationskrankheiten bereits bei Kindern bemerkbar machen. Zusätzlich verstärkt die demografische Entwicklung das Auftreten von Zivilisationskrankheiten, da viele Krankheiten vor allem ältere Menschen betreffen.

Der Einfluss von finanziellen Möglichkeiten wird in diesem Zusammenhang an zwei Stellen genannt: Zum einen sind gesunde Lebensmittel häufig teurer, was finanziell schlechter Gestellte benachteiligt. Zum anderen wird die Befürchtung geäußert, dass Einschränkungen der Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen einen Anstieg von chronischen Krankheiten befördern könnten.

Experten, die die Eintrittswahrscheinlichkeit der These als gering einschätzen, gehen vor allem davon aus, dass die Aufklärung in der Bevölkerung zunimmt und präventive Maßnahmen wichtiger werden. Dazu gehören eine gesunde Lebensführung, Bewegung und eine bewusste Ernährung sowie die Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen. Da gerade bei Zivilisationskrankheiten jeder Einzelne gegensteuern kann, sind die Experten hier der Meinung, dass Wissen und Aufklärung zur Übernahme von Eigenverantwortung führen werden. Letztlich könnte eine gesunde Lebensführung, so einer der Experten, als Teil des Nachhaltigkeitskonzeptes, zur gesellschaftlichen Norm werden. Einige Experten gehen jedoch davon aus, dass die genannten positiven Entwick-

lungen vor allem für das Bildungsbürgertum gelten werden und ärmere Menschen davon ausgenommen sein werden.

Als weiteres Argument für eine niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit werden Forschungsbemühungen genannt, die helfen werden, diese Krankheiten besser zu verstehen. Aufgrund der demografischen Entwicklung werden aus Sicht der Experten sowohl die Politik als auch die Wirtschaft ein großes Interesse daran haben, in diesem Bereich Mittel zur Verfügung zu stellen.

Die meisten Experten gehen von einem hohen negativen Einfluss auf das Gemeinwohl aus. Ein Grund hierfür wird in den steigenden Gesundheitskosten gesehen. Die hohen Versorgungskosten könnten die Gesundheitssysteme so belasten, dass es größere Finanzierungsprobleme und Mängel bei der Krankenversorgung geben könnte, wenn immer mehr Kranke von immer weniger Gesunden finanziell unterstützt und versorgt werden müssten. Die Befürchtungen gehen bis zu dem Punkt, dass bestimmte Leistungen nur noch für wenige Menschen bezahlbar sein werden. Zudem wirken sich Zivilisationskrankheiten negativ auf die Lebensqualität der Betroffenen aus, die z.B. mit Mobilitätseinschränkungen leben müssen.

Nur wenige Experten gehen von einer geringen Wirkung auf das Gemeinwohl aus. Ein Grund, der hier genannt wurde, sind zu erwartende therapeutische Möglichkeiten, die dazu führen könnten, dass Betroffenen letztlich ohne größere Einschränkungen leben können.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Aufklärung, Verhaltensänderungen und Prävention: Ein Großteil der Experten sieht darin die wesentlichen Ansatzpunkte für Soziale Innovationen, die dazu beitragen sollen die Ausbreitung von Zivilisationskrankheiten zu verhindern. In Kindergarten und Schule könnten Kinder an eine gesunde Ernährung und viel Bewegung herangeführt werden, was die Chance erhöht, dass sie das Verhalten auch in späteren Jahren beibehalten. Aber auch in späteren Jahren, in der Arbeitswelt und in Seniorenheimen, können Aufklärungskampagnen und Bewegungsprogramme Nutzen stiften.

Um Verhaltensänderungen im Bereich der Ernährung zu erreichen, schlägt ein Experte vor, die Angebotsstruktur so zu verändern, dass verstärkt gesunde Produkte konsumiert werden. Er bezieht sich dabei auf den vom Verhaltensökonom Richard Thaler geprägten „Nudge“-Ansatz: Anstatt Verbote auszusprechen, sollen positive Anreize oder „Nudges“ (=Schubs) dafür sorgen, dass Kunden häufiger zu gesunden Produkten greifen. Dabei können bereits kleine Maßnahmen zu Veränderungen führen. Wird beispielsweise Obst in der Firmenkantine in Griffnähe präsentiert, während ungesunde Produkte schwerer zu erreichen sind, greifen Mitarbeiter häufiger zu Obst.

Als weiteren Ansatzpunkt wird die Förderung von humanen und gesunden Arbeitsbedingungen genannt, was im besten Fall darüber hinaus noch einen positiven Einfluss auf die Beschäftigungs- und Freizeitkultur in den Milieus hat.

10.	2030: Die Verbreitung von Zivilisationskrankheiten (Diabetes, Herz-Kreislauf-Krankheiten, Adipositas/ Fettleibigkeit, Depressionen) hat zugenommen.	EW: 66	E: 3,9	IQA: 20
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> Aufklärung führt zu gesunder Lebensführung und Teilnahme an präventiven Maßnahmen Forschungsbemühungen werden helfen, die Krankheiten besser zu verstehen 		<ul style="list-style-type: none"> Zunahme von Risikofaktoren wie Bewegungsmangel, ungesunde Ernährung und Stress Demografischer Wandel sorgt für Zunahme, da Zivilisationskrankheiten häufig Ältere betreffen 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> Verbesserung der therapeutischen Möglichkeiten: Betroffen können ohne größere Einschränkungen mit bestimmten Krankheiten leben 		<ul style="list-style-type: none"> Hohe Versorgungskosten führen zu Finanzierungsproblemen und Mängeln bei der Krankenversorgung Negativer Einfluss auf die Lebensqualität der Betroffenen 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> Aufklärung und Prävention: Ermutigung und Ertüchtigung zu gesunder Lebensweise in öffentlichen Einrichtungen -von der Kita bis zum Seniorenheim, Durchführung innovativer Präventionsprogramme Ernährung und Bewegung: Bewegungsunterricht in Kindergärten und Grundschulen, Veränderungen in der Angebotsstruktur, d.h. gesunde Produkte prominenter platzieren Arbeitswelt: Gestaltung von humanen, gesunden Arbeitsbedingungen 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand



These 11 – 2030: Sehr viel mehr Menschen ziehen ihre Lebenszufriedenheit aus nichtmateriellen Dingen (Freunde, Familie, Kultur, Freizeitaktivitäten) und stehen einem übermäßigen materiellen Konsum skeptisch gegenüber.

1974 beschrieb Richard Easterlin den Zusammenhang zwischen Geld und Glücksempfinden. Er stellte dabei in seinen Studien fest, dass dieser Zusammenhang bis zu einem gewissen Grad besteht, dass aber ab einer bestimmten Höhe von Einkommen zusätzliches Einkommen nicht glücklicher macht. Dieses sogenannte Easterlin-Paradoxon ist eines der bekanntesten Beiträge der sogenannten Glücksforschung. Münchner Soziologen konnten so zeigen, dass Einkommen und Glück im unteren Einkommensbereich stark korrelieren, während dies bei höherem Einkommen nicht der Fall ist. Dies würde für die Grundbedürfnisthese sprechen, die besagt, dass sofern die materiellen Grundbedürfnisse gedeckt sind, Einkommen einen sehr geringen Einfluss auf das Wohlbefinden hat (Keuschnigg et al., 2010).

Ebenso haben Glücksforscher herausgefunden, dass die Glückserwartungen an Konsum häufig überschätzt werden. Dagegen unterschätzen Menschen häufig, wie stark beispielsweise Freundschaften ihr Glück beeinflussen. Man kann also durchaus sagen, dass Menschen a) nicht immer

wissen, was sie glücklich macht und b) auch manchmal nicht so handeln, wie dies für ihre Lebenszufriedenheit zuträglich wäre (Deutsche Post, 2011).

Der übermäßige Konsum ist nicht nur ein Problem für die Umwelt. Vielmehr scheint er auch nicht mehr zur Lebensumwelt in Deutschland zu passen. Traditionell gilt der Mensch als Jäger und Sammler, bei dem ein „mehr von etwas“ größere Versorgungssicherheit, bessere Entwicklungsmöglichkeiten und nicht zuletzt verbesserte Überlebenschancen bedeuteten. Allerdings gibt es viele Anzeichen dafür, dass wir in Deutschland nicht mehr in einer Welt voller materieller Mängel leben, wie dies für unsere Vorfahren der Fall war. Stattdessen leben wir im materiellen Überfluss. Kritisch wird es nun, wenn wir weiterhin in den alten Jäger-und-Sammler-Verhaltensmustern verharren, denn dies erfordert eine stete Steigerung des Konsums. Gerade aus der Befragung auf dem Vision Summit ging hervor, dass mit einer Zunahme von Lebensprinzipien wie Bescheidenheit und Genügsamkeit eine Bewusstseinsänderung einhergeht,

die eine Abkehr vom individuellen Konsum zum wertschätzenden Miteinander bedeutet. Kurz gesagt sind neue Verhaltensmuster nötig, die für den Umgang mit Überfluss und nicht mit Mangel geeignet sind.

Beziehen Menschen in 2030 ihre Lebenszufriedenheit aus nichtmateriellen Dingen? – Vielleicht.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit dieser These wird mit 52% durchschnittlich bewertet. Bezüglich des erwarteten Einflusses kommen die Experten auf einen leicht unterdurchschnittlichen Wert von 3,6 Punkten. Der Streuwert liegt mit einem Interquartilsabstand in Höhe von 33 Punkten leicht über dem Durchschnitt aller Thesen.

Argumente der Experten

Kurz gesagt sind sich die Experten einig, dass übermäßiger materieller Konsum zurückgehen wird. Dies liegt vor allem an zwei zu erwartenden Tendenzen: Erstens sehen die Experten zukünftig weniger Spielraum für „übermäßigen“ materiellen Konsum, weil

die Menschen eher mit dem Halten als dem Ausbau ihres jeweiligen Lebensstils beschäftigt sein werden. Gerade für diese Menschen wird der materielle Konsum eher noch wichtiger werden, denn ihre materielle Ausstattung wird geringer und die daraus entstehende Not eher größer werden. Hier ist es also so, dass der „übermäßige“ materielle Konsum zurückgehen wird, aber die Bedeutung des „normalen“ materiellen Konsums eher zunehmen wird.

Zweitens sehen die Experten im „Bildungsbürgertum“ eine Präferenzverschiebung, weg vom unreflektierten Konsum, hin zu bewussterem Handeln in der jeweiligen Umwelt. Schon heute ist zu beobachten, dass sich Menschen nicht nur für das Produkt an sich interessieren, sondern auch dafür, unter welchen Bedingungen es hergestellt wurde. So ist beispielsweise heute der Diskurs über Nachhaltigkeit wesentlich ausgeprägter und näher am Menschen, als noch vor ein paar Jahren. Zu unterscheiden gilt hierbei allerdings das subjektive Empfinden von der objektiven Realität. So kann es durchaus sein, dass Menschen sich zwar als Postmaterialisten bezeichnen, ihr tatsächliches Konsumverhalten jedoch keine Abkehr von übermäßigem Konsum erkennen lässt.

Neben diesem erwarteten Rückgang des „übermäßigen“ materiellen Konsums gibt es allerdings auch Stimmen, die dies weiterhin erwarten. So werden weitere technologische Entwicklungen, die Marketingabteilungen und auch Pfadabhängigkeiten im System

(einmal eingeschlagene Richtungen lassen sich zum Teil nur schwer ändern) dafür sorgen, dass nicht jedes neue Produkt auch unbedingt gebraucht, aber trotzdem konsumiert werden wird. Gerade für die Bevölkerungsschichten, bei denen zu erwarten ist, dass sie sich auch weiterhin einen „übermäßigen“ Konsum leisten könnten, kommt es darauf an, welche Mechanismen für die Verleihung von sozialem Status von Bedeutung sind. Anders gesagt: Wird das Statussymbol darin bestehen, fünf überdimensionierte Autos zu besitzen oder einen verbrauchsarmen Wagen zu benutzen?

Bei dem Einfluss auf das Gemeinwohl sind zwei Argumentationen zu unterscheiden. Die einen erwarten vor allem einen positiven Einfluss auf das Gemeinwohl, denn alle nicht-materiellen Elemente, die einen Einfluss auf die Zufriedenheit haben, werden aufgewertet und stärker verfolgt. Ebenso würden negative Umwelteffekte oder sonstige sozial unerwünschte Folgen von Konsum vermindert werden. Auf der anderen Seite ist unklar, wie das aktuelle Wirtschaftssystem funktioniert, wenn weniger konsumiert werden würde. Während im bestehenden System dem Wachstum – häufig verbunden mit einem erhöhten Konsum – ein hoher Stellenwert zukommt, ist unklar, welche Auswirkungen nun ein starker Rückgang des materiellen Konsums auf das Wirtschaftssystem, die Unternehmen und auch die Arbeitsplätze hätte.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Die Experten sehen vor allem in einer verstärkten Auseinandersetzung mit dem Thema die Chance auf einen Wandel. Grob gesagt sind dies die drei folgenden Themenfelder: Herstellung von Transparenz über bestehendes Konsumverhalten, Änderung des Bewusstseins bzw. Perspektive auf das Leben und die konkrete Entwicklung von Alternativen. In dem ersten Themenfeld wird vor allem darauf hingewiesen, dass die „wahren“ Kosten des Konsums sichtbar und bestenfalls auch eingepreist werden. Dann würden die negativen Auswirkungen auf die Umwelt und die im Herstellungsprozess verursachten sozialen Kosten transparent werden. Bezüglich der Bewusstseinsbildung teilen viele Experten die Einschätzung, dass das Thema an sich stärker thematisiert werden könnte. Warum also nicht schon in der Schule ein gelungenes Leben thematisieren oder auch im Medienbereich neue Austauschmöglichkeiten schaffen, die sich mit dieser Fragestellung beschäftigen. Schließlich halten die Experten auch die Entwicklung von Alternativen für wichtig, die einen Lebensstil abseits des materiellen Konsums aufzeigen können. Neben staatlichen Akteuren, die dieses Angebot schaffen sollen, wird auch eine lokale Selbstorganisation der Bürger genannt. Hiervon erhoffen sich die Experten dann eine Signalwirkung, die in die breitere Gesellschaft ausstrahlt.

11.	2030: Sehr viel mehr Menschen ziehen ihre Lebenszufriedenheit aus nichtmateriellen Dingen und stehen einem übermäßigen materiellen Konsum skeptisch gegenüber.	EW: 52	E: 3,6	IQA: 33
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Menschen werden zwar skeptischer gegenüber materiellem Konsum, verharren aber in alten Verhaltensmuster • Technologische Entwicklungen und Marketingabteilungen werden auch weiterhin dafür sorgen, dass es übermäßigen Konsum gibt 		<ul style="list-style-type: none"> • Übermäßigen Konsum werden sich viele nicht mehr leisten können • Bewusster Konsum und Präferenzverschiebung weg vom Konsum wird zunehmen 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Individuell belastend, aber gesellschaftlich tragbar 		<ul style="list-style-type: none"> • Zufriedenheitsstiftende Tätigkeiten erhalten einen höheren Stellenwert • Unklar, wie das Wirtschaftssystem reagiert, wenn weniger konsumiert werden würde 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Transparenz: Einpreisung externer Kosten, Darstellung unintendierter Nebenfolge von Konsum • Bewusstsein: Stärkeres Thematisieren der Frage nach einem gelungenen Leben in Schule und Öffentlichkeit • Alternativen: Lokale Initiativen, die einen Lebensstil ermöglichen, der weniger auf materielle Dinge ausgerichtet ist 				



These 12 – 2030: Das Wirtschaftswachstum geht unvermindert einher mit hohem Ressourcenverbrauch und Umweltschäden.

Inzwischen besteht breiter wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Konsens darüber, dass sich das Klima (auch) aufgrund von menschlichem Einfluss erwärmt. Hierfür verantwortlich sind der Ausstoß von klimarelevanten Gasen, z.B. Kohlenstoffdioxid (CO₂) in der Herstellung und Konsumption von Produkten und Dienstleistungen. Deutschland hat es sich hier zum Ziel gesetzt, bis 2020 die Emissionen um 40% im Vergleich zu 1990 und bis 2050 um 80-95% im Vergleich zu 1990 zu senken (Statistisches Bundesamt, 2012b).

Neben diesem Fokus auf klimarelevante Gase umfasst das Thema Ressourcenverbrauch noch weitere Aspekte, wie die Nutzung weiterer begrenzter Rohstoffe, sowie um die Nutzung und den Verbrauch von Wasser, Boden und Luft im Wirtschaftskreislauf. Insgesamt kann man sagen, dass Klimathemen im Bewusstsein der Bevölkerung schon stärker verankert sind als das breitere Feld der Ressourcenschonung (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit und Umweltbundesamt, 2010).

Zurzeit verbraucht ein durchschnittlicher Bundesbürger 2,5-mal so viele Ressourcen, wie ihm aufgrund der Biokapazität zur Verfügung

stehen. Für eine Erde voller Deutschen bräuchte man also zweieinhalb Erden (WWF, 2012).

Als mögliche Auswege aus dem hohen Ressourcenverbrauch werden Effizienzansätze und grüne Wachstumsstrategien diskutiert. Bezüglich der Effizienzvorhaben hat sich beispielsweise die Bundesregierung im Rahmen ihrer Nachhaltigkeitsstrategie vorgenommen, die Energieproduktivität bis 2020 im Vergleich zu 1990 zu verdoppeln bzw. den Primärenergieverbrauch bis 2020 im Vergleich zu 2008 um 20% zu senken (Statistisches Bundesamt, 2012b). Diese Effizienzvorhaben sollen dann meist durch grüne Technologien erreicht werden, was dazu geführt hat, dass Umweltschutz nicht mehr nur als Kostenfaktor, sondern als wachsender Zukunftsmarkt angesehen wird (Umweltbundesamt, 2012b).

Neben dieser technologieoptimistischen Perspektive werden allerdings auch Bedenken angeführt. Diese werden häufig unter den Stichwörtern Rebound-Effekte und Backfire diskutiert. Unter Rebound-Effekten versteht man unerwünschte Nebenfolgen von Effizienzsteigerungen. Man unterscheidet verschiedene Arten von Rebound-Effekten. Finanzielle Rebound-Effekte führen

beispielsweise dazu, dass Verbraucher das Geld, welches sie durch Effizienzsteigerungen gespart hatten, wiederum für Konsum ausgeben. Und Konsum bedeutet eben meist auch Ressourcenverbrauch. Bei materiellen Rebound-Effekten wird Energie zwar in der Nutzungsphase eingespart, dafür wird aber in der Herstellung mehr verbraucht. Ein psychologischer Rebound-Effekt führt dazu, dass ein „ökologisches Auto“ als Statussymbol gilt und dann auch mehr genutzt wird. Schließlich lassen sich noch sogenannte Cross-Factor-Rebound-Effekte erkennen, die auftreten wenn durch die Substitution von Kapital durch Arbeit die Produktion automatisiert wird.

Aufgrund dieser komplexen Wirkungsmechanismen ist es schwierig, das Ausmaß von Rebound-Effekten zu quantifizieren. Man geht davon aus, dass mindestens die Hälfte aller Einsparungen, die durch Effizienzsteigerungen gewonnen werden, wieder verloren geht. Zum Teil können die Effekte sogar so hoch sein, dass es zu einer Überkompensation kommt, sprich, dass Effizienzsteigerungen zu einem Mehrverbrauch führen, was dann als Backfire bezeichnet wird (Santarius, 2012).

Wird in 2030 unser Wirtschaftswachstum weiterhin mit erhöhtem Ressourcenverbrauch und Umweltschäden einhergehen? – Tendenziell ja.

Die These wird von den Experten als relativ wahrscheinlich eingeschätzt. Mit einer Eintrittswahrscheinlichkeit von 61% ist dies die fünfthöchste These. Mit 4,2 von 5 Punkten kommt diese These auf den vierten Platz in Bezug auf den erwarteten Einfluss auf das Gemeinwohl. Der Streuwert ist mit einem Interquartilsabstand von 25 Punkten eher unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Argumente der Experten

Auch wenn sich die Erhebung nur auf Deutschland bezieht, so unterscheiden die Experten doch zwischen Deutschland und dem Rest der Welt. Farblich gesprochen sehen die Experten für Deutschland dunkelgrau und für die Welt tiefschwarz. Hoffnungen für Deutschland speisen sich aus potenziell eintretenden Quantensprüngen in der Ressourceneffizienz, der Einsicht in die Notwendigkeit zum Wandel und mögliche deutsche Produkte, die zu Exportschlagern im Umweltbereich werden und dazu führen, dass Deutschland als Vorbild in der Welt wahrgenommen wird. Ebenso rechnen die Experten mit neuen Lösungen in Bezug auf die schon angerichteten Schäden. Eine weitere Möglichkeit, das Wirtschaftswachstum vom Ressourcenverbrauch abzukoppeln, sehen die Experten darin, dass Umweltkatastrophen, und Grenzerfahrungen ein Umdenken erzwingen werden. Zudem

spricht die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland dafür, dass Deutschland insgesamt nicht mehr wachsen wird, also dass zumindest kein zusätzlicher Ressourcenverbrauch anfallen wird.

Global gesehen sind die Experten relativ skeptisch, dass aufstrebende Nationen wie China, Russland und Indien es schaffen werden, ihren Wohlstandshunger ressourcenschonend stillen zu können. Hier spielen vor allem Nachholeffekte hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung eine Rolle.

Insgesamt sehen die Experten wenig Hoffnung, dass sich die Wirtschaftsaktivität vom Ressourcenverbrauch abkoppeln lässt. Vereinzelt erwarten die Experten ein Umdenken hin zu einem Lebensstil, der nicht darauf ausgerichtet ist, immer mehr zu konsumieren, sondern der auch das bewusste Verzicht beinhaltet (ohne einschränkend zu wirken). Allerdings sind die Experten eher skeptisch in Bezug auf einen breiten Bewusstseinswandel und die Entwicklung neuer Technologien, die den Ressourcenverbrauch senken oder alternative, geschlossene Stoffkreisläufe entstehen lassen.

Beim Einfluss auf das Gemeinwohl sehen die Experten vor allem, dass Kosten, die im Produktionsprozess durch den Verbrauch von Ressourcen entstehen, auf die Allgemeinheit abgewälzt werden. Damit sind jedoch nicht die direkt zuordenbaren Produktkosten gemeint (z.B. die Kosten der Extraktion von Rohstoffen), sondern die mit dem Abbau, der Nutzung und dem Verbrauch verbundenen Kosten wie beispielsweise CO₂-Emissionen. Vor allem für die Umwelt werden negative

Entwicklungen erwartet, die letztlich sogar zum Kollaps ganzer Ökosysteme führen können. Mittelbare Folgen können dann z.B. höhere Steueraufwendungen für die Schadensbeseitigung sein. Insgesamt sehen die Experten vor allem dadurch das Gemeinwohl gefährdet, dass der Mensch nicht mehr in einer intakten, sondern einer zerstörten Umwelt leben muss.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Neben Sozialen Innovationen, die den Ressourcenverbrauch direkt durch entsprechende Technologien verringern, sehen die Experten vor allem eine korrekte Bepreisung (Internalisierung externer Effekte), das Schaffen von Transparenz und ein Umdenken in der Bevölkerung als die Hauptthemen an. Die Verantwortung für eine korrekte Bepreisung (d.h. negative externe Kosten machen ein Produkt teurer und positive externe Effekte machen ein Produkt billiger) wird dabei vornehmlich beim Staat gesehen. Hier sollten durch eine entsprechende Rahmensetzungsfunktion des Staates die Märkte besser gelenkt werden. In eine ähnliche Richtung gehen die Ideen bezüglich der erhöhten Transparenz. Hier sehen die Experten vor allem Nachholbedarf in der Darstellung des ökologischen Fußabdrucks, so dass der potenzielle Käufer stärker in die Lage versetzt wird, Produkte mit geringem Ressourcenverbrauch zu kaufen. Nicht zuletzt ist eine Abkopplung der Wirtschaftstätigkeit vom Ressourcenverbrauch nach Ansicht der Experten auch dahingehend zu schaffen, dass sich die Bürger freiwillig selbst zurücknehmen und weniger konsumieren.

12.	2030: Das Wirtschaftswachstum geht unvermindert einher mit hohem Ressourcenverbrauch und Umweltschäden.	EW: 61	E: 4,2	IQA: 25
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Quantensprüngen in der Ressourceneffizienz • Einsicht für die Notwendigkeit zum Wandel • Entwicklung neuer Produkte 		<ul style="list-style-type: none"> • Weltweite Entwicklungen stimmen skeptisch • Breitenwirksamer Bewusstseinswandel nicht absehbar • Geschlossene Stoffkreisläufe und technologische Durchbrüche nicht absehbar 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Deutschland wird weltweit betrachtet noch relativ verschont bleiben 		<ul style="list-style-type: none"> • Entstehende Kosten (z.B. Umweltschäden) müssen von Gemeinschaft getragen werden • Kollabierende Umweltsysteme mindern Lebensqualität • Migrationsströme aus Krisenzonen in unkalkulierbarem Ausmaß 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Ressourcenschonung: Mechanismen, die zu weniger Ressourcenverbrauch führen • Internalisierung: Einpreisung externer Effekte • Transparenz: Schaffung von Sichtbarkeit über die entstehenden Kosten • Bewusstseinswandel: Umdenken in der Bevölkerung 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand



These 13 – 2030: Der Fachkräftemangel ist zur branchenübergreifenden Herausforderung für die deutsche Wirtschaft geworden.

Der Fachkräftemangel gilt als einer der anstehenden Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt und damit auch im Gesellschafts- und Wirtschaftssystem allgemein. Ein Fachkräftemangel kann nicht nur bei geringer Arbeitslosigkeit bestehen, sondern auch davon unabhängig bestehen. Dies liegt daran, dass die Arbeitslosigkeit qualifikationsunabhängig berechnet wird, der Fachkräftemangel sich aber dadurch ergibt, dass für bestimmte Tätigkeiten nicht genügend Erwerbspersonen vorhanden sind. Tritt nun also eine hohe Arbeitslosigkeit mit einem hohen Fachkräftemangel auf, steht man vor einem besonders hohen „mismatch“ von Angebot und Nachfrage der Arbeit. Als Ursachen des anstehenden Fachkräftemangels werden vor allem die demografische Entwicklung, der Strukturwandel, sowie eine zunehmende Technologisierung und auch die Globalisierung genannt (Destatis und WZB, 2011). Diese Ursachen führen mit unterschiedlicher Intensität und Zielrichtung dazu, dass weniger Erwerbspersonen zur Verfügung stehen und sich auch die An-

forderungen an die Erwerbspersonen hin zu wissensintensiveren Berufen verändert. Aufgrund des demografischen Wandels ist z.B. zu erwarten, dass die Anzahl der Erwerbstätigen ab 2015 in Ostdeutschland und ab 2020 in Westdeutschland sinken wird (Bundeszentrale für politische Bildung, 2010a).

Diese Entwicklungen können dazu führen, dass für zukünftige Arbeiten in Deutschland Arbeitnehmer nachgefragt werden, für die keine entsprechenden Arbeitskräfte vorhanden sind. Üblicherweise denkt man bei Fachkräftemangel an Computerexperten oder sonstige hochqualifizierte Tätigkeit, doch das Problem ist weitläufiger. So gibt es beispielsweise schon heute einen Engpass in Metall- und Pflegeberufen (Bundeszentrale für politische Bildung, 2010b). Dieser Engpass wird sich noch weiter verstärken, wobei speziell Berufe aus dem MINT-Umfeld (Mathematik, Ingenieurwesen, Naturwissenschaften und Technik) und dem Gesundheits- und Pflegebereich davon betroffen sein werden (Hans Böckler Stiftung, 2012).

Negative Folgen eines Fachkräftemangels sind vor allem der Rückgang von Investitionen, eine Arbeitsverdichtung und -automatisierung sowie die negativen Auswirkungen auf die Innovations- und Wachstumspotenziale (Bundesagentur für Arbeit, 2011). Im schlimmsten Fall kommt also auf schon vollzeitbeschäftigte Arbeitnehmer mehr Arbeit zu. Firmen wandern in andere Länder ab, in denen sie entsprechende Fachkräfte einstellen können.

Ist in 2030 der Fachkräftemangel zu einem branchenübergreifenden Problem angewachsen? – Ja.

Die Experten schätzen den Eintritt der These zum Fachkräftemangel mit 66% als die drittwahrscheinlichste These innerhalb dieses Delphi ein. Jedoch wird der Einfluss auf das Gemeinwohl mit 3,7 Punkten nur durchschnittlich gesehen. Der Streuwert ist mit einem Interquartilsabstand von 30 Punkten als durchschnittlich anzusehen.

Argumente der Experten

Die hohe Zustimmung zur These schlägt sich auch in den Argumenten nieder. Dabei führen die Experten vor allem Argumente an, die die Qualität, Quantität und Interessenlage der Erwerbspersonen thematisieren. Bezüglich der Qualität führen die Experten an, dass es bisher nicht gelungen ist, schon früh in der Bildungskarriere anzusetzen und dafür zu sorgen, dass eine gute Ausbildung gewährleistet wird und beispielsweise jeder Schulabgänger einen Abschluss hat. So sehen einige Experten, dass man sich zukünftig um Bevölkerungsgruppen stärker kümmern muss, die bisher nicht oder nur unzureichend in den Arbeitsmarkt integriert sind bzw. nicht die passende Qualifikation aufweisen. Bezüglich der Quantität werden von den Experten vor allem zwei Aspekte thematisiert: Will Deutschland ausländische Fachkräfte und wollen ausländische Fachkräfte nach Deutschland? Bisher sehen die Experten Deutschland nicht als typisches Einwanderungsland an. So werden beispielsweise Vorbehalte innerhalb der Bevölkerung für eine vermehrte Einwanderung gesehen, ebenso wird ein ungeklärtes Verhältnis zu den ausländischen Fachkräften gesehen. Diese Einschätzung wird ergänzt durch Bedenken, ob denn Deutschland überhaupt ein attraktiver Standort für ausländische Fachkräfte wäre. Hier haben die Experten vor allem im Bezug auf international gesuchte Fachkräfte Bedenken. Nicht zuletzt wird der

Fachkräftemangel auch als ein Problem der Zusammenführung von Angebot und Nachfrage betrachtet. Dies trifft vor allem für Berufe mit hohem Technologiebezug zu, die nicht in dem Maße für junge Menschen attraktiv sind, wie es nötig wäre.

Argumente, die dafür sprechen, dass der Fachkräftemangel nicht kommen wird, waren eher allgemeiner Natur: Das lässt sich schon meistern, denn das Problem sei ja erkannt. Ein anderes Argument gegen den Fachkräftemangel ist das Vertrauen in kapitalistische Märkte: Sobald Knappheiten entstehen, wird der Markt für einen Ausgleich sorgen.

Die Auswirkungen auf das Gemeinwohl werden von den Experten recht einheitlich und nicht besonders positiv beschrieben. Dabei sehen sie die aktuelle gute wirtschaftliche Lage Deutschlands als gefährdet an. Die Folge davon wäre eine geringere Innovationskraft der Unternehmen und damit eine sinkende Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft auf internationalen Märkten. Als Folge davon wären sinkende Steuereinnahmen oder geringere Einzahlungen für die Sozialversicherung zu erwarten. Dies wiederum würde die zur Verfügung stehenden Mittel für die Infrastruktur oder das Gesundheitswesen verringern, was wiederum das Gemeinwohl beeinflusst. Aus diesem Grund ist es auch nicht erstaunlich, dass der Fachkräftemangel als das zentrale Wirtschaftsthema Deutschlands von einem Experten benannt wurde.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Soziale Innovationen erwarten die Experten sowohl in Bezug auf den Ausbau des Erwerbspotenzials als auch in der besseren Qualifikation von (zukünftigen) Arbeitnehmern. Neben besseren Rahmenbedingungen für Arbeitskräfte aus dem Ausland spielen beim Ausbau des Erwerbspotenzials vor allem ältere Menschen eine Rolle. Gerade in der (längeren) Einbindung von älteren Menschen, die ihre Expertise und ihren Erfahrungsschatz einbringen können, sehen die Experten Potenzial. Hiermit verbunden ist auch die Diskussion um das gesetzliche Renteneintrittsalter. Insgesamt erwarten die Experten eine differenziertere Arbeitnehmerschaft, die entsprechend ihren Wünschen oder Lebenslagen im Rahmen unterschiedlicher Beschäftigungsmodelle tätig sein wird. Bezüglich der Qualifikationsmaßnahmen haben die Experten sowohl die jetzigen als auch die zukünftigen Arbeitnehmer im Blick. Erstere werden sollen vor allem mit dem Thema des lebenslangen Lernens erreicht werden. Hier sind also neue Ansätze im Bereich der Weiter- und Erwachsenenbildung zu erwarten. Im Bezug auf die nächste Generation von Arbeitnehmern betonen die Experten wie wichtig es sein wird, Kinder mit entsprechenden Bildungsangeboten abzuholen, um sicherzustellen, dass sie ihr Potenzial voll entfalten können.

13. 2030: Der Fachkräftemangel ist zur branchenübergreifenden Herausforderung für die deutsche Wirtschaft geworden.		EW: 66	E: 3,7	IQA: 30
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Problem ist vielen Akteuren bekannt, es wird bereits an vielen Stellen an Gegenmaßnahmen gearbeitet • In einem kapitalistischen System werden Knappheiten signalisiert, so dass es zu entsprechenden Entwicklungen und Anpassungsmaßnahmen kommt 		<ul style="list-style-type: none"> • Schulabbrecher wird es weiterhin geben • Deutschland ist kein bevorzugtes Einwanderungsland 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Keine Argumente 		<ul style="list-style-type: none"> • Gute wirtschaftliche Lage Deutschlands ist in Gefahr • Geringere Steuereinnahmen verkleinern den Handlungsspielraum für staatliches Handeln 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Quantität: Gelungene Integration in den Arbeitsmarkt von ausländischen Fachkräften, älteren Menschen und Menschen, die gerne mehr arbeiten würden • Qualität: Lebenslanges Lernen, entsprechende verbesserte Bildungsangebote 				



These 14 – 2030: Die Gesundheitsversorgung ist – trotz demografischem Wandel – hervorragend.

In Deutschland geht es uns gut. Die große Mehrheit der Bevölkerung schätzt ihren Gesundheitszustand als sehr gut oder gut ein (68% der Frauen, 73% der Männer) (Robert-Koch-Institut, 2011). Der Grund hierfür ist ein gut funktionierendes Gesundheitssystem. Dennoch sind, nach den USA und der Schweiz, die Kosten unseres Gesundheitssystems im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt sehr hoch. Die Qualität unserer Gesundheitsversorgung hingegen nimmt keinen der vorderen Rangplätze im internationalen Vergleich ein (Destatis und WZB, 2008).

Zudem werden in der Zukunft weitere Probleme für unsere Gesundheitsversorgung prognostiziert. Eine Herausforderung stellt beispielsweise die drohende Kostenexplosion dar. Auch wenn die Kostentreiber unseres Gesundheitssystems mehrere Ursachen haben, ist der demografische Wandel der größte Treiber. Dieser wirkt sich auf die Struktur unseres Gesundheitssystems in zweierlei Hinsicht aus. Zum einen schrumpft

die Finanzierungsbasis (eine alternde Bevölkerung geht mit einer sinkenden Anzahl an Beitragszahlern einher). Zum anderen ist Gesundheit auch eine Frage des Alters. Das heißt, je größer der Anteil der älteren Menschen an unserer Bevölkerung ist, desto höher sind die Kosten des Gesundheitssystems. Während 2009 noch jeder vierte Bürger über 60 Jahre alt war, wird für 2030 mit einem Anteil von 37% gerechnet, für 2050 sogar mit einem Anteil von 40% (Statistische Ämter des Bundes und der Länder, 2010). Mit steigendem Lebensalter nehmen nicht nur Krebserkrankungen, sondern auch Leiden wie Osteoporose, Demenz, Diabetes und Schlaganfälle zu. Besorgnis erweckend sieht auch ein Blick auf die Pflegestatistik aus. Während im Jahr 2005 rund 33% der Pflegebedürftigen 85 Jahre oder älter waren, läge dieser Anteil im Jahr 2030 bei 48%. Statistiker erwarten, dass immer mehr ältere Menschen mit chronischen Krankheiten eine gute Behandlung und Pflege benötigen.

Veränderte Lebensbedingungen erschweren die Situation: War es früher üblich, Pflegefälle in der Familie zu versorgen, wird zunehmend auf Fachpersonal in Pflegeeinrichtungen zurückgegriffen. Erhöhte Mobilität und Erwerbstätigkeit von Frauen verstärken diesen Trend.

Wird unsere Gesundheitsversorgung auch noch in 2030 hervorragend sein? – Tendenz: nein.

Mit 44% Eintrittswahrscheinlichkeit tendieren die Experten dazu, diese These eher abzulehnen. Es zeigt sich jedoch, dass die Meinungen über die Zukunft unseres Gesundheitssystems auseinander gehen. Auch der leicht erhöhte Interquartilsabstand mit 30 Punkten bestätigt dieses Bild. Der Einfluss auf das Gemeinwohl liegt trotz intensiver Debatte mit 3,9 Punkten im Durchschnitt.

Argumente der Experten

„Allgemeine Gesundheit gehört in Europa zu den Grundwerten“, so das Zitat eines Experten. Dieses Grundprinzip nimmt ein Teil der Experten zur Veranlassung, der Gesundheitsversorgung eine rosige Zukunft vorherzusagen. Da Gesundheit eben zu unseren Grundwerten gehört, so die Meinung einiger Experten, genieße sie eine hohe Priorität, auch im politischen Handeln und aller Schwierigkeiten zum Trotz. Gerade da das Thema auch für die Wählerinnen und Wähler wichtig ist, wird sich die Politik danach richten müssen.

Der wissenschaftliche Fortschritt werde zudem kostenreduzierte Behandlungsmöglichkeiten zur Folge haben und die Heilung von Krankheiten ermöglichen, die heute nur symptomatisch versorgt werden können. Zudem wird Deutschland, komme was wolle, im internationalen Vergleich trotzdem gut dastehen.

Ein anderer Teil der Experten sieht dies jedoch skeptisch. Auch wenn wir uns eine gute Gesundheitsversorgung leisten können, dann sicher nicht für alle. So wird sich ohne grundlegende Reform ein quantitativer und qualitativer Rückgang in der Gesundheitsversorgung abzeichnen, das heißt, die gesetzlichen Kassen werden ihre Leistungen weiter einschränken müssen, aber auch qualitativ hochwertige und meist kostspielige Behandlungen nicht übernehmen können.

Gerade für Menschen mit einem geringen Durchschnittseinkommen wird sich eine Grundversorgung nicht finanzieren lassen. Die Trends der vergangenen Jahre werden sich schlichtweg fortsetzen. Auch medizinischer Fortschritt als Wundermittel wird hier eher skeptischer diskutiert. Jener Fortschritt bräuchte zu lange, um dem strukturellen Wandel entgegen zu wirken.

Der Einfluss auf das Gemeinwohl wird bei Eintritt der These größtenteils als hoch erachtet. Eine gute Gesundheit steigert persönliches Wohlergehen sowie die Lebensqualität jedes Einzelnen. Zudem reduziert eine gute Gesundheitsversorgung die Angst vor den Risiken einer möglichen Erkrankung und deren Folgen, z.B. Arbeitsplatzverlust oder Folgeschäden.

Der große Einfluss auf unser Gemeinwohl spiegelt sich jedoch nicht nur in dem persönlichen Wohlergehen wider, sondern auch in der Volkswirtschaft insgesamt. Wer gesund ist, kann arbeiten, und in einer gesunden Gesellschaft können Senioren lange aktiv sein und bis ins hohe Alter erwerbstätig sein.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Experten sehen zwei grundsätzliche Ausrichtungen, wie die Eintrittswahrscheinlichkeit der These erhöht werden kann: zum einen durch das Verbessern und Umstrukturieren

unseres traditionellen Gesundheitssystems, zum andern durch Maßnahmen außerhalb des bestehenden Systems.

Konkrete Vorschläge für die Verbesserung oder Umgestaltung des bestehenden Systems werden jedoch kaum genannt, vermutlich weil sich Soziale Innovationen hier nur schwer umsetzen lassen. Generell werden hier ein Umbau unseres Krankenkassenversicherungssystems sowie mehr Mittel für die medizinische Forschung gefordert.

Lösungsvorschläge außerhalb des Systems sind weitaus vielfältiger. Experten schlagen hier vor, den Fokus vom „Heilen von Krankheiten“ auf Prävention zu setzen. Von den Kassen werde meist nur das Behandeln von Krankheiten bezahlt, weniger jedoch präventive Maßnahmen. So soll in der Bevölkerung ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, wie wichtig und hilfreich Prävention ist. Diese kann auch durch einfache Dinge wie ausreichend Sport oder eine Ernährungsumstellung geschehen.

Im Zuge dessen fordern Experten auch eine dezentrale Versorgung, welche auf gemeinschaftlichem und gegenseitigem Helfen basiert, anstatt auf dem „Größenwahn“ der Apparatemedizin.

14.	2030: Die Gesundheitsversorgung ist – trotz demografischem Wandel – hervorragend.	EW: 44	E: 3,9	IQA: 30
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit <ul style="list-style-type: none"> • Demografischer Wandel und die alternde Gesellschaft • Rückgang der qualitativen und quantitativen Gesundheitsversorgung durch Finanzierungsprobleme 		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsversorgung als Grundwert unserer Gesellschaft und damit Kernthema der Politik • Fortschritte in der Gesundheitsforschung 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl <ul style="list-style-type: none"> • Keine Argumente 		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl <ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitliche Situation hat positive Auswirkung auf Lebensqualität • Gute gesundheitliche Konstitution nimmt Angst vor Erkrankungen • Volkswirtschaftlich gesehen sind gesunde Bürger produktiver und verursachen weniger Kosten 		
Ansätze für Soziale Innovationen <ul style="list-style-type: none"> • Verbesserung des bestehenden Gesundheitssystems: Umbau des Krankenversicherungssystems, Förderung der Medizinforschung • Alternativen zum bestehenden System: verstärkte präventive Angebote, alternative Möglichkeiten der Gesundheitsversorgung 				



These 15 – 2030: Eine Vielzahl von Menschen verfügt nicht über einen existenzsichernden Lohn (bzw. Rente) und lebt in prekären Verhältnissen.

Ein Fünftel der Beschäftigten arbeitet im Niedriglohnbereich und verdient damit weniger als 10 EUR pro Stunde (Destatis und WZB, 2011). Es gibt Branchen, die davon besonders betroffen sind: Im Gastgewerbe beziehen beispielsweise über die Hälfte aller Beschäftigten einen Bruttostundenverdienst, der unterhalb der Niedriglohngrenze liegt. Beschäftigte in Friseur- und Kosmetiksalons und Taxifahrer gehören ebenfalls häufig zu den Niedriglohnverdienern (Destatis und WZB, 2011). Einen branchenübergreifenden gesetzlichen Mindestlohn gibt es in Deutschland derzeit nicht. Es gibt lediglich Mindestlöhne, die für einzelne Branchen verbindlich sind.

Keine Frage: Gibt es zusätzliche Arbeitsangebote im Niedriglohnbereich, ist dies für viele

Menschen eine Chance, aus der Arbeitslosigkeit herauszufinden. Wenn Menschen von ihrer Arbeit aber kaum leben können und trotz Arbeit von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen sind, ist dies eine kritische Entwicklung.

Neben Beschäftigten im Niedriglohnsektor gibt es die Befürchtung, dass in Zukunft viele Rentner mit niedrigen Renten rechnen müssen. So wird unter anderem die demografische Entwicklung dafür sorgen, dass immer weniger Erwerbstätige immer mehr Rentner finanzieren müssen. Niedrige Einkommen drohen vor allem Menschen mit lückenhaften Erwerbsbiographien, die durch Phasen mit geringer Beschäftigung, Arbeitslosigkeit, familienbedingten Unterbrechungen oder ähnlichem geprägt sind. Dies wird

durch die Betonung von betrieblicher und privater Vorsorge im Vergleich zur gesetzlichen Renten noch verstärkt (Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008).

Wird eine Vielzahl von Menschen trotz Einkommen oder Renten im Jahr 2030 in prekären Verhältnissen leben? Tendenziell schon.

Die Eintrittswahrscheinlichkeit der These wird von den Experten mit durchschnittlich 56% bewertet. Zwar gab es auch bei dieser These unterschiedlichste Meinungen (IQA = 28), aber immerhin 70% aller Experten gaben eine Eintrittswahrscheinlichkeit von 50% oder mehr an. Der Einfluss der Projektion auf das Gemeinwohl wird mit 4,3 von 5 Punkten als sehr hoch eingeschätzt.

Argumente der Experten

Experten, die die Eintrittswahrscheinlichkeit der These für hoch erachten, nennen die Lohnentwicklung als mögliche Ursache. In diesem Zusammenhang werden auseinanderlaufende Lohnentwicklungen, tendenziell abnehmende Einkommen und geringe Löhne bei ungelernten Arbeitskräften aufgezählt. Ein Grund für schlecht bezahlte Arbeitsplätze wird in der Globalisierung gesehen, die zunehmenden Druck auf die Löhne in Deutschland ausübe.

Ein weiteres wichtiges Argument, das die Experten anführen, betrifft die Rentenentwicklung. Hier gehen viele Experten davon aus, dass die gesetzlichen Renten aufgrund des demografischen Wandels, sinkender Steuereinnahmen oder unter Druck geratener Sicherungssysteme weiter sinken werden, während die private Vorsorge nicht ausreichend sei, um diese Entwicklungen auszugleichen. Zudem könnten unterbrochene Erwerbsbiografien, prekäre Arbeitsverhältnisse und Mini-Jobs zu niedrigen Rentenansprüchen führen.

Experten, die die Eintrittswahrscheinlichkeit für niedrig erachten, gehen davon aus, dass Politik und Gesellschaft bei einer Entwicklung, wie sie in der oben stehenden These beschrieben wird, gegensteuern würde. Es wird angeführt, dass der Staat in Deutschland von Bürgern als Versorgungseinrichtung wahrgenommen würde, der für die soziale Sicherung seiner Bürger aufkommen müsse. Auch die Gewerkschaften würden dieses Verständnis teilen.

Einige Experten argumentieren, dass es Deutschland immer noch gut ginge und prekäre Einkommen kein Phänomen sei, das die Mehrheit der Bevölkerung betreffe. Zudem könnten viele Rentner neben der staatlichen Rente auf betriebliche Rentenansprüche und weitere Versorgungsmaßnahmen wie beispielsweise Wohneigentum zurückgreifen.

Des Weiteren werden Erfolge im Bildungsbereich, sowie ein wachsender Arbeitsmarkt für Geringqualifizierte als mögliche Faktoren genannt, die das Eintreten der These verhindern.

Die meisten Experten gehen von einem hohen Einfluss auf das Gemeinwohl aus. Hauptgrund hierfür ist, dass die Gefahr einer sozialen Spaltung gesehen wird. Wenn viele Gruppen nicht mehr über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen würden, könnte dies zu „sozialen Spannungen in für Deutschland unbekanntem Maß“ führen. Würde eine wachsende Anzahl an Rentnern nur noch wenigen Arbeitnehmern gegenüberstehen, könnte zudem ein wachsender Sozialneid die Folge sein, der den Generationendialog verschärfen könnte.

Ein weiterer hoher Einfluss auf das Gemeinwohl wird aufgrund notwendiger höherer Sozialtransfers gesehen, die eine hohe Belastung für die Sozialsysteme bedeuten. Des Weiteren könnte die Wirtschaft durch einen Konsumrückgang belastet werden.

Inwiefern können Soziale Innovationen zur Lösung beitragen?

Ansatzpunkte für Soziale Innovationen werden im Bereich der Politik gesehen. So werden beispielsweise die Lohnpolitik und hier vor allem Ansätze wie die Abschaffung der Minijobs und die Einführung von Mindestlöhnen genannt. Des Weiteren werden das Grundeinkommen, die bessere Berücksichtigung von Kindererziehungszeiten oder die Auflösung der Altersgrenze beim Renteneintritt genannt, um dem Eintreten der These entgegenzusteuern.

Weitere Ansätze beziehen sich darauf, dass auch Menschen mit wenig Einkommen gut leben können, z.B. indem Tauschbörsen oder Tauschringe geschaffen werden oder neue Formen der nachbarschaftlichen Hilfe entdeckt werden. Soziale Innovationen, die eine kostengünstige Betreuung von Älteren ermöglicht, werden ebenfalls als wichtige Ansätze erachtet, um trotz sinkender Renten ein gutes Leben zu ermöglichen.

Wie bei einigen anderen Handlungsfeldern, wird auch hier Bildung und Qualifizierung als wichtiger Schlüssel zum Erfolg gesehen. Soziale Innovationen, die die Entwicklung von Innovationen fördern, exzellente Forschung sichern oder es schaffen, hochqualifizierte Arbeitskräfte auszubilden, erscheinen den Experten erfolgversprechend.

15.	2030: Eine Vielzahl von Menschen verfügt nicht über einen existenzsichernden Lohn (bzw. Rente) und lebt in prekären Verhältnissen.	EW: 56	E: 4,3	IQA: 28
Niedrige Eintrittswahrscheinlichkeit		Hohe Eintrittswahrscheinlichkeit		
<ul style="list-style-type: none"> • Politik und Gesellschaft würden gegensteuern • Prekariat ist kein Massenphänomen • Rentnern stehen neben der gesetzlichen Rente weitere Einnahmen wie betriebliche Rentenansprüche oder Wohneigentum zur Verfügung 		<ul style="list-style-type: none"> • Tendenziell abnehmende Löhne und auseinanderlaufende Lohnentwicklung • Gesetzliche Renten sinken aufgrund des demografischen Wandels, sinkender Steuereinnahmen, unterbrochener Erwerbsbiographien etc. 		
Niedriger Einfluss auf das Gemeinwohl		Hoher Einfluss auf das Gemeinwohl		
<ul style="list-style-type: none"> • Betroffene leben abgekoppelt von der Gesellschaft 		<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Spannungen nehmen zu • Sozialneid verschärft den Generationendialog 		
Ansätze für Soziale Innovationen				
<ul style="list-style-type: none"> • Politische Interventionen: Abschaffung von Minijobs, Einführung von Mindestlöhnen, Einführung Grundeinkommen, bessere Berücksichtigung von Kindererziehungszeiten, Auflösung der Altersgrenze bei Renteneintritt • Wertschöpfung ohne monetäre Mittel: Tauschringe und Tauschbörsen, nachbarschaftliche Hilfe, die mit Anerkennung oder mit materiellen Gegenleistungen bezahlt wird (anstatt mit monetärer Gegenleistung) • Neue und kostengünstigere Betreuungsmodelle für ältere Menschen • Bildung und Qualifizierung: Innovationen und exzellente Forschung stärken, hochqualifizierte Arbeitskräfte ausbilden und im Land halten 				

EW = Eintrittswahrscheinlichkeit in %, E = Einfluss auf das Gemeinwohl IQA = Interquartilsabstand

5. Übergreifende Ergebnisse

5.1 Zusammenhänge zwischen den Thesen

Die Diskussion der Thesen durch die Experten hat eines gezeigt: Die in den Thesen bewusst pointiert dargestellten Herausforderungen weisen oftmals ähnliche Ursachen auf und bedingen sich gegenseitig. Dies soll im Folgenden anhand einiger Beispiele gezeigt werden.

So führt beispielsweise die geringe soziale Mobilität von Kindern, die in schwierigen sozialen Umfeldern aufwachsen (These 2) dazu, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich nicht schließt, sondern sich eher weiter öffnet (These 9). Eine zunehmende Schere zwischen Arm und Reich hat wiederum Auswirkungen auf die gesundheitliche Konstitution (These 10) und die materielle Versorgung im Alter (These 15). Bildungsgerechtigkeit ist damit ein zentrales Thema, das in viele Bereiche ausstrahlt.

Ein Zusammenhang besteht auch zwischen These 5 (Fehlende Teilnahme am politischen und kulturellen Leben) und These 6 (Work-Life-Balance für Bürger aller Einkommenschichten realisierbar). Gut ausgebildete, besser situierte Menschen nehmen eher am kulturellen und politischen Leben teil und sind eher in der Lage, eine ihren Wünschen entsprechende Balance zwischen Beruf und Privatem zu realisieren. Dies wirkt sich dann wiederum auf die Gesundheit aus (These 10).

Ein weiteres Kernthema ist der Zustand unseres Gesundheitssektors, der mehrere Themen beeinflusst. Zwar werden die Sozialversicherungssysteme nicht zusammenbrechen (These 3), eine Zunahme an

Zivilisationskrankheiten wird jedoch für wahrscheinlich erachtet (These 10). Auch die Gesundheitsversorgung wird voraussichtlich unter den Standards liegen, die wir uns heute leisten (These 14). Zudem sind die negativen gesundheitlichen Auswirkungen bekannt, die mit Langzeitarbeitslosigkeit einhergehen (These 1). Zwar erwarten Experten, dass die jungen Senioren in Zukunft agiler sein werden, aber der Pflegebedarf für die alten Senioren nimmt aufgrund der demografischen Entwicklung zu (These 7), was wiederum die Sozialversicherungssysteme belastet.

Im Hinblick auf das Thema „Arbeiten“ erwarten die Experten, dass das Problem der Langzeitarbeitslosigkeit (These 1) nicht gelöst wird. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass es zu einer Arbeitsverdichtung für diejenigen kommt, die Arbeit haben (These 6). Dies steht auch im Einklang mit den hohen Werten für die Eintrittswahrscheinlichkeit des Fachkräftemangels (These 13). Zusätzlich scheint das Normalarbeitsverhältnis, bestehend aus einer Vollzeitstelle und fester Anstellung, auf dem Rückzug zu sein, während atypische Beschäftigungsverhältnisse zunehmen (These 3). Dies wiederum führt dazu, dass eine höhere Anzahl an Menschen in prekären Verhältnissen leben wird (These 15).

In dem Themenkomplex „Umwelt“ sehen die Experten „Zwänge“, die im Wirtschaftssystem verankert sind. Was würde es beispielsweise nützen, weniger Ressourcen zu

verbrauchen, wenn dadurch die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, Absatzmärkte, Einkommen und Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen (These 12)? Die Experten sehen jedoch auch, dass der Zusammenhang von Ressourcenverbrauch und wirtschaftlichen Aktivitäten das Gemeinwohl negativ beeinflusst (These 12). Zudem sind die Experten davon überzeugt, dass – wenn nicht sogar heute schon zutreffend, so doch zumindest in 2030 – zur politischen Steuerung verstärkt alternative Wohlstandsindikatoren Anwendung finden werden (These 8). Alternative Wohlstandsindikatoren können dann aufzeigen, dass gesellschaftlicher Wohlstand nicht immer mit einem steigenden Bruttoinlandsprodukt einhergeht.

Die geschilderten Zusammenhänge und Wechselwirkungen machen die Komplexität gesellschaftlicher Problemstellungen deutlich. Das macht zwar Angst, weil die Vielschichtigkeit das Gefühl hervorrufen kann, man könne in einem so vernetzten System kaum Einfluss nehmen. Es kann aber auch Mut machen, weil bestimmte Bereiche (auf die wir durchaus positiv einwirken können!) immer wieder als Ursache für Probleme auftauchen. Bildung ist hierfür ein klassisches Beispiel: Wer mit Sozialen Innovationen Kindern oder Erwachsenen die Chance gibt, ihre Potenziale zu entfalten, kann damit auf ihre Gesundheit, auf ihre Berufsaussichten, auf ihr Einkommen, auf ihre Rente und ihre Lebenszufriedenheit Einfluss nehmen.

5.2 Ansätze für Soziale Innovationen

Die Komplexität und Vielschichtigkeit ist auch bei der Gestaltung von Lösungen von Bedeutung, schließlich sollen nicht nur Symptome sondern auch die Problemursachen behandelt werden.

Dies zeigt sich beispielsweise bei These 13 (Fachkräftemangel). Experten sehen hier durchaus das Potenzial, durch präventive Maßnahmen dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Ähnlich verhält sich dies bei These 1 (Langzeitarbeitslosigkeit) und 2 (Bildungserfolg unabhängig vom Elternhaus). Lösungsmöglichkeiten müssen hier bereits im Bildungssystem gesucht werden. Auch These 8 (alternative Wohlstandsindikatoren) zeigt, dass bereits im Bildungssystem entsprechende Verständnisse von Wohlstand thematisiert werden können. Weiter finden sich auch mit Blick auf These 10 (Zivilisationskrankheiten) und These 14 (Gesundheitsversorgung) präventive Ansatzpunkte, die die Entstehung dieser Krankheiten reduzieren sollen. Aus diesem Grund ist es gerade bei der Problemanalyse wichtig, Wirkungsketten zu identifizieren und möglichst bei der Ursachenbekämpfung – und weniger bei der Symptombehandlung – anzusetzen.

Die Identifizierung von Wirkungsketten und Ursachen ist auch deshalb von Bedeutung, weil ansonsten die Gefahr besteht, dass sich Risiken in bestimmten Bereichen kumulieren. Beispiele hierfür sind, dass Langzeitarbeitslose (These 1) eben nicht nur ohne Arbeit sind. Auch gesundheitlich geht es Menschen, die lange ohne Arbeit sind schlecht. Zudem fehlt häufig die gesellschaftliche Integration und Teilhabe (These 5) wenn nur eine geringe materielle Ausstattung besteht (These 15). Hier gilt es also dafür zu sorgen, dass Personen, die sich in schwierigen Situationen befinden, möglichst nicht noch zusätzlichen Herausforderungen ausgesetzt werden. Ähnlich denken die Experten, die ein hohes Innovationspotenzial im Bezug auf alternative Tätigkeiten als Ergänzung zur traditionellen Erwerb-

stätigkeit sehen. Diese Vorschläge wurden z.B. als Lösung für die in These 1 (Langzeitarbeitslosigkeit) und These 9 (Schere zwischen Arm und Reich) beschriebenen Herausforderungen genannt. Hier sehen Experten vor allem in alternativen Tätigkeiten (anstatt regulärer Erwerbsarbeit) die Möglichkeit, dass Erwerbslose weiterhin eine gesellschaftlich integrierende Anerkennung erfahren können, obwohl ihnen der Bezug eines Einkommens über den Markt vielleicht verwehrt wird. Zudem könnten alternative Formen des ökonomischen Handelns (z.B. Tauschwirtschaften, bei denen beispielsweise eine Stunde Arbeit gegen eine Stunde einer anderen Tätigkeit getauscht werden kann) fehlendes Einkommen kompensieren.

Ein weiteres Kernthema im Bereich der Sozialen Innovationen, ist ein verändertes Bewusstsein oder zumindest die Schärfung des Verständnisses für größere Zusammenhänge. Die Schaffung von Transparenz, die dieses Erkennen erst ermöglicht, ist dabei von essentieller Bedeutung. Eine erhöhte Transparenz sollte nach Meinung der Experten beispielsweise bezüglich politischer Prozesse gegeben sein. Mehr Transparenz, so hoffen die Experten, könnte die Partizipation erhöhen (These 5). Auch im Konsumverhalten könnten mehr Transparenz und Wissen über die aus dem Konsum resultierenden Auswirkungen für Mensch und Natur positive Auswirkungen nach sich ziehen (These 11). Eng damit verwandt sind auch Bestrebungen in Bezug auf gesundheitliche Aspekte (These 10). Eine Bewusstseinsänderung durch Aufklärung bzw. das Initiieren gesamtgesellschaftlicher Denkansätze und Diskurse, die sich mit einer lebensdienlichen Aufteilung von beruflicher und privater Zeit befassen (These 6), wirken sich positiv auf die Gesundheit aus. Geänderte Geisteshaltungen, die eine andere Perspektive auf das Leben erlauben (These 11), könnten es den Menschen erlauben, mit weniger Produkten und Konsum zufriedener zu leben (These 12).

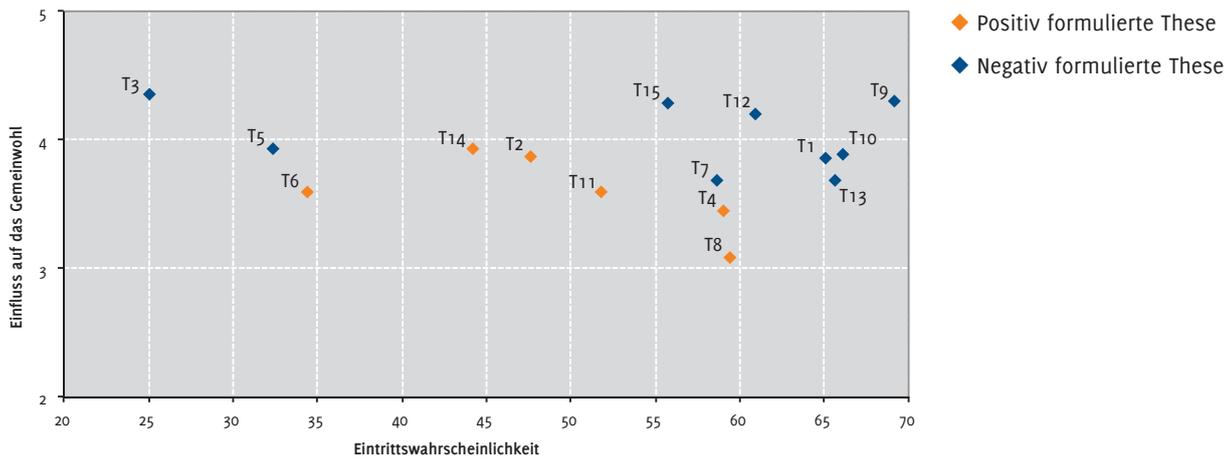
Anhand der von den Experten vorgeschlagenen Sozialen Innovationen lassen sich auch Aussagen über deren Staats- und Bürgerverständnis treffen. Zwar gibt es auch Vorschläge, die ein starkes Staatseingreifen notwendig machen, wie z.B. steuerliche Änderungen zur Minderung von Einkommens- und Vermögensungleichheiten (These 9). Im Großen und Ganzen vermitteln die Expertenbeiträge aber eher das Bild eines Staates, der als Garant korrekter Preissignale oder als „Ermöglicher“ von zivilgesellschaftlichem Engagement auftritt.

Korrekte Preissignale erwarten die Experten beispielsweise bei der Einpreisung negativer externer Effekte auf die Umwelt (These 12). Die Rolle des Staates als Ermöglicher wird u.a. im Bildungsbereich gesehen (These 2). Hier erwarten Experten, dass der Zusammenhang zwischen dem sozio-demografischen Hintergrund und dem Bildungserfolg eines Kindes nicht nur durch die staatliche Schulversorgung gemindert werden kann, sondern dass vor allem private Akteure die Initiative ergreifen können. Ebenso wird in der Gesundheitsversorgung (These 3) der Aufbau alternativer Hilfsstrukturen (abseits von Sozialversicherung, Privatvorsorge und Familienunterstützung) erwartet, die auf nachbarschaftlicher, kommunaler, Gemeinde- oder Bundesland-Ebene stattfinden. Eine aktive Form des Ermöglichens ist zudem bei These 10 (Zivilisationskrankheiten) erkennbar: Der Staat kann hier versuchen, Entscheidungen der Bürger zu leiten, ohne deren Freiheit einzuschränken. In diesem ermöglichenden Staatsverständnis werden Bürger dazu ermutigt, entweder für sich selbst besser vorzusorgen (siehe beispielsweise These 7), in Gemeinschaften tätig zu werden oder in Zusammenarbeit mit dem Staat Wohlstand zu schaffen (These 8).

5.3 Die wichtigsten Herausforderungen

Worin bestehen die größten Herausforderungen, denen sich Deutschland in den kommenden Jahren stellen muss? Dies herauszufinden, war die Zielsetzung der vorliegenden Studie. Die Experteneinschätzungen zu Eintrittswahrscheinlichkeit und Einfluss auf das Gemeinwohl haben es uns ermöglicht, die wichtigsten Thesen herauszufiltern. So sind vor allem die Thesen relevant, für die eine hohe Eintrittswahrscheinlichkeit vorausgesagt wird und die einen hohen Einfluss auf das Gemeinwohl haben.

Abbildung 7: Gesamtüberblick Thesenergebnis



Projektionen für das Jahr 2030

1	Langzeitarbeitslosigkeit weiterhin ein Problem.
2	Potenzial bestimmt Bildungserfolg.
3	Sozialversicherungssysteme zusammengebrochen.
4	Regenerative Energien auf 60% gestiegen.
5	Fehlende gesellschaftliche Teilhabe.
6	Work-Life-Balance für alle realisierbar.
7	Vereinsamung Älterer.
8	Wohlstandsindikatoren ergänzen Bruttoinlandsprodukt.
9	Größere Unterschiede zwischen Arm und Reich.
10	Zivilisationskrankheiten sind gestiegen.
11	Lebenszufriedenheit resultiert zunehmend aus Nichtmateriellem.
12	Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch nicht entkoppelt.
13	Fachkräftemangel als branchenübergreifende Herausforderung.
14	Hervorragende Gesundheitsversorgung.
15	Einkommen nicht existenzsichernd.

In einer Matrix dargestellt (siehe Abbildung 7), finden sich diese Thesen in der rechten oberen Ecke (bei negativ formulierten Thesen) bzw. in der linken oberen Ecke (bei positiv formulierten Thesen). So findet sich beispielsweise These 9 (Unterschiede zwischen Arm und Reich nehmen zu), sehr weit rechts und sehr weit oben wieder, weil sowohl die Eintrittswahrscheinlichkeit als auch die Auswirkungen bei Eintritt der These als hoch erachtet wurden.

Bei der Auswahl der Herausforderungen wurde zudem noch ein weiterer Aspekt herangezogen: Inwiefern können Soziale Innovationen bei der Lösung des Problems helfen? Hier sind sowohl die Expertenmeinungen als auch die Einschätzungen des Autorenteams eingeflossen.

Das Ergebnis: Acht Herausforderungen in fünf verschiedenen Lebensbereichen. Allen ist gemeinsam, dass die Eintrittswahrscheinlichkeit und/oder der Einfluss auf das Gemeinwohl von den Experten als hoch eingeschätzt werden und Soziale Innovationen die Herausforderungen besonders gut adressieren können.

- **Herausforderungen: 1. Langzeitarbeitslosigkeit als Problem | 2. Fachkräftemangel als branchenübergreifende Herausforderung**
Lebensbereich: Arbeit und Beschäftigung

Mehr als 40% aller Arbeitslosen sind Langzeitarbeitslose; auch die Hartz-Reformen konnten das Problem nicht mildern. Während auf der einen Seite Menschen keine Arbeit finden, werden auf der anderen Seite hochqualifizierte Fachkräfte gesucht. Wo sollen zukünftig gut ausgebildete Computerexperten, Pflegekräfte oder Ingenieure herkommen, wenn Globalisierung und Strukturwandel die Nachfrage nach Fachkräften weiter in die Höhe treiben werden, während gleichzeitig der demografische Wandel dafür sorgen wird, dass immer weniger Menschen im Erwerbsleben stehen?

- **Herausforderung: 3. Die Entkopplung von sozio-demografischem Hintergrund und Bildungserfolg**

Lebensbereich: Bildung

Wenn Kinder aus sozial schwierigen Verhältnissen ihr Potenzial nicht nutzen können, ist dies ein Verlust – für jedes einzelne Kind und für die Gesellschaft. Für jedes einzelne Kind, weil Bildungserfolg einen hohen Einfluss auf Einkommen, gesellschaftliche Teilhabe, Glück und Gesundheit hat. Für die Gesellschaft, weil dringend gut ausgebildete Menschen gebraucht werden, die sich für die Gesellschaft engagieren, die innovative Ideen entwickeln und dem Arbeitsmarkt als Fachkräfte zur Verfügung stehen.

- **Herausforderungen: 4. Zunehmende Unterschiede zwischen Arm und Reich | 5. Fehlendes existenzsicherndes Einkommen**
Lebensbereich: Einkommen und Vermögen

Deutschland ist nach wie vor bekannt als Land, das den sozialen Ausgleich sucht, unter anderem mit hohen Steuern und etlichen Umverteilungsmaßnahmen. Und doch: Die derzeitige Ausgestaltung des Wirtschafts- und Steuersystems scheint dafür zu sorgen, dass die Unterschiede in Einkommen und Vermögen größer werden und die Aufstiegsmobilität abnimmt. Dabei finden sich nicht nur diejenigen in finanziell schwierigen Situationen wieder, die keine Arbeit haben. Menschen, die im wachsenden Niedriglohnsektor beschäftigt sind, kommen trotz Arbeit kaum über die Runden. Zukünftige Rentner, die lückenhafte Erwerbsbiographien aufweisen, müssen ebenfalls damit rechnen, dass ihre Bezüge unter dem Existenzniveau liegen werden.

- **Herausforderung: 6. Entkopplung von Wirtschaftswachstum und Ressourcenverbrauch**

Lebensbereich: Umwelt

Wenn die Wirtschaft wächst, gibt es höhere Steuereinnahmen – und damit mehr Geld, das investiert oder umverteilt werden kann. Es gibt mehr Menschen in Beschäftigung. Der derzeitige Preis dafür: mehr Ausstoß von klimaschädlichen Gasen, verstärkter Abbau fossiler Brennstoffe, ein höherer Verbrauch von Wasser, Boden und Luft. Würden alle Menschen auf der Welt den Lebensstil eines durchschnittlichen Deutschen annehmen, bräuchten wir zweieinhalb Erden. Lässt sich Wirtschaftswachstum von Umweltschäden und höherem Ressourcenverbrauch entkoppeln?

- **Herausforderungen: 7. Zivilisationskrankheiten sind gestiegen | 8. Sicherung der Gesundheitsversorgung**

Lebensbereich: Gesundheit

Auch wenn es den Deutschen im internationalen Vergleich gut geht und die Gesundheitsversorgung hervorragend ist: die großen Zivilisationskrankheiten wie Herz-Kreislauferkrankungen, Diabetes oder Demenz betreffen Millionen von Menschen. Verstärkt wird die Tendenz durch ungesunde Ernährungs- und Lebensgewohnheiten, durch Risikofaktoren wie Rauchen, Übergewicht und Bewegungsmangel. Der demografische Wandel trägt ebenfalls zu einem erhöhten Auftreten der Krankheiten bei, da mit steigendem Lebensalter die Krankheitszahlen vieler Leiden zunehmen. Die Pflege älterer Menschen, die immer häufiger außerhalb der Familie stattfindet, muss ebenfalls finanziert und organisiert werden. Die Gesundheitsversorgung trotz dieser Belastungen sicherzustellen, wird nicht alleine durch technische Neuerungen möglich sein.

6. Für zukünftige Sozialinnovatoren: Der Soziale Innovationen Generator

In diesem letzten Kapitel, das bereits über die Studie hinausblickt, wollen wir ein Werkzeug zur Entwicklung von Sozialen Innovationen vorstellen: den „Soziale Innovationen Generator“. Ausgehend von einer bestimmten gesellschaftlichen Herausforderung hilft der „Soziale Innovationen Generator“ mit einem strukturierten Prozess bei der spielerischen Generierung von Ideen. Insgesamt werden vier Schritte durchlaufen:

Schritt 1: Eingrenzung der konkreten gesellschaftlichen Herausforderung.

Welche konkrete gesellschaftliche Herausforderung soll angegangen werden? Zu beachten ist, dass die Herausforderung weder zu allgemein noch zu spezifisch formuliert ist.

Schritt 2: Identifizierung der Zielgruppe, die mit der Sozialen Innovation erreicht werden soll.

Geht es beispielsweise um eine bestimmte marginalisierte gesellschaftliche Gruppe oder um die Gesellschaft als Ganzes?

Schritt 3: Festlegung, wie sich die Wirkung der Sozialen Innovation entfalten soll.

Prinzipiell kann man unterscheiden, ob die Ursache des Problems adressiert wird (entweder präventiv, abmildernd oder lösend), ob der Umgang mit dem bestehenden Problem im Vordergrund steht, oder ob die Ausstrahlung des Problems auf andere Bereiche eingeschränkt wird.

Schritt 4: Bestimmung des Wirkungsmechanismus der Sozialen Innovation.

Zu unterscheiden ist hier, ob man jemanden befähigt, sich selbst zu helfen, jemandem neue Optionen verschafft, jemanden versorgt oder ob man neue Verbindungen und Netzwerke herstellt, die es vorher schlichtweg nicht gab.

Ausgehend von den Ergebnissen dieser Delphi-Studie finden sich in Abbildung 8 die acht Herausforderungen aus den fünf Lebensbereichen. Exemplarisch sind nun zwei Soziale Innovationen dargestellt, in dem die jeweiligen vier Elemente mit Strichen verbunden werden. Im Detail bedeutet dies folgendes:

Beispiel 1: Nachhilfe von erfolgreichen Migranten für Kinder mit Migrationshintergrund

Wie im Rahmen von These 2 aufgezeigt wurde, haben es speziell Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund schwerer, einen Bildungsabschluss entsprechend ihres Potenzials zu erreichen. Um diese potenzielle Benachteiligung zu mildern, können ältere erfolgreiche Jugendliche mit Migrationshintergrund den Kindern als Rollenmodell zur Seite stehen und sie dabei unterstützen, einen guten Bildungsabschluss zu erreichen. Dieses Programm würde dann die jüngeren Kinder befähigen – entgegen ihrer strukturellen Benachteiligung – einen höheren Abschluss erreichen zu können.

Beispiel 2: Urban Gardening – Gemeinsames Gärtnern in der Stadt

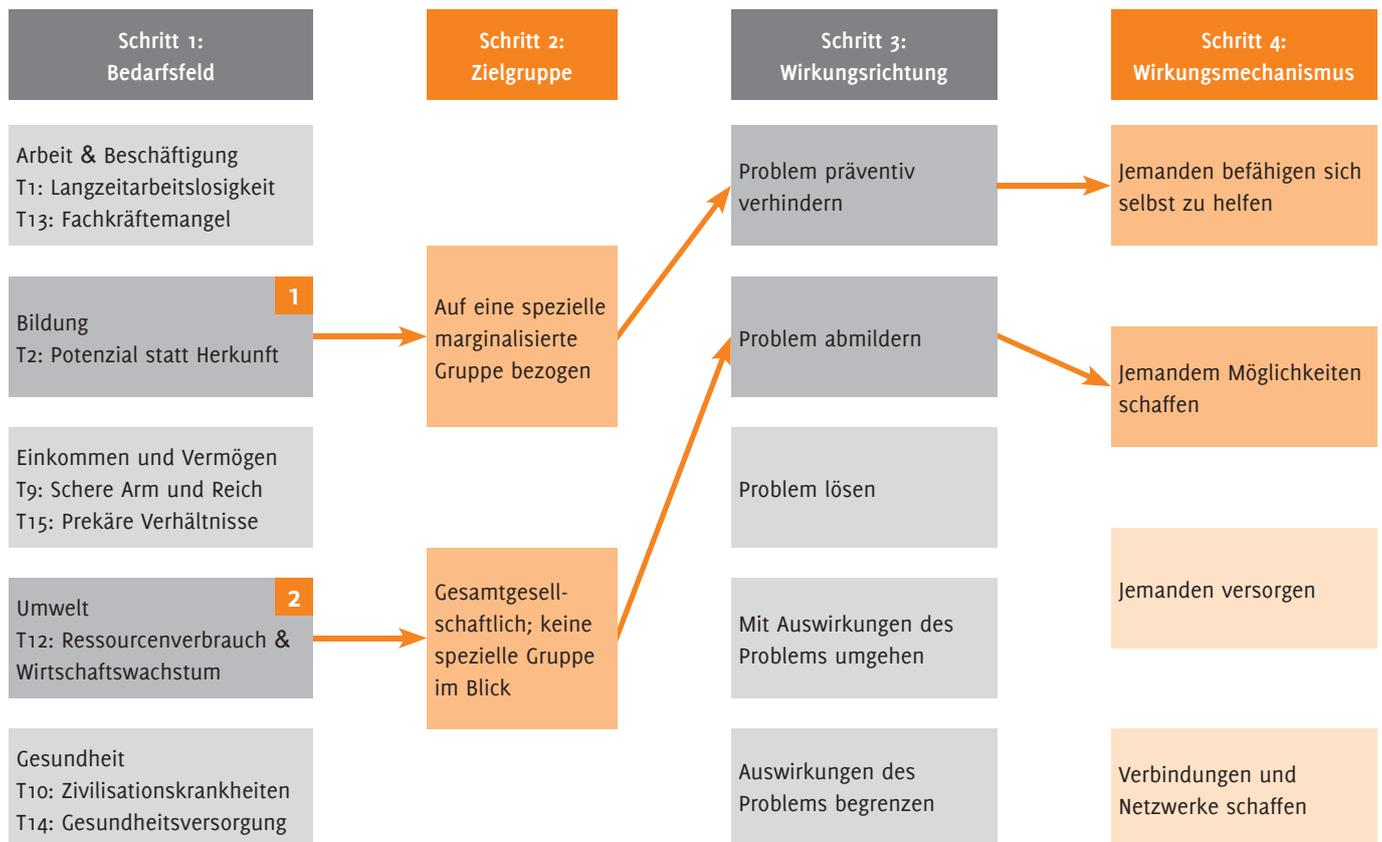
Anhand von These 12 konnte man sehen, dass (derzeit) Wirtschaftswachstum mit höherem Ressourcenverbrauch gekoppelt ist. Eine Möglichkeit, diesem Ressourcenverbrauch entgegen zu wirken, wäre z.B. durch eine höhere Selbstversorgung und den Anbau von Lebensmitteln zu erreichen. Die kann entweder alleine oder in nachbarschaftlicher Gemeinschaft erfolgen. So könnte das Problem des Ressourcenverbrauchs abgemildert werden, in dem man anderen Bürgern Fläche zu Verfügung stellt, auf denen diese sich dann vermehrt selbst versorgen können.

Falls Sie die Studie dazu inspiriert hat, an der Lösung gesellschaftlicher Probleme in Deutschland mitzuwirken, dann stellen Sie sich am besten folgende Fragen:

- Welches Problem sehe ich?
- Wen betrifft das Problem?
- Möchte ich die **Ursache** oder die **Auswirkung** des Problems angehen?
- Wie soll die Innovation wirken?

Wir wünschen Ihnen viel Erfolg!

Abbildung 8: Der Soziale Innovationen Generator



1 Beispiel 1: Nachhilfe von erfolgreichen Migranten für Kinder mit Migrationshintergrund

2 Beispiel 2: Urban Gardening – Gemeinsames Gärtnern in der Stadt

7. Experten

Prof. Dr. Christian Berg, SAP Deutschland, Global Head Sustainability für das Business Consulting / Honorarprofessor „Nachhaltigkeit und globaler Wandel“ an der TU Clausthal

Dr. Stefan Bergheim, Zentrum für gesellschaftlichen Fortschritt, Direktor

Bert Beyers, Journalist, Koautor der Bücher „Welt mit Zukunft“ und „Der Ecological Footprint“

Prof. Dr. Inka Bormann, Philipps-Universität Marburg

Karl Brenke, Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin, Wissenschaftlicher Referent

Prof. Dr. Georg Cremer, Deutscher Caritasverband, Generalsekretär, Vorstand Sozial- und Fachpolitik

Dr. Daniel Dirks, Allianz SE, Leiter Allianz4Good/Corporate Responsibility

Lorenz Erdmann, Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung ISI, Wissenschaftler und Projektleiter

Prof. Dr. Günter Faltn, Leiter des Arbeitsbereichs Entrepreneurship an der Freien Universität Berlin und Gründer der Teekampagne

Alexander Farenholtz, Kulturstiftung des Bundes, Verwaltungsdirektor und Vorstand

Michael Fischer, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bereich Arbeit-Betrieb-Politik und Dienstleistungen, Referent

Dr. Armin Frey, Entrepreneur im Bereich Erneuerbare Energien

Thomas Friemel, enorm, Chefredakteur

Dr. Nora Gaupp, Deutsches Jugendinstitut e.V., Department „Transitions to Work“

Prof. Dr. Rupert Gerzer, Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e. V., Leiter des Instituts für Luft- und Raumfahrtmedizin

Carl-August Graf von Kospoth, Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG, Geschäftsführender Vorstand

Stefan Haas, Pastoralreferent, Katholischer Seelsorger im Erzbistum Köln

Dr. Olaf Hahn, Robert Bosch Stiftung GmbH, Bereichsdirektor „Bildung, Gesellschaft und Kultur“

Prof. Dr. Andreas Heinecke, Dialogue Social Enterprise GmbH, Gründer und Geschäftsführer / Inhaber des Danone Chair of Social Business an der EBS Business School

Dr. Beate Hentschel, Siemens Stiftung, Grundversorgung & Social Entrepreneurship

Bernd Hüttemann, Europäische Bewegung Deutschland, Generalsekretär

Regina Konle-Seidl, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Forschungsbereich Internationale Vergleiche und Europäische Integration

Roland Krüger, Generali Deutschland, Leiter des Generali Zukunftsfonds

Peter Kusterer, IBM Deutschland GmbH, Leiter Corporate Citizenship & Corporate Affairs

Andrea Meyer, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU), Referat „Grundsatzangelegenheiten des Klimaschutzes“

Dr. Georg Mildenerberger, Centrum für soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Leiter Forschung

Uwe Möller, Ehemaliges Mitglied des Club of Rome

PD Dr. André Munzinger, Universität Oldenburg, Coach für Forschungsorientierte Lehre und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Evangelische Theologie

Dr. Thomas Osburg, Intel Corporation, Director Europe – Corporate Affairs

Frank Oschmiansky, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB), Abteilung „Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigung“

Birgit Pfitzenmaier, Baden-Württemberg Stiftung gGmbH, Abteilungsleiterin Gesellschaftlicher Wandel & Kultur, Soziale Verantwortung

Armin Piálek, BMW Stiftung Herbert Quandt, Project Manager Social Innovation

Daniel Rahaus, PHINEO gAG, Strategie- & Organisationsentwicklung

Burkhard Rappl, Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, Ministerialdirigent

Dr. Saskia Richter, Stiftung Universität Hildesheim, Lehrkraft am Institut für Sozialwissenschaften

Dr. Andreas Rickert, PHINEO gAG, Vorstandsvorsitzender

Dr. Peter Rösner, Stiftung Haus der kleinen Forscher, Vorstandsvorsitzender

Prof. Manuela Rousseau, Beiersdorf AG, Leiterin Global Corporate Social Responsibility

Dr. Jana Rückert-John, Institut für Sozialinnovation e.V.

Holger Schwannecke, Zentralverband des Deutschen Handwerks, Generalsekretär

Dr. Felix Streiter, Stiftung Mercator, Stellvertretender Leiter Kompetenzzentrum Wissenschaft und Leiter Rechtsabteilung

Dr. Julika Weiß, Institut für Ökologische Wirtschaftsforschung

Bruno Wenn, DEG – Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH, Sprecher der Geschäftsführung

Hans Wietert-Wehkamp, Institut für Soziale Innovation, Leiter

Dr. Indra Willms-Hoff, VolkswagenStiftung, Mitglied der Geschäftsleitung, Bereich „Förderung“

Prof. Dr. Frieder Otto Wolf, Humanistischer Verband Deutschland, Präsident / Freie Universität Berlin

Lars Zimmermann, Stiftung neue Verantwortung, Sprecher des Vorstandes

8. Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Online zugänglich unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2012): Bildung in Deutschland 2012. Online zugänglich unter: http://www.bildungsbericht.de/daten2012/wichtige_ergebnisse_presse2012.pdf
- Bäcker, Gerhard; Bosch, Gerhard; Weinkopf, Claudia (2011): Vorschläge zur künftigen Arbeitsmarktpolitik: integrativ – investiv – innovativ. Online zugänglich unter: http://www.iaq.uni-due.de/aktuell/veroeff/2011/iaq-gutachten_baecker_bosch_weinkopf.pdf
- Blinkert, Baldo; Klie, Thomas (2008): Soziale Ungleichheit und Pflege. In Aus Politik und Zeitgeschehen 12-13. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/apuz/31342/soziale-ungleichheit-und-pflege?p=all>
- Brömme, Norbert; Strasser, Hermann (2001): Gespaltene Bürgergesellschaft? In Aus Politik und Zeitgeschehen B 25-26. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/apuz/26194/gespaltene-buergergesellschaft>
- Bundesagentur für Arbeit (2011): Perspektive 2025: Fachkräfte für Deutschland. Online zugänglich unter: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/Veroeffentlichungen/Sonstiges/Perspektive-2025.pdf>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Lebenslagen in Deutschland – Der dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Online zugänglich unter: <http://www.bmas.de/DE/Service/Publikationen/forschungsbericht-der-3-armuts-und-reichtumsbericht-der-bundesregierung.html>
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2012): Entwurf des Vierten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Online zugänglich unter: <http://www.sozialpolitik-aktuell.de/kontrovers---das-aktuelle-thema-neue-armut-in-deutschland.html>
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Hauptbericht des Freiwilligen surveys 2009 – Zivilgesellschaft, soziales Kapital und freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004-2009. Online zugänglich unter: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=165004.html>
- Bundesministerium für Gesundheit (2008): Strategie der Bundesregierung zur Förderung der Kindergesundheit. Online zugänglich unter: http://www.bmg.bund.de/fileadmin/redaktion/pdf_misc/psychische-Gesundheit_01.pdf
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit; Umweltbundesamt (2010): Umweltbewusstsein in Deutschland 2010 – Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Online zugänglich unter: <http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/4045.pdf>
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2011): Das Energiekonzept und seine beschleunigte Umsetzung. Online zugänglich unter: <http://www.bmu.de/themen/klima-energie/energiewende/beschluesse-und-massnahmen/>
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2012): Kyoto-Protokoll. Online zugänglich unter: <http://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/kyoto-protokoll/>
- Bundeszentrale für politische Bildung (2010a): Deutschland: Diskussion um Fachkräftemangel. Dossier Migration. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56992/deutschland-diskussion-um-fachkraeftemangel>
- Bundeszentrale für politische Bildung (2010b): Deutschland: Fortsetzung der Debatte über Fachkräftemangel. Dossier Migration. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/56953/deutschland-fortsetzung-der-debatte-ueber-fachkraeftemangel>
- Dathe, Dietmar; Priller, Eckhard; Thürling, Marleen (2010): Mitgliedschaften und Engagement in Deutschland. In WZBrief Zivil-Engagement. Online zugänglich unter: http://bibliothek.wzb.eu/wzbrief-zivilengagement/WZBriefZivilengagementto22010_dathe_priller_thuerling.pdf
- Destatis; WZB (2008): Datenreport 2008. Online zugänglich unter: <http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/datenreport/2008/Datenreport2008-Gesamt.pdf>
- Destatis; WZB (2011): Datenreport 2011. Online zugänglich unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Datenreport/Downloads/Datenreport2011?__blob=publicationFile
- Deutsche Post AG (2011): Glücksatlas Deutschland 2011
- Deutsche Seniorenliga e.V. (2011): Familienpflegezeit – Eine Information für Beschäftigte. Online zugänglich unter: http://www.familien-pflege-zeit.de/fileadmin/familienpflegezeit/redaktion/publikationen/405_Familienpflegezeit_Beschaeft.pdf
- Gordon, Theodore J. (2009): The Delphi Method. In The Millenium Project – Futures Research Methodology Version 3.0. Online zugänglich unter: http://millennium-project.org/FRMv3_0/04-Delphi.pdf
- Gordon, Theodore; Pease, Adom (2006): RT Delphi: An efficient, “round-less” almost real time Delphi method. In Technological Forecasting & Social Change 73, S. 321–333.
- Hans Böckler Stiftung (2012): Zukünftiger Qualifikations- und Fachkräftebedarf – Handlungsfelder und Handlungsmöglichkeiten. Online zugänglich unter: http://www.boeckler.de/pdf/mbf_pb_fachkraeftemangel_heidemann.pdf

- Howaldt, Jürgen; Schwarz, Michael (2010): Soziale Innovation – Konzepte, Forschungsfelder und -perspektiven. In Jürgen Howaldt, Heike Jacobsen (Eds.): Soziale Innovation. Auf dem Weg zu einem postindustriellen Innovationsparadigma. 1st ed. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 87–108.
- Jürgens, Kerstin; Voß, G. Günther (2007): Gesellschaftliche Arbeitsteilung als Leistung der Person. In *Aus Politik und Zeitgeschehen* 34. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/apuz/30287/gesellschaftliche-arbeitsteilung-als-leistung-der-person?p=all>
- Keuschnigg, Marc; Negele, Eva; Wolbring, Tobias (2010): Münchener Studie zur Lebenszufriedenheit. Arbeitspapier des Instituts für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München Nr. 4. Online zugänglich unter: http://www.ls4.sozioologie.uni-muenchen.de/forschung/arbeitspapiere_lsbr/pdfs/papier_04_keusch_et_al.pdf
- OECD (2008): Growing Unequal? Income Distribution and Poverty in OECD Countries – Country Note: Germany. Online zugänglich unter: <http://www.oecd.org/els/socialpoliciesanddata/41525346.pdf>
- Oschmiansky, Frank (2010a): Daten und Fakten zum Arbeitsmarkt. In Dossier Arbeitsmarktpolitik der Bundeszentrale für politische Bildung. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/55014/daten-und-fakten-arbeitslosigkeit>
- Oschmiansky, Frank (2010b): Folgen der Arbeitslosigkeit. In Dossier Arbeitsmarktpolitik der Bundeszentrale für politische Bildung. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/politik/innenpolitik/arbeitsmarktpolitik/54992/folgen-der-arbeitslosigkeit>
- Petrich, Dorothea (2011): Einsamkeit im Alter – Notwendigkeit und (ungenutzte) Möglichkeiten Sozialer Arbeit mit allein lebenden alten Menschen in unserer Gesellschaft. Jenaer Schriften zur Sozialwissenschaft Band Nr. 6. Online zugänglich unter: http://www.sw.fh-jena.de/dat/publikationen/Schriftenreihe_6_Einsamkeit_im_Alter.pdf
- Phills, James A.; Deiglmeier, Kriss; Miller, Dale T. (2008): Rediscovering Social Innovation. In *Stanford Social Innovation Review* 6 (4), S. 34–43.
- Protsch, Paula (2008): Wachsende Unsicherheiten: Arbeitslosigkeit und Einkommensverluste bei Wiederbeschäftigung. In Discussion Paper SP I 2008-506 Wissenschaftszentrum Berlin. Online zugänglich unter: <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2008/io8-506.pdf>
- Resch, Marianne (2003): Work-Life Balance – neue Wege der Vereinbarkeit von Berufs- und Privatleben? Online zugänglich unter: <http://piza.org/mediabig/2470A.pdf>
- Robert-Koch-Institut (2011): Beiträge zur Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Daten und Fakten: Ergebnisse der Studie »Gesundheit in Deutschland aktuell 2009«. Online zugänglich unter: http://www.gbe-bund.de/gbe10/owards.prc_show_pdf?p_id=13126&p_sprache=D
- Robert-Koch-Institut; Statistisches Bundesamt (2006): Gesundheitsberichterstattung des Bundes – Gesundheit in Deutschland. Online zugänglich unter: http://www.gbe-bund.de/gbe10/owards.prc_show_pdf?p_id=9965&p_sprache=d
- Rueede, Dominik; Lurtz, Kathrin (2012): Mapping the Various Meanings of Social Innovation: Towards a Differentiated Understanding of an Emerging Concept. EBS Business School Research Paper No. 12-03. Online zugänglich unter: <http://ssrn.com/abstract=2091039>
- Santarius, Tilman (2012): Der Rebound-Effekt – Über die unerwünschten Folgen der erwünschten Energieeffizienz. In *Impulse zur WachstumsWende des Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH*. Online zugänglich unter: http://www.wupperinst.org/uploads/tx_wibeitrag/Impulse5.pdf
- Schroeder, Klaus (2012): Interview zum Armuts- und Reichtumsbericht mit sueddeutsche.de. Online zugänglich unter: <http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/politologe-klaus-schroeder-zum-reichtumsbericht-wirklich-reich-sind-nur-die-oberen-prozent-1.1471888>
- Seifert, Hartmut (2007): Arbeitszeit – Entwicklungen und Konflikte. In *Aus Politik und Zeitgeschehen* 04-05. Online zugänglich unter: <http://www.bpb.de/apuz/30691/arbeitszeit-entwicklungen-und-konflikte?p=all>
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2008): Demografischer Wandel in Deutschland, Heft 2. Online zugänglich unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/Krankenhausbehandlung/Pflegebeduerftige5871102089004.pdf?__blob=publicationFile
- Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2010): Demografischer Wandel in Deutschland, Heft 2. Online zugänglich unter: http://www.statistikportal.de/statistik-portal/demografischer_wandel_heft2.pdf
- Statistisches Bundesamt (2012a): Licht und Schatten am Arbeitsmarkt. Online zugänglich unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/STATmagazin/Arbeitsmarkt/2012_01/Arbeitsmarkt2012_01.html
- Statistisches Bundesamt (2012b): Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Indikatorbericht 2012. Online zugänglich unter: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/UmweltoekonomischeGesamtrechnungen/Umweltindikatoren/IndikatorenP-DF_0230001.pdf?__blob=publicationFile
- Umweltbundesamt (2012a): Daten zur Umwelt. Online zugänglich unter: <http://www.umweltbundesamt-daten-zur-umwelt.de/umweltdaten/public/theme.do?nodeIdent=2850>
- Umweltbundesamt (2012b): Schwerpunkte 2012. Online zugänglich unter: <http://www.umweltdaten.de/publikationen/fpdf-l/4213.pdf>
- van Suntum, Ulrich (2010): Zur Konstruktion eines Lebenszufriedenheitsindikators ("Glücks-BIP") für Deutschland. SOEP paper 258. Online zugänglich unter: http://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.346192.de/diw_spo258.pdf
- WWF (2012): Living Planet Report – Biodiversity, biocapacity and better choices. Online zugänglich unter: http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_LPR_2012.pdf

World Vision Center for Social Innovation



Das World Vision Center for Social Innovation wurde im Jahr 2010 gemeinsam von der EBS Universität und dem World Vision Deutschland e.V. gegründet. Die Vision des Centers ist es, durch Forschung und Praxisprojekte dazu beizutragen, dass unternehmerische Ressourcen von Profit- und Non-Profit-Organisationen für die Beantwortung gesellschaftlicher Fragen neu und nachhaltig eingesetzt werden können. Seit 2011 arbeitet das Center-Team im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung zum Thema „Soziale Innovationen in Deutschland“.

Das World Vision Center for Social Innovation ist Teil des 2013 gegründeten Institute for Transformation in Business and Society. Das Institut beschäftigt sich mit der Rolle von (sozialen) Innovationen in Wirtschaft und Gesellschaft. Dabei sind beide Richtungen wichtig: Wie können Organisationen und Entrepreneurure mit Hilfe von sozialen und technischen Innovationen positive Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft bewirken? Und wie können Organisationen und Entrepreneurure auf den Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft reagieren?

www.ebs-init.de

Institute for Futures Studies and Knowledge Management (IFK)



Das Institut für Zukunftsforschung und Wissensmanagement (IFK) ist ein branchen- und themenübergreifender Think Tank im Bereich der Zukunftsforschung und strategischen Vorausschau. Die Qualitätssicherung durch wissenschaftliche Fundierung von Methoden wie beispielsweise der Delphi-Expertenbefragung und der Szenario-Technik steht bei allen Untersuchungen im Vordergrund. Das IFK entwickelt zudem Zukunftsforschung für die strategische Unternehmenspraxis (Corporate Foresight) weiter.

Gemeinsam mit Unternehmenspartnern werden Industrie-, Markt- und Technologie-Szenarien für Strategie, Innovations- und Risikomanagement entworfen.

www.ebs.edu/ifk

Dank an Mitwirkende

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen, die an der Studie mitgewirkt haben. Ein großes Dankeschön geht an Dr. Heiko von der Gracht und Stefanie Mauksch vom Institut für Zukunftsforschung und Wissensmanagement, die uns bei der Durchführung der Delphi-Studie mit methodischem Know-how unterstützt haben und die sich immer Zeit genommen haben unsere Fragen zu beantworten. Ein herzlicher Dank geht zudem an Torsten Bollweg und Leonie Reuss, die uns im Rahmen ihrer Tätigkeit beim World Vision Institut für Forschung und Entwicklung mit Recherchen unterstützt haben. Vielen Dank auch an Eva Kesternich und Benedikt Alt, die uns, ebenfalls als Mitarbeiter des World Vision Instituts für Forschung und Entwicklung auf dem Vision Summit 2012 bei der Durchführung der Befragung geholfen haben. Ebenfalls bedanken möchten wir uns bei Kerstin Barthels für die Übernahme des Lektorats und bei Annette Viehoveer für das Layouten der Studie. Und last but not least bedanken wir uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Studie, die sich die Zeit genommen haben die einzelnen Thesen zu bewerten und zu diskutieren.



Herausgeber

World Vision Center for Social Innovation
Institute for Transformation in Business and Society
EBS Universität für Wirtschaft und Recht
Rheingaustraße 1
65375 Oestrich-Winkel